1,60 DM / Band 1
Schweiz Fr 1.80 / Österr. S 13.-

Neuer Roman



Der Erbe der Macht

Jagd auf die Terranauten – Ein Konzernerbe wird zum Rebellen

Belgien F 30 / Frankreich F 4,40 / Italien L 800 / Luxemburg F 28 / Niederlande f 2,- / Spanien P 75



Jagd auf die Terranauten - Ein Konzernerbe wird zum Rebellen

Man schreibt das Jahr 2499 irdischer Zeitrechnung. Längst ist die Menschheit zu den Sternen aufgebrochen. Riesige Raumschiffe bringen Siedler zu neuen Planeten. Die Erde ist zum Verwaltungszentrum eines großen Sternenreiches geworden. Mächtige Konzerne beherrschen die von Menschen besiedelten Welten. Jeder Widerstand gegen die Vormacht Terras wird von den Polizeitruppen der Grauen Garden im Keim erstickt.

Aber die Macht der Konzerne steht auf tönernen Füßen, solange sie auf die Dienste einer kleinen Menschengruppe angewiesen sind – der Treiber. Nur die PSI-Kräfte dieser Menschen sind in der Lage, Raumschiffe durch die Lichtmauer zu jagen. Doch um ein Raumschiff sicher zu führen, müssen die Treiber eine Mistelblüte des geheimnisvollen Urbaums Yggdrasil an Bord haben. Yggdrasil, der Welturbaum, wurde im 22. Jahrhundert unter dem abtauenden Eis Grönlands entdeckt. Seit Jahrhunderten liegt das Monopol für den Verkauf ihrer Mistelblüten bei der Familie terGorden, die sich verpflichten mußte, zum Ende des Jahres 2499 das Geheimnis der Misteln zu offenbaren. Max von Valdec, Vorsitzender des Konzils und mächtigster Konkurrent der terGordens, will das Mistel-Monopol brechen. Sein Ziel ist eine Raumfahrt, die nicht mehr von den Treibern abhängig ist. Für die Verwirklichung seiner Pläne braucht er David terGorden, den jungen Erben des Mistel-Konzerns. David vagabundiert seit Jahren als Treiber durch die Tiefen der Galaxis. Jetzt muß sich der Konzernerbe entscheiden. Stellt er sich auf die Seite der Herren Terras, oder läuft er zu den Rebellen unter den Treibern über und wird zum TERRANAUTEN?

Die Personen der Handlung:

David terGorden – Der junge Konzernerbe steht vor der Entscheidung seines Lebens.

Lordoberst Max von Valdec – Der Vorsitzende des Konzils läßt den Erben des Raumfahrt-Monopols jagen.

Dime Mow und Llewellyn 709 – Treiber. Sie setzen ihre PSI-Kräfte ein, um David zu helfen.

Queen Fay Gray – Kommandantin eines Kampfschiffes der Grauen Garden.

Rubin,
2. Planet von Gothams Stern,
2.12.2499 Terra-Normzeit

Dschungel.

Roter Dschungel.

Der Himmel eine einzige blutige Fläche, in deren Mitte wie ein verwaschener Schmutzfleck die trübweiße Sonne hing.

Auf dieser Seite des Planeten Rubin war es Mittag.

Stardust-Dave preßte die Hände vor die Augen und stieß einen Seufzer aus. In seinen Ohren rumorte das altertümliche Düsentriebwerk des Fluggleiters. »Es kann nicht mehr lange dauern«, rief ihm Smellinger durch den dumpfen Lärm zu. Der alte, kahlköpfige Händler drehte leicht den Schädel und musterte Dave mit undurchdringlichem Gesicht. »Sie werden sehen, Dave, gleich sind wir da.«

Unter ihnen erstreckte sich eine menschenleere Dschungelwildnis bis zum fernen Horizont.

Fast körperlich spürte Dave die Nervosität des dürren Mannes, den er durch Zufall in Lakehurst getroffen hatte, der einzigen von Menschen bewohnten Stadt des roten Planeten. Die BELFAST, das Raumschiff mit dem Dave nach Rubin gekommen war, mußte wegen eines Schadens in der Sauerstoffversorgung überholt werden – und das bedeutete einen Aufenthalt von mehr als einer Woche auf dieser einsamen Welt am Rande der Milchstraße.

»Ich habe Ihnen nicht zuviel versprochen, Dave«, unterbrach der Händler seine Gedanken. »Sie werden es mit eigenen Augen sehen. Bortzynn wurde erst vor einem knappen Jahr entdeckt. Stellen Sie sich vor: eine ganze Stadt mitten im Dschungel! Von Nichtmenschen erbaut und vor Jahrtausenden verlassen!«

Smellinger kniff die Lippen zusammen und konzentrierte sich wieder auf die Steuerung.

Täuschte Dave sich, oder hatte die Nervosität des Händlers noch zugenommen?

Unsinn! beruhigte sich der junge Raumfahrer. Seine überreizten Sinne spielten ihm einen Streich. Kein Wunder auf dieser Welt. Das fahle, blutige Licht Rubins zerrte an den Nerven, ließ die Menschen Dinge sehen, die nicht Wirklichkeit waren …

»Dave!« brüllte Smellinger plötzlich und schlug dem hochgewachsenen blonden Treiber auf die Schulter. »Dort! Sehen Sie! Bortzynn!«

Stardust-Dave pfiff überrascht durch die Zähne.

Der Händler hatte nicht übertrieben. Vor ihnen, nur noch ein halbes Dutzend Kilometer entfernt, endete abrupt das rote Meer des undurchdringlichen Urwaldes. Wie mit einem riesigen Laser war ein mehrere Kilometer durchmessender Kreis in die Wildnis gebrannt.

Dave kniff die Augen zusammen und preßte sein Gesicht an die massive Plastglasscheibe des Fluggleiters. Rasend schnell näherte sich die Maschine der merkwürdigen Einöde.

Der Kreis war schwarz. Völlig schwarz.

»Passen Sie auf«, brüllte Smellinger, während er gebannt auf den Entfernungsmesser starrte. »Dann werden Sie verstehen, warum Bortzynn erst so spät entdeckt wurde.«

Allmählich verringerte sich die Geschwindigkeit des Gleiters. Das Rumoren der Triebwerke flachte zu einem erträglichen Hintergrundrauschen ab.

»Jetzt!«

Ein Knirschen durchlief den Fluggleiter. Sekundenlang wurde Dave von einer plötzlich auftretenden Übelkeit geplagt. Vor seinen Augen flimmerte es. Als er wieder klar sehen konnte, gelang es ihm nur mit Mühe, einen verblüfften Schrei zu unterdrücken.

Eine Stadt!

Wie eine Spukerscheinung tauchte sie vor ihnen auf.

Eine Ansammlung stahlblauer, massiver Gebäude, keines mehr als vierzig Meter hoch, dafür aber so lang und schmal, daß sie aus der Höhe wie metallene Bleistifte wirkten.

»Bortzynn, Dave«, schmunzelte Smellinger. »Das ist Bortzynn.«

Der Fluggleiter verlor an Höhe und näherte sich in einer steilen Bahn dem Boden.

Stardust-Dave räusperte sich. »Warum …« begann er, aber der Händler schnitt ihm mit einer knappen Handbewegung das Wort ab.

»Ein Energiefeld«, erklärte er, »umhüllt die Stadt. Daher auch die Übelkeit. Aus dem Raum ist absolut nichts zu entdecken, und selbst die besten Ortungsgeräte versagen. Erst bei einer Entfernung von wenigen Kilometern erkennt man dann diesen schwarzen Fleck. Und nur wenn man das Kraftfeld durchstößt, kann man Bortzynn sehen. Was sagen Sie nun, Dave?«

Der junge Raumfahrer rang nach Luft.

Smellinger musterte seinen blonden Begleiter auf dem Co-Piloten-Sitz scharf. Dave war ein Treiber, einer jener psionisch begabten Außenseiter der Menschheit, die mit ihren übersinnlichen Kräften die riesigen Raumschiffe des 25. Jahrhunderts von Stern zu Stern jagten. Ohne Treiber gab es keine interstellare Raumfahrt, aber vielen

Menschen waren die PSI-Begabung der ›Sternenzigeuner‹, wie man die Treiber auf den Kolonialplaneten oft geringschätzig nannte, unheimlich.

Der Händler beglückwünschte sich, daß er schon vor Jahren durch eine kostspielige, aber ungefährliche Operation gegen Telepathie immunisiert worden war. Zwar beherrschten nur wenige Treiber ihre PSI-Kräfte so gut, daß sie damit die Gedanken anderer Menschen auffangen konnten. Doch man konnte bei einem Treiber nie sicher sein.

Noch immer fühlte Dave eine dumpfe Benommenheit, als würde sein Schädel von einer eisernen Klammer zusammengepreßt. Zögernd schüttelte er den Kopf, aber die Benommenheit blieb.

Und erst jetzt begriff er, was sie bedeutete.

Abgeschnitten!

Seine Verbindung zu den sechs anderen Treibern seiner Loge war unterbrochen! Das Kraftfeld, das die unbekannten Baumeister Bortzynns zum Schutz der Stadt vor ungebetenen Besuchern errichtet hatten, blockierte auch Daves parapsychischen Sinne.

»Was ist mit Ihnen, Dave?« fragte der Händler. Er runzelte die Stirn. »Wenn Sie sich übergeben müssen …«

»Nein, nein«, winkte Stardust-Dave hastig ab. »Schon in Ordnung.«

Smellinger befeuchtete seine blassen Lippen. »Ich dachte schon, das wäre zuviel für Sie«, murmelte er. »Ich kann Sie verstehen. Nicht jeder kommt darüber so schnell hinweg.«

»Es ist in Ordnung«, wiederholte Dave ungehalten. Er hatte sich nun wieder völlig in der Gewalt. Fieberhaft arbeiteten seine Gedanken. Das unterschwellige Gefühl der Gefahr, das ihn auf dem ganzen Flug von Lakehurst in diese Wildnis begleitet hatte, wurde immer stärker.

Auch mit Smellinger stimmte etwas nicht – er schien etwas zu verbergen.

Dave bedauerte, daß er nichts von den Gedanken seines Begleiters auffangen konnte. Allerdings war eine Immunisierung gegen Telepathie bei einem Händler nichts Verdächtiges. Wie bei vielen Geschäftsleuten seiner Zeit mochte auch bei Smellinger nur der Wunsch dahinterstehen, sich von seinen Geschäftspartnern nicht in die Karten – genauer gesagt, in die Gedanken – sehen zu lassen.

In diesem Moment setzte der Fluggleiter sanft auf dem Boden auf. Die Triebwerke liefen schnarrend aus. Ächzend lehnte sich der Händler zurück und reckte die verspannten Glieder. Seine unruhigen Augen wichen Daves Blick aus.

»Nun«, murmelte er nervös, »das wäre geschafft. Ich … ich schlage

vor, wir steigen aus und sehen uns das Wunderwerk aus der Nähe an. Einverstanden?«

Dave nickte.

Etwa zwanzig Meter von dem Gleiter entfernt erhob sich eines der fremdartigen Gebäude in den roten Himmel Rubins. Es war fenster- und türenlos. Fast schmerzhaft scharf kontrastierte das Metallblau des makellosen Materials mit den Rot- und Orangetönen der Umgebung.

»Kommen Sie«, drängte Smellinger. »Worauf warten Sie? Auf ein Empfangskomitee?« Er lachte schrill.

Wortlos zwängte sich Dave an dem Händler vorbei durch die enge Ausstiegsluke und landete federnd auf den Beinen. Der Boden unter seinen Füßen war grau und staubig.

Alles blieb still.

Die Luke schnappte zu. Smellinger stieß Dave unsanft an und deutete auf das blauschimmernde Gebäude. »Man kann hinein«, erklärte er drängend. »Man muß nur die Wand zu berühren und schon öffnet sich ein Tor. Nur die Nichtmenschen sind nicht mehr da.« Bisher war die Menschheit noch keiner fremden technisierten Rasse im All begegnet.

Der Händler näherte sich mit großen Schritten dem fremdartigen Bauwerk.

Dave folgte zögernd.

Das Gefühl der drohenden, unmittelbaren Gefahr gewann an Intensität und legte sich lähmend auf seine Muskeln. »Hören Sie, Smellinger«, sagte er langsam, »ich …«

Ein feines Pfeifen ließ ihn verstummen.

Smellinger erstarrte in der Bewegung, stand für eine Sekunde bewegungslos da und brach dann lautlos zusammen.

Daves Herzschlag setzte aus.

»Smellinger!« schrie er. Mit einigen raschen Sätzen war er bei dem reglos daliegenden Körper des Händlers. Behutsam drehte er ihn auf den Rücken.

Genau in der Mitte zwischen Smellingers Augen klaffte ein Loch. Das bleiche Gesicht lächelte Dave verzerrt und gleichzeitig voller Erstaunen an.

Smellinger war tot. Ermordet.

Und Dave begriff. Eine Falle!

*

Stardust-Dave spurtete los.

Angst hatte ihn gepackt und kalte Wut über den heimtückischen Mord. Der Gegner war unsichtbar und konnte jede Sekunde erneut zuschlagen.

Wieder ertönte das geisterhafte Pfeifen.

Dicht neben ihm schlug ein Geschoß in den grauen Boden und ließ Erdbrocken aufspritzen.

Der Treiber schlug einen Haken und steigerte seine Geschwindigkeit. Die Todesangst verlieh ihm unerwartete Kräfte. Und obwohl er von der Existenz des blockierenden Energiefeldes wußte, rief er mit seinen psionischen Sinnen in höchster Not um Hilfe.

Vielleicht hörte ihn doch einer der Treiber. Vielleicht hatte der Logenmeister, in dessen Dienst Dave stand, das plötzliche Verstummen eines seiner Mitarbeiter registriert und lauschte nun in den telepathischen Äther, wartete ungeduldig auf Daves Zeichen. Vielleicht …

Irgend etwas fauchte heiß und schmerzhaft über seine Wange.

Der Treiber schrie auf, taumelte und bewahrte sich nur mit Mühe vor einem Sturz und hastete weiter. Fluchend fuhr er mit der Hand über die brennende Stelle an seiner Wange. Blut. Zum Glück nur ein Kratzer. Nichts Ernstes.

Endlich hatte er das Gebäude erreicht und schmiegte sich eng an das kühle Material. Er rang nach Atem und blickte sich wild um.

Alles war leer, lag scheinbar verlassen vor ihm.

Schnurgerade führte eine Straße zwischen den beiden Gebäudekomplexen nordwärts und endete schließlich vor einem würfelförmigen Bau. Befand sich dort das Zentrum Bortzynns?

Das unheilverkündende Pfeifen eines weiteren Projektils belehrte ihn, daß er sich diese Überlegung für später aufsparen konnte.

Man spielte mit ihm! durchfuhr es Dave. Wenn man wollte, wäre es ein Leichtes, ihn wie Smellinger zu erschießen. Also wollte man ihn lebend!

Doch wozu? Der Treiber fror innerlich.

Es gab nur eine Erklärung – man kannte seine wirkliche Identität! Man wußte, wer er war …

Stardust-Dave wischte sich eine Haarsträhne aus den Augen. Er dachte wieder an Smellinger, während er hilflos und für jeden sichtbar mit dem Rücken an der Wand des vierzig Meter hohen, bleistiftähnlichen Gebäudes stand. Der Händler mußte von der Falle gewußt und mit seinen Häschern zusammengearbeitet haben; darum auch seine Nervosität. Doch warum hatte man Smellinger getötet? Vielleicht um einen unbequemen Mitwisser zu beseitigen?

»Ergeben Sie sich!« gellte unvermittelt eine elektronisch verstärkte, schnarrende Stimme durch die verlassene Stadt der Nichtmenschen. »Ergeben Sie sich, dann wird Ihnen nichts geschehen! Legen Sie die Hände in den Nacken und treten Sie nach vom. Sie haben zehn Sekunden Zeit. Wenn Sie diesem Befehl nicht nachkommen, müssen wir Sie liquidieren!«

Der Treiber blickte nach oben. Sekundenlang hob sich gegen den roten Himmel die dunkle Silhouette eines Mannes ab, dann war sie wieder verschwunden. Auf dem Dach des gegenüberliegenden Gebäudes also!

Der Treiber lächelte grimmig. Eine gute Position. Von dort hatten seine unbekannten Gegner die Situation fest in der Hand.

»Vier Sekunden!« schnarrte der Unsichtbare.

Stardust-Dave fluchte unbeherrscht.

Resignierend gestand er sich ein, daß er keine Chance hatte. Ob er wollte oder nicht, er mußte sich den Unbekannten ergeben.

»Drei.«

»In Ordnung!« rief der Treiber. »Ich …«

In diesem Augenblick verschwand hinter ihm die scheinbar undurchdringliche Mauer. Haltlos stürzte Dave in das dunkle Innere des Gebäudes …

*

Terra,
Heimat der Menschheit,
3. Planet des Sol-Systems,
2.12.2499 Terra-Normzeit

Der Mann im grauen Kampfanzug zwängte sich an den Trümmerbrocken vorbei, die wild durcheinander gewürfelt vor der aufgerissenen Längsseite des verfallenen Hochhauses lagen.

Seine Bewegungen waren geschmeidig und verrieten Konzentration und Kraft.

Der Graue verharrte und blickte sich forschend um. Nur seine dunklen, verkniffenen Augen waren sichtbar; sein ganzer Körper wurde von einer schmiegsamen Montur aus beweglichen, grauen Stahlplastikteilen verhüllt. Alles an ihm war grau.

»In Ordnung«, sagte Queen Fay Gray, die den Grauen auf dem Bildschirm des Kontrollraumes beobachtete. Der schlanken Frau mit den harten Augen war bewußt, daß sie und ihr Team sich durch einen Erfolg bei diesem Test die besten Voraussetzungen für eine schnelle

Karriere in der Grauen Garde, der Elite-Armee Terras, schufen. »Phase Beta kann anlaufen. Ist der Destroyer bereit?«

Aus dem verborgenen Lautsprecher ertönte augenblicklich die Antwort. »Destroyer programmiert und einsatzbereit. Sollen wir ihn losschicken?«

Mit einem kalten Lächeln nickte die Queen. »Das Team befindet sich auf den Positionen im Testgebiet. Setzen Sie den Destroyer ein.« Mit kaum verhaltener Spannung fügte sie hinzu: »Ich möchte sehen, ob die Maschine wirklich so gut ist, wie die Techniker behaupten!«

»Einsatzbefehl erteilt«, meldete die ferne Stimme. »Der *Destroyer* wird in zwei Minuten im Testgebiet eintreffen.«

Schweigend legte die schwarzhaarige Frau in der enganliegenden grauen Uniform ihren Kopf gegen die gepolsterte Sessellehne. Mit 33 Jahren war sie eine der jüngsten Gardistinnen im Rang einer Queen. Von diesem Test hing auch für sie viel ab. Unverwandt starrte Fay Gray den Monitor an.

Der Graue duckte sich noch immer in den Sichtschutz der Trümmerbrocken und wartete regungslos auf den nahenden Gegner.

Er war ein Mensch, aber jetzt erinnerte er mehr an einen Roboter, der mit elektronischer Geduld auf seinen Einsatzbefehl wartete. Nur, daß es bis jetzt noch keinen Roboter gab, der einen Grauen ersetzen konnte, wenn man von dem Destroyer absah!

Unwillkürlich dachte die Queen Fay Gray an die Gehirnoperation, an den winzigen Nervenstrang, der durchtrennt worden war, damit aus einem normalen Menschen ein Soldat der Grauen Garden wurde …

Verärgert unterdrückte sie den unwillkommenen Gedanken. Sie fühlte, wie ihre Spannung wuchs. Rasch überflog sie die anderen Monitore der unterirdischen Leitzentrale und registrierte befriedigt, daß auch die übrigen fünf Mitglieder des Teams in ihren Stellungen lagen und auf das Auftauchen des *Destroyers* warteten.

Fast beiläufig nahm die Queen wahr, daß fiebrige Erregung die Gesichter der wenigen Männer und Frauen der Leitzentrale unter den Trümmern der Berliner Altstadt zeichnete. Die anwesenden Techniker und Wissenschaftler hatten jahrelang an der Konstruktion des *Destroyers* gearbeitet.

»Da!« rief jemand unterdrückt. »Der *Destroyer!*«

Fay Grays Hände umklammerten die Lehnen des schweren Sessels.

Sie sah, wie der Graue sich zusammenrollte, blitzartig in eine Lücke zwischen zwei kantige Trümmerbrocken glitt und noch in der gleichen Sekunde das Lasergewehr entsicherte.

Im Hintergrund wurde ein dunkler Zylinder sichtbar.

Der *Destroyer!*

Der Roboter bewegte sich zielstrebig auf das Versteck des Gardisten zu. Sein mehr als mannsgroßer Metalleib schwebte auf einem Luftkissenpolster, das den Staub und Dreck der Trümmerwüste aufwirbelte und ihm so einen vorteilhaften Sichtschutz verschaffte.

Der Graue feuerte.

Lautlos fingerte der Laserstrahl auf den *Destroyer* zu und verschwand in der fast undurchdringlichen Staubwolke.

Der Graue wartete das Ergebnis nicht ab, sondern veränderte augenblicklich seine Position. Sekunden später wurde die Stelle, an der er eben noch gelegen hatte, von einer Garbe Explosivgeschosse gesprengt. Kopfgroße Steinbrocken wirbelten durch die Luft.

Unversehrt stieß der *Destroyer* aus der Staubwolke hervor und folgte dem fliehenden Gardisten.

Plötzlich bewegte sich etwas an seiner rechten Seite. Eine graue Gestalt glitt hinter einem vertrockneten, dornigen Gebüsch hervor. In seiner Hand glänzte ein metallischer Gegenstand.

Der *Destroyer* begann, sich schwerfällig zu drehen.

Gleichzeitig züngelten von zwei verschiedenen Seiten Laserstrahlen aus den Ruinen hervor, trafen den Roboter am oberen Teil seines Rumpfes und wurden von der Panzerung reflektiert. Der Roboter taumelte und beantwortete das Feuer mit einer weiteren Geschoßgarbe. Die Laserstrahlen erloschen.

Die graue Gestalt hatte sich im Schutz des Laserfeuers bis auf wenige Dutzend Meter an seinen Gegner herangeschoben. Erst jetzt wandte das elektronische Gehirn der Maschine ihr wieder seine Aufmerksamkeit zu.

Aber zu spät.

Ein plumper Metallgegenstand segelte durch die Luft und prallte dicht neben dem *Destroyer* auf. Meterhoch stieg eine Feuersäule in den Himmel. Als sie wieder in sich zusammensank, war von dem *Destroyer* nicht mehr viel zu sehen.

Nur ein schwarzverbrannter Krater und einige verbogene Metallteile zeugten noch von seiner Existenz.

Mit einem erleichterten Aufatmen beugte sich Queen Fay Gray nach vorn und schaltete mit einem Tastendruck den Monitor aus. Sie griff nach dem Mikrofon.

»Der Test«, sagte sie mit einem starren, kalten Lächeln, »ist beendet. Ich bin zufrieden. Und den Technikern können Sie sagen, daß es langsam Zeit wird, sich ein paar neue Gedanken zu machen. Bisher

haben sie es nicht geschafft, einen Kampfroboter zu entwickeln, dessen Reaktionsfähigkeit an die eines Grauen heranreicht.«

Aus dem Lautsprecher erklang ein Räuspern. »Natürlich, Queen. Noch etwas … Wir erhielten vor wenigen Sekunden einen Anruf. General-Manag Max von Valdec hat den Test über Visio verfolgt und wünscht Sie zu sprechen. Er erwartet Sie in einer Stunde im Kaiser-Haus.«

Die Queen nickte angenehm überrascht. Sie stand nicht im Dienst des Kaiser-Konzerns, sondern war Valdec in seiner Funktion als Konzilsvorsitzenden zugeteilt. Ein Auftrag direkt vom Konzilsvorsitzenden bedeutete weitere Pluspunkte für den Aufstieg in der Hierarchie der Garde. »Ich komme sofort«, erklärte sie. »Kümmern Sie sich inzwischen um die Männer des Teams. Ich habe das Gefühl, als ob wir sie bald benötigen würden …«

*

Der Sturz endete bereits nach wenigen Metern. Unsanft prallte Stardust-Dave auf dem harten Boden und blieb wie betäubt einige Sekunden liegen.

Gerettet!

Mühsam kam er wieder auf die Beine und sah sich um. Das Innere des Gebäudes war in sanfte Helligkeit getaucht. Nach dem tagelangen Rotlicht Rubins eine Erholung für die Augen.

Dave befand sich in einem dreieckigen Saal, dessen Decke mehr als zehn Meter über dem Boden hing. Der Saal war leer. Und nirgends eine Tür.

Ein rascher Blick verriet ihm, daß von dem Eingang, durch den er unfreiwillig das fremde Gebäude betreten hatte, keine Spur mehr vorhanden war. Lückenlos hatten sich die Wände wieder geschlossen.

Dave legte den Kopf in den Nacken und horchte konzentriert.

Er horchte mit seinen PSI-Sinnen, nicht mit seinen Ohren.

Fern und leise vernahm er das Murmeln normaler menschlicher Bewußtseine. Die Erleichterung ließ ihn zittern. Seine Gegner waren keine Grauen! Also hatte er noch eine Chance. Die Fremden hatten anti-telepathische Mittel genommen, die den Inhalt ihrer Gedanken verbargen. Aber die Grundausstrahlung ihrer Gehirne wirkte normal. Es waren keine organischen Maschinen, denen die Gehirnoperation in den Laboratorien des Konzils der Konzerne die Seele zerschnitten und die Gefühle abgetötet hatte …

Ein Scharren ließ ihn zusammenzucken.

Man versuchte, ihm zu folgen! Und er wußte, daß seine Gegner Waffen besaßen!

Stardust-Dave lächelte humorlos. Auch er war nicht wehrlos. Zwar trennte ihn das unsichtbare Kraftfeld um Bortzynn von der koordinierenden Kraft seines Logenmeisters, zwar konnte er nicht auf das psionische Potential seiner Logengefährten zurückgreifen, aber auch allein auf sich gestellt, verfügte er über gewisse Fähigkeiten …

Der Treiber wurde wieder von dem Unbehagen ergriffen, das ihn immer befiel, wenn er seine übersinnlichen Kräfte einsetzen wollte. Obwohl er es sich nicht gern eingestand, wußte er doch, daß ihn seine Sonderbegabung insgeheim beunruhigte.

Manchmal fürchtete er sich vor dem, was in ihm war.

Das Scharren wiederholte sich.

Seltsam, dachte Dave. Warum öffnete sich der Eingang nicht auch vor seinen Verfolgern?

Plötzlich wurde an einer Stelle der Wand ein rötlicher Punkt sichtbar. Ein Laser! Seine Gegner versuchten, sich ihren Weg mit einem Laserstrahl zu bahnen.

Der Treiber fuhr herum und lief auf die scheinbar undurchdringliche Wand auf der anderen Seite des dreieckigen Saales zu. Bevor er sie erreicht hatte, verblaßten die blauen Konturen des Materials.

Verblüfft blieb Dave stehen.

Vor ihm erschien das Gewirr eines labyrinthartigen Gangsystems – und die Wände des Labyrinthes waren durchsichtig wie Glas.

Er zögerte, aber ein lautes Poltern in seinem Rücken bewies, daß ihm keine andere Wahl blieb. Hastig warf er einen Blick über die Schulter und sah, wie sich drei Männer durch ein unregelmäßig gezacktes Loch in der Außenmauer schoben.

»Bleiben Sie stehen!« schrie ihm der vorderste der Männer zu.

Dave rannte los.

Ein Laserstrahl zuckte an ihm vorbei und schlug lautlos in die gläsernen Labyrinthwände ein. Wirkungslos wurde er reflektiert.

Der Treiber eilte durch das Gewirr der gewundenen Gänge und hatte binnen Sekunden die Orientierung verloren. Aber er lief weiter, denn das Labyrinth war seine letzte Chance …

Die Schreie der Verfolger klangen heiser und gedämpft.

Ihre verzerrten Gesichter beäugten ihn zornig durch die gläsernen Wände, kamen einmal näher, entfernten sich dann wieder ein Stück, schienen dem unverständlichen Rhythmus zu folgen, mit dem sich das Labyrinth durch das gewaltige Gebäude zog.

Atemlos blieb der Treiber einen Moment stehen und holte keuchend Luft.

Seine drei Verfolger hatten sich in der Zwischenzeit – ob nun freiwillig oder nicht – getrennt. Der Zorn war aus ihren Gesichtern verschwunden und hatte einer beginnenden Verzweiflung Platz gemacht.

Denn jeder von ihnen verstand, daß sie den Weg hinaus wahrscheinlich nicht mehr finden würden. Sie hatten sich in dem Gewirr der gläsernen Gänge verirrt.

Und Dave ging es nicht besser …

Er versuchte, seine Entfernung von der äußeren metallblauen Wand zu schätzen. Knappe fünfzig Meter nur, aber hier, wo nach zwei, drei Schritten eine neue Mauer vor ihm aufwuchs, wo sich nach wenigen Metern eine neue Abzweigung, ein neuer Kreuzweg auftat, konnten fünfzig Meter das Ende bedeuten.

Die Schreie seiner Verfolger waren verstummt.

Hilflos und verloren irrten sie durch das Labyrinth, durch diese gläserne Falle, und langsam schienen sie zu begreifen, daß sie niemals wieder das rote Licht des Himmels sehen würden.

Hoffnungslosigkeit übermannte Dave.

Mutlos ließ er sich auf den Boden nieder und sann nach einem Ausweg, den es nicht gab. Er konnte nur weiterlaufen, weiter und weiter, bis ihn die Erschöpfung zusammenbrechen ließ.

Helft mir! dachte er mit aller Konzentration, derer er noch fähig war, und hoffte trotz allem, das Energiefeld um Bortzynn zu durchdringen. *Hier spricht Dave. Ich brauche Hilfe. Ich werde sterben, wenn ihr nicht antwortet. Helft mir!*

Aber niemand antwortete.

Die Klammer um seinen Schädel schluckte seine psionischen Hilferufe. Fern in Lakehurst würde ihn niemand seiner Gefährten aus der Treiberloge verstehen können.

Vielleicht hielten sie ihn bereits für tot …

Ein fernes Wispern schien seinem Ruf zu antworten. Aber das konnten nicht die Treiber-Kameraden sein. War das Einbildung, oder redete ihm da eine leise Stimme beruhigend zu?

Plötzlich fuhr sein Kopf hoch. Er riß die Augen auf und blinzelte mehrmals.

Fantasierte er bereits?

Oder marterte ihn das Labyrinth mit Illusionen?

Dicht vor ihm tanzte ein faustgroßer blauer Lichtfleck in der Luft, glitt scheinbar ungeduldig hin und her …

Wir kennen dich, raunte es. *Wir schützen dich. Yggdrasil befiehlt uns, dir zu helfen.*

Das telepathische Geflüster war so schwach, daß Dave es für eine Täuschung seiner überreizten Sinne hielt. Schon einmal hatte er in einer ausweglosen Situation ähnliches erlebt. Damals bei der Notlandung auf Sigma Draconis …

Yggdrasil schützt dich, murmelte es.

Yggdrasil! Der Name erinnerte Dave schmerzhaft an seine Vergangenheit. Yggdrasil, der Welturbaum – das geheimnisvolle Wurzelgeflecht, auf dem die Misteln wuchsen, ohne die es keine Treiber-Raumfahrt gab. Vor Jahrhunderten hatte man Yggdrasil unter dem abtauenden Eis Grönlands entdeckt. Durch Zufall stellte sich heraus, daß die Konzentration auf eine von Yggdrasils Mistelblüten psionisch begabten Menschen erlaubte, sich in jener rätselhaften Dimension zu orientieren, die man Weltraum II nannte. In Weltraum II galt das Gesetz der Lichtgeschwindigkeit nicht mehr. Von PSI-Kräften getriebene Raumschiffe konnten hier schneller als das Licht von Stern zu Stern gejagt werden.

Dave dachte an die Familie terGorden, der seit Jahrhunderten die Misteln gehörten. Diese geheimnisumwitterte Familie beherrschte mit ihrem Mistel-Monopol die interstellare Raumfahrt. Ohne Misteln gab es keine Möglichkeit, den 2. Weltraum sicher zu durchqueren. Yggdrasil gehörte den terGordens, und ihr Name zwang Dave sich an das zu erinnern, was er so gerne für immer vergessen hätte – Dave war selbst ein terGorden.

Unsicher erhob sich der junge Mann. Als er einen zögernden Schritt auf die Lichterscheinung zu machte, bewegte sich auch der blaue Lichtball, glitt den schmalen Gang zwischen den Glasmauern entlang, wartete dann vor einer Kreuzung.

Die Erleichterung ließ Dave taumeln. Ein Wegweiser! Dieser Lichtball war ein Wegweiser! Vielleicht hatten seine psionischen Rufe irgendeinen verborgenen Mechanismus in Gang gesetzt.

Mit neuem Mut folgte er dem blauen Licht und spürte deutlich, daß er ihm vertrauen konnte. Und schließlich, nach Ewigkeiten, wie ihm schien, lag das mörderische Labyrinth hinter ihm. Er stand wieder in den verlassenen Straßen der toten Stadt.

Der blaue Ball erlosch. Er hatte seine Aufgabe erfüllt. Das telepathische Geflüster verstummte.

*

Als Queen Fay Gray auf dem Dach des Kaiser-Hauses aus ihrem Gleiter stieg, wurde sie bereits von einer Ordonnanz erwartet. Hier oben, dreihundert Meter über den Ruinen von Alt-Berlin, wehte ein scharfer Wind. Der junge Mann in der nüchternen hellblauen Uniform der Bediensteten Valdecs mußte gegen den Wind schreien, um die Queen auf sich aufmerksam zu machen.

Fay Gray wollte sich schon auf den Weg zum Zentralen Empfang machen, der sich in einem Glaspavillon in der Mitte des Landefeldes auf dem Dach befand. Doch die Rufe der Ordonnanz hielten sie zurück. Der Uniformierte winkte die Kommandantin der Grauen Garde zu sich. Er stand neben der Eingangskuppel eines für VIP's reservierten Expreßaufzuges.

»Queen Fay Gray?« versicherte er sich noch einmal. Die Queen nickte stumm.

»Ich soll Sie zu General-Manag Max von Valdec bringen. Folgen Sie mir bitte. Halten Sie sich direkt hinter mir. Wir begeben uns in einen Bereich der Sicherheitsstufe Alpha, wo Ihre Anwesenheit nur durch meine Begleitung legitimiert ist.«

Fay Gray trat hinter der Ordonnanz in den Expreßlift. Mit einem feinen Summen stürzte die Kabine in die Tiefe. Sie verließen den Aufzug in einer kleinen Halle mit kahlen Metallplastikwänden. In der Mitte der Halle schimmerte ein roter Kreis auf dem Boden. Der Kaiser-Mann bedeutete der Queen, sich neben ihn in diesen Kreis zu stellen. Sie standen dort etwa eine Minute, bis die Überprüfung durch den Sicherheitscomputer des Hauses abgeschlossen war. Dann schob sich am anderen Ende des Ganges eine vorher unsichtbare Aufzugtür zur Seite.

Sie wechselten noch zweimal den Aufzug, bis sich vor ihnen die Tür zu einem riesigen Raum öffnete, der in sanftes blaues Licht getaucht war.

»Die Zentrale«, kommentierte die Ordonnanz knapp und verabschiedete sich mit einem Kopfnicken. »Der General-Manag erwartet Sie auf der Empore.«

An den Saalwänden flimmerten Tausende von Bildschirmen, vor denen blau gekleidete Kaiser-Mitarbeiter saßen oder geschäftig, aber leise hin- und hereilten.

Die Zentrale war das Herz des Kaiser-Konzerns, wo die ständig eingehenden Meldungen aus den Kaiser-Filialen auf unzähligen Kolonialplaneten ausgewertet und bearbeitet wurden. Von hier aus ergingen in der Minute Hunderte von Anweisungen an die Kaiser-Vertreter in fernen Sonnensystemen. Hier wurde über Preise,

Lieferungen, politische Veränderungen und Forschungsunternehmen auf allen Welten, die unter Valdecs Einfluß standen, entschieden.

Die Queen hatte von der Zentrale gehört. Es hieß, daß der Kaiser-Konzern den besten Informationsapparat der Galaxis besaß. Trotzdem faszinierte auch die kalte Elite-Gardistin dieses Nervenzentrum einer Organisation, die Hunderte von Welten in ihrem Griff hielt. Sie blieb einen Augenblick stehen und sah sich um.

Ihr Blick wurde von dem Gebilde in der Mitte des Raumes angezogen. Dort strahlte eine dreidimensionale Laserprojektion der bekannten Galaxis. Das Modell zeigte alle Sonnen in ihren Originalfarben. Der Sternenschwarm schwebte zehn Meter über dem Boden, und in ihm veränderte sich ständig etwas. Bunte Linien zuckten von Stern zu Stern. Das Modell erlaubte, die Bewegungen aller Treiberschiffe in der Galaxis zu verfolgen.

Neben der Miniatur-Galaxis erhob sich die Empore, zu der die Ordonnanz Fay Gray gewiesen hatte. Auf einer von einem elegant geschwungenen Gerüst getragenen Plattform stand eine Sitzgruppe, von der aus man den Saal überblicken konnte. Während Fay Gray die Treppe hinaufstieg, entdeckte sie in einem der Sessel eine schlanke, grau-uniformierte Gestalt.

»Queen Mandorla!« grüßte Fay Gray überrascht. Fast zögernd trat sie auf die Empore und neigte vor der Vertrauten des Konzilvorsitzenden respektvoll den Kopf. Verstohlen musterte sie dabei die attraktive blonde Frau mit den eiskalten Augen, die entspannt in einem der hochlehnigen Sessel saß und ihr höflich zunickte. Mandorla war eine der einflußreichsten Kommandeusen der Grauen. Man sagte, daß sie von der Großen Grauen protegiert wurde.

Die Grauen Garden unterstanden dem Konzil, aber jeder Konzern verfügte über ein eigenes Kontingent Grauer. Als Queen eines Konzerns hatte Mandorla jede Machtbefugnis und Freiheit, die ihr Chef Valdec ihr gab. Fay Gray unterstand noch dem Zentralkommando der Garde und war nur eine stumpfsinnige Befehlsempfängerin, solange kein Konzern sie in seinen Dienst stellte und ihr Handlungsvollmacht gab.

»Willkommen, Queen Fay Gray«, sagte eine Stimme hinter ihrem Rücken.

Fay Gray drehte sich langsam um. Hinter ihr stand Max von Valdec, General-Manag eines der mächtigsten Industrie-Imperien der Erde, Lordoberst der Grauen Garden und Vorsitzender des Konzils der Konzerne. Der große Mann mußte hinter ihr die Treppe hinaufgestiegen sein.

»Lordoberst«, sagte sie leise, »ich erwarte Ihre Befehle.«

Der energisch wirkende Mann mit der beginnenden Stirnglatze machte eine unwillige Handbewegung. »Setzen Sie sich. Sie wissen, daß ich keinen Wert auf diese Floskeln lege.«

Ohne Wimpernzucken nahm die Queen den Tadel entgegen.

Sie war eine Graue. Sie kannte keine Fragen, keine Zweifel, keine tiefergehenden Gefühle, sondern nur Pflichterfüllung und Gehorsam.

Fay Gray setzte sich gelassen, schwieg und wartete darauf, daß der General-Manag das Wort ergreifen und seine Befehle erteilen würde.

»Ich habe von dem Ergebnis Ihres Tests gehört, Queen«, erklärte von Valdec. »Meinen Glückwunsch. Ich glaube, daß der Erfolg Ihrer Männer endlich die Technokraten in der Konzilsverwaltung überzeugen wird. Das ist Ihr Verdienst, Queen. Aber ich habe Sie nicht zu mir gebeten, um Ihnen Komplimente zu machen. Andere Dinge erfordern unsere Aufmerksamkeit. Wichtigere Dinge.«

Fay Gray atmete unwillkürlich schneller. Sie ahnte, daß ein Auftrag auf sie wartete, der sie in ihrer Karriere einen großen Schritt weiterbringen würde.

»Ich höre und gehorche«, erwiderte die Queen zeremoniell.

Max von Valdec ließ sich in den freien Sessel gegenüber Fay Gray nieder und verschränkte die Arme. Seine grauen Augen nahmen sie gefangen.

»Sie kennen die politische Situation, Queen«, begann der General-Manag übergangslos. »Das Jahr 2500 steht unmittelbar bevor. Seit sich die großen Konzerne als die einzigen funktionsfähigen Machtapparate der Erde im Jahr 2305 zum Konzil zusammenschlossen, ist die politische Situation, äußerlich gesehen, noch nie so stabil gewesen wie in den letzten fünfzig Jahren. Das Konzil herrscht unangefochten über 1036 Planeten dieser Galaxis. Vielleicht sind es auch inzwischen wieder ein paar mehr geworden.«

Er lächelte, doch seine Augen blieben dabei kalt. »Aber die äußere Stabilität trügt«, fuhr er fort. »Die für uns alle so lebenswichtige interstellare Raumfahrt ist von den Mistelblüten einer seltsamen Pflanze und dem guten Willen einer kleinen Minderheit psionisch begabter Menschen abhängig. Das Monopol für den Mistelverkauf liegt bei Biotroniks, und die Abgabe der Misteln wird durch das Konzil streng kontrolliert, so daß wir über den Flug jedes Treiberraumschiffes informiert sind. Noch. Denn zum Jahresende läuft das Monopol von Biotroniks aus. Was danach kommt, ist ungewiß.«

Sehr leise fügte er hinzu: »Noch sind wir auf die Misteln angewiesen, aber das wird sich bald ändern. Doch bis dahin muß die

Versorgung der Logenmeister mit den Blüten gesichert sein.«

Die Queen Fay Gray hörte schweigend zu. Valdecs Worte hatten sie ein wenig irritiert. Es widersprach dem Charakter des Lordoberst, Gemeinplätze zu verbreiten. Wenn er, es doch tat, mußten gewichtige Gründe dafür vorliegen.

»Die Macht des Konzils steht auf tönernen Füßen«, erklärte der Konzilsvorsitzende. »Ohne Misteln und Treiber gibt es keine Raumfahrt, und ohne Raumfahrt ist die Erde von allen Lebensadern abgeschnitten.«

»Queen Fay Gray«, fuhr Max von Valdec fort und durchbohrte sie fast mit seinen Blicken, »ich habe Sie zu mir gebeten, weil Sie zu den loyalsten und zuverlässigsten Dienerinnen des Konzils gehören. Ich weiß, daß ich mich in jeder Situation auf Sie verlassen kann. Nein, sagen Sie nichts. Dies war kein Lob, sondern eine Feststellung. Sie brauchen sich nicht zu bedanken.«

Ein feines Lächeln umspielte kurz Valdecs schmale Lippen, dann fuhr er fort: »Queen Fay Gray, Sie wissen, daß die Zukunft Biotroniks, unseres größten Konkurrenten, von einem einzelnen Mann abhängt. Von einem Mann, der vor zehn Jahren von der Erde verschwand, und den wir seitdem in der ganzen Galaxis suchen lassen. Ich spreche von David terGorden, dem Erben des Biotronik-Konzerns. Wenn wir diesen Mann in unserer Hand haben, bedeutet das einen großen Schritt nach vorn für uns.«

Er lächelte, bevor er fortfuhr: »Wir wissen jetzt, wo er sich aufhält!«

Die Queen zuckte zusammen. Ihre Augen weiteten sich. »Sie haben ihn gefunden?« entfuhr es ihr. »Sie haben ihn tatsächlich gefunden? Wo befindet er sich? Haben Sie ihn bereits in Ihrer Gewalt?«

Der Lordoberst schüttelte den Kopf. »Nein, aber das wird nicht mehr lange dauern. Eine Frage von Tagen. Und dann gehört uns Biotroniks.«

Die Queen Mandorla lachte spöttisch. Ihre kühlen Augen schienen Fay Gray zuzuzwinkern. »Unterschätzen Sie David terGorden nicht ein wenig, Lordoberst?« fragte sie leise.

Gelassen erwiderte Max von Valdec:

»Unterschätzen? Ihn? Einen gejagten, einsamen Mann, der nicht einmal weiß, von wem er gejagt wird?«

»Immerhin hat er es geschafft, sich beinahe zehn Jahre seinen Verfolgern zu entziehen«, wandte Mandorla ein.

Auf von Valdecs Stirn erschien eine steile Falte. »Ich sehe keinen Sinn in dieser Diskussion«, bemerkte er mit frostigem Unterton. »Was ist mit Ihnen, Queen? Warum zweifeln Sie?«

Die Kommandeuse der Grauen Garden des Kaiser-Konzerns, zuckte

die Achseln. Nachdenklich sah sie zu Boden. »Ich habe alle Konzilsakten über die terGordens studiert. Dieser David ist selbst in seiner exzentrischen Familie eine ungewöhnliche Erscheinung. Und dann ist da noch die Sache mit seiner Geburt. Die Gerüchte über seine Mutter … Erstaunlich, daß der alte Growan terGorden es geschafft hat, bis heute dieses Geheimnis zu wahren«, erwiderte sie leise. »Eigentlich ist es nur ein ungutes Gefühl. Intuition.« Sie zuckte die Schultern.

Der General-Manag verzog geringschätzig die Lippen. Ätzend fragte er:

»Sie werden doch nicht Ihren kühlen Kopf verlieren?«

»Kaum«, parierte sie ironisch. »Schließlich bin ich eine Frau.«

»Wo ist dieser terGorden?« wollte Fay Gray wissen.

»Unsere Leute waren ihm schon seit längerem auf der Spur, aber er hat sich unserem Zugriff immer wieder entziehen können. Wie wir jetzt wissen, reist er unter dem falschen Namen Stardust-Dave als Treiber durch die Galaxis. Das erklärt auch, warum er so lange unauffindbar blieb.«

Der General-Manag befeuchtete seine Lippen. »Vor zwei Wochen erreichte mich dann die Meldung, daß David terGorden alias Stardust-Dave auf dem Planeten Rubin im Mistral-System aufgetaucht war. Ich gab der dortigen Kaiser-Filiale Anweisung, ihn unauffällig gefangenzunehmen. Er müßte sich inzwischen im sicheren Gewahrsam unseres Rubiner Kaiser-Vertreters befinden.«

Der General-Manag machte eine bedeutungsvolle Pause, dann ergriff Mandorla das Wort. »Ihr Auftrag ist ebenso einfach wie delikat, Fay Gray. Sie sollen David terGorden unauffällig zur Erde holen. Es gärt unter den Treibern und auf den Kolonialwelten. Ein Bekanntwerden der Entführung eines Treibers, wie man unsere Aktion sicher nennen würde, kann unabsehbare Folgen haben.«

Die Queen nickte gehorsam.

»David terGorden ist der zukünftige General-Manag Biotroniks – und Biotroniks kontrolliert die Mistelproduktion und damit die Raumfahrt. Sobald der alte terGorden stirbt, wird David sein Erbe antreten müssen.«

»Sie wollen ihn lebend, damit er General-Manag von Biotroniks werden kann? Befürchten Sie nicht, daß er sich dann gegen Kaiser wendet?« Fay Gray machte eine zweifelnde Handbewegung. »Mit der Macht von Biotroniks im Rücken und einem Sitz im Konzil …«

Max von Valdec lächelte kalt. »Wenn er uns verläßt, Queen«, unterbrach er gelassen, »dann wird der junge terGorden ein Freund

sein, ein enger, treuer Freund, der gehorcht – nicht, weil man ihn dazu zwingt, sondern weil er es *will.* Sie verstehen?«

»Und niemand im Konzil«, warf die Queen Mandorla ein, »wird etwas davon ahnen. Damit sind Kaiser und Biotroniks vereint, ohne daß auch nur einer der anderen Konzerne Kenntnis davon bekommt oder etwas dagegen unternehmen kann. Vorausgesetzt natürlich, es gelingt Ihnen, David unauffällig in die Hand zu bekommen. Von Ihrer Umsicht hängt alles ab.«

»Sollte es notwendig werden, kann man terGorden später immer noch verschwinden lassen.« Der General-Manag seufzte und rieb sich die Augen. »Ich hoffe zwar, daß wir es vermeiden können, aber manchmal sind die Kräfte der Geschichte stärker und zwingen den Menschen ihren Willen auf. Als vor mehr als vierhundert Jahren die alten Nationalstaaten zerbrachen und starben, füllten die Konzerne das entstandene Machtvakuum aus. Sie mußten es, denn es war ihre historische Aufgabe – genau wie auch wir unsere Aufgabe erfüllen müssen.« Er straffte sich und lächelte humorlos. »Queen Fay Gray, ich erteile Ihnen hiermit den Befehl, David terGorden alias Stardust-Dave im Geheimauftrag des Konzils zu verhaften und nach Berlin zu bringen. Es darf kein Aufsehen erregt werden, und kein Außenstehender darf von der wahren Identität Ihres Gefangenen erfahren.«

»Ich höre und gehorche«, murmelte die Queen.

»Außerdem ernenne ich Sie hiermit zum Kommandanten der Grauen Garden und übergebe Ihnen den Befehl über die FUGGER, einen Aufklärer der Konzilsflotte.«

Valdec zog eine kleine blausilberne Plakette aus der Tasche, wie sie auch Mandorla an ihrem Gürtel trug. Er reichte sie Fay Gray.

»Mit dieser Alpha-Legitimation können Sie sich überall in diesem Haus frei bewegen. Sie gehören jetzt zu uns, Fay Gray. Wenn Sie von Rubin zurück sind, werde ich Sie in leitender Funktion zu mir in den Konzern versetzen lassen. Ich brauche Frauen wie Sie.«

Fay Gray konnte ein Gefühl des Triumphes nicht unterdrücken. Sie wußte, daß die Überreichung der Plakette eine psychologisch genau kalkulierte Geste war, und diese Geste verfehlte ihre Wirkung nicht. Die langen Jahre in Internaten und Ausbildungslagern hatte sie nur durch ihren unstillbaren Hunger nach Anerkennung und Macht durchhalten können. Jetzt war sie fast am Ziel ihrer Träume.

»Ich stehe Ihnen zur Verfügung, General-Manag.«

Der Konzernchef nickte knapp. »Das wäre alles. Sie können gehen. Ich erwarte so schnell wie möglich Ihre Vollzugsmeldung.«

Mit unbewegtem Gesicht neigte die Queen den Kopf und erhob sich. »Kommandant!«

Der ungewohnte Titel ließ sie zusammenzucken. Sie drehte den Kopf und sah die Queen Mandorla fragend an. »Ja?«

Die Queen Mandorla lächelte ein schnelles, aber erstaunlich warmes Lächeln. »Kommandant, sie wissen, wie viel von dem Gelingen ihres Auftrages abhängt?«

»Ich werde es nicht vergessen«, antwortete Fay Gray und erwiderte das Lächeln.

*

Dave hatte bis zum Anbruch der Nacht gewartet, ohne etwas von seinen Verfolgern zu bemerken. Dann wagte er sich zum Gleiter des toten Smellinger. Er startete unbehelligt und nahm Kurs auf die schmale Landzunge, die bis weit hinaus in das gezeitenlose Meer reichte und an deren Spitze Lakehurst lag.

Kein Mond stand am Himmel Rubins, und in den Randgebieten der Milchstraße war die Sterndichte zu gering, um die völlige Finsternis der Nacht zu erhellen.

Wie ein schmaler Finger stach der hellerleuchtete Tower Lakehursts durch die Dunkelheit.

Aufatmend lehnte sich der Treiber zurück und überließ die weitere Steuerung des Gleiters dem Towercomputer. Rubin war zu arm und zu gering bevölkert, um über ein ausgeklügeltes System der computerisierten Fernlenkung zu verfügen. Aber einige der wichtigsten Routen waren in Lakehursts Zentralcomputer gespeichert und konnten bei Bedarf abgerufen werden.

In kurzer Zeit hatte der Gleiter das Raumhafengelände erreicht. Dave entspannte sich langsam, obwohl er noch immer fürchtete, von Komplizen der in dem seltsamen gläsernen Labyrinth zurückgebliebenen Angreifer erwartet zu werden. Aber nichts geschah. Ohne Zwischenfall setzte der Gleiter zur Landung an.

Der Treiber seufzte und glättete seine Kleidung.

Ihm war bewußt, daß er auf keinen Fall zur BELFAST zurück durfte. Seine Feinde waren durch Smellinger vermutlich über seine Zugehörigkeit zur Treiberloge der BELFAST informiert und würden das Schiff beobachten.

Er mußte Rubin verlassen; der Planet war eine Todesfalle. In Bortzynn hatte er nur einen Teilerfolg errungen. Hier in Lakehurst konnte man ihn jederzeit bequem beiseiteschaffen.

Stardust-Dave mußte auf einem anderen Treiberschiff anheuern und für einige Zeit irgendwo zwischen den Sternen untertauchen.

Surrend öffnete sich die Ausstiegsluke, ließ kühle Nachtluft in den Gleiter. Es roch nach Metall und Plastik – der typische Raumhafengeruch. Dave stieg aus und blickte sich um.

Vor ihm erstreckte sich das breite, graue Areal des Landefeldes. Wenige Schritte von ihm verschmolz der Bodenbelag mit der Nacht, und durch die Dunkelheit schimmerten nur hier und da die Positionslichter der kleinen Zubringerboote, die im Orbit kreisende Frachter mit dem Planeten verbanden.

Rechts waren der Tower und einige flache Bürohäuser. Dort herrschte im Augenblick wenig Betrieb.

Der Treiber lächelte. Ein Provinzhafen, dachte er mit leisem Spott und erinnerte sich an die gewaltigen, betriebsamen Häfen von Ailos oder deJones' Welt.

Er sah nach links. Einige schmucklose, niedrige Gebäude, ein kleines, gesondert liegendes Viertel fast, in dessen Mitte der beleibte, kurze Turm des Kontakthauses die Treiberheime knapp überragte.

Dave spürte das Leben, das trotz der späten Stunde dort herrschte. Mit großen Schritten ging er darauf zu und lächelte zuversichtlich, als ein fernes Grollen die Landung eines Schiffes ankündigte.

Aus dem Kontakthaus drang leise, fremdartige Musik. Dave runzelte die Stirn. Sie erinnerte ihn an die hypnotischen Tänze von Vai Yong; vielleicht hatte ein Treiber sie während eines Festes aufgenommen.

Die Tür war geöffnet.

Wie in allen Treibersiedlungen auf allen Welten der Milchstraße.

Offene Türen. Niemand wurde ausgeschlossen. Jeder war herzlich willkommen.

Langsam stieg Dave die niedrigen Stufen hoch, die in die Große Halle führten. Der Geruch süßer Würzhölzer stieg ihm in die Nase. Die Musik war noch lauter geworden, als David eintrat.

Das Licht war angenehm weiß, ganz anders als das rote Glühen des rubinischen Tages. Es beschien etwa dreißig Männer und Frauen, die aßen, sich unterhielten, schwere Humpen des vorzüglichen Rubin-Weines leerten, der Musik lauschten oder dem bärtigen, kräftigen Treiber zuhörten, der schon leicht betrunken seine Erlebnisse auf fremden Welten zum Besten gab.

Auf einem runden Tisch in der Mitte der Halle standen eine Anzahl Karaffen und verschiedene Schüsseln mit Fleisch, Obst und Gebäck.

Opfergaben, hatte sie ein Treiber einmal ironisch genannt.

Man begegnete den Treibern mit Mißtrauen und verbannte sie in

die Ghettos um die Raumhäfen. Die psionischen Kräfte der Treiber waren den Menschen unheimlich. Aber es hatte sich eingebürgert, daß die Bewohner der jeweiligen Planeten ihre Treiber-Viertel mit allen Nahrungsmitteln unentgeltlich versorgten.

»Das Zentrum ist ein Platz für Verrückte, Leute«, sagte der Bärtige mit seiner rauhen, betrunkenen Stimme. »Keiner würde mich noch einmal freiwillig dorthin bekommen. Die Sonnen stehen so dicht, daß ihr Licht selbst durch die Schiffshülle brennt und sich in der Mitte trifft. Ich habe es gesehen, Leute. Ich war einer von denen, die Zalomon Crabben und die BABYLON auf der Reise in den Sternendschungel begleitet haben. So wahr ich hier stehe, Leute, ich war dabei!«

»Du bist ein verdammter Lügner, Farewell-Paal«, rief einer aus der Gruppe der Zuhörer. »Crabben ist niemals zurückgekehrt. Und außerdem sind seit dem Start der BABYLON achtzig Jahre vergangen. Da hast du noch nicht einmal in den Windeln gelegen!«

»Das macht nur mein jugendlicher Teint«, brummte der Bärtige. Er schien nicht beleidigt zu sein. »In Wirklichkeit könnte ich dein Großvater sein. Außerdem ist Crabben zurückgekehrt. Ein Narr, der daran zweifelt.«

»Jeder weiß, daß es Crabben niemals gegeben hat«, bemerkte ein anderer. »Ich schätze, du hast für heute genug getrunken, Paal. Denk daran, was Holli passiert ist.«

Der Bärtige blinzelte. »Danke dem Schicksal, Dime«, knurrte er, »daß du mein Freund bist. Freunde erschlage ich nur im äußersten Notfall.«

Dave grinste und goß sich ein Glas Wein ein. Farewell-Paal hatte er bereits bei seiner Ankunft auf Rubin kennengelernt, und der Treiber war ihm schon damals wie ein Mann erschienen, der gute Geschichten und guten Wein gleichermaßen schätzte.

Er fühlte eine Hand auf der Schulter.

Dave zuckte zusammen. Sofort war sie wieder da, die kalte Angst, die ihn seit seiner Flucht aus Bortzynn begleitet hatte.

Er zwang sich zur Ruhe und blickte in ein forschendes, offenes Gesicht. Dime Mow. Logenmitglied auf der GDANSK, ein Schiff, das zusammen mit der havarierten BELFAST auf Rubin eingetroffen war.

»Hallo, Dave«, murmelte Mow. Seine scharfen Augen musterten ihn genau. »So schreckhaft heute?«

Dave rang sich ein Lächeln ab. »Nur mein Temperament«, wehrte er ab. Er nippte an dem Wein. »Was macht ihr noch auf Rubin, Dime?« fragte er dann. »Ich dachte, ihr wolltet weiter nach Syrta.«

Mow schnitt eine Grimasse. »Der Wille war da, allein das schwache Fleisch … In diesem Falle das von Quiet Hollister. Er war den Rubin-Wein nicht gewohnt. Aber du hast ihn ja kennengelernt. Ein großes Maul und eine schwache Leber.«

»Ist ihm etwas passiert?« fragte Dave.

»Den Hals hat er sich fast gebrochen.« Mow rieb sich den Schädel. »Myriam steh mir bei, aber er war so betrunken, daß er auf der Straße plötzlich umfiel und sich den Schädel angeschlagen hat. Aber wie sagte man früher auf der Erde? Unkraut widersteht jedem Herbizid. Nun liegt er mit einem Brummschädel im Lakehurst-Krankenhaus und brüllt nach mehr Wein.«

»Also braucht ihr für eure Loge einen neuen Mann?« fragte Dave vorsichtig.

Dime zuckte die Achseln. »Eine Frau wäre mir lieber. Wells, unser Logenmeister, ist im Augenblick in der Stadt, um nach Quiet zu sehen. Zur Not schaffen wir es auch so, aber unser nächstes Ziel ist Syrta, eine weite Strecke, und wir stehen schon jetzt unter Zeitdruck. Eventuell wird Wells …«

Der Treiber verstummte. »He!« rief er dann. »Warum fragst du? Soweit ich weiß, ist deine BELFAST fast wieder in Schuß und soll morgen abend …«

»Mow«, Dave zögerte kurz, »man ist hinter mir her. Ich kann dir nicht sagen warum. Es würde dich und jeden anderen, der davon weiß, nur in Gefahr bringen. Ein Konzern steckt dahinter.« Der junge Treiber biß sich auf die Lippen. »Ich brauche Hilfe, Mow. Aber ich weiß nicht, an wen ich mich wenden soll. Ich muß weg hier. Nehmt mich mit nach Syrta.«

Daves Augen weiteten sich. Er fühlte, wie Mow mit seinen PSI-Sinnen nach ihm tastete. Ein Gedankenkontakt außerhalb der Logenarbeit galt unter Treibern als Tabu. Es war eine Verletzung der Intimsphäre, die leicht zum Ausschluß des Telepathen aus seiner Loge führen konnte.

»Hab Vertrauen«, flüsterte Mow telepathisch. *»Vielleicht kann dir auf Syrta jemand helfen. Dort müßte Llewellyn sein.«* In Daves Gedanken tauchte das Bild einer seltsamen, in goldene Riemen gehüllten Gestalt auf. Einer der legendären Riemenmänner – ein Super-Treiber! *»Llewellyn ist kein Freund der Konzerne. Wende dich an ihn.«* Die telepathische Sendung brach ab.

Mow räusperte sich. »Vielleicht solltest du das mit Hadersen Wells besprechen«, sagte er laut. »Ich hätte nichts dagegen und die anderen wahrscheinlich auch nicht, aber Wells … Ah, da kommt er!«

Ein bulliger, finster blickender Mann hatte den Großen Saal betreten und stapfte auf sie zu.

»Hallo, Hadersen«, brummte Mow. »Warum heute so fröhlich? Hat jemand die GDANSK gesprengt?«

»Sehr komisch«, knurrte der Logenmeister. »Ich war bei Hollister. Er fällt aus. Für mindestens zwei Wochen. Gehirnerschütterung.«

Mow zuckte die Achseln. »Und?«

»Und?« äffte Wells wütend nach. »Ich scheine nur von Idioten umgeben zu sein. Durch Quiets Ausfall werden wir Syrta nicht rechtzeitig erreichen, und die Termine auf Shinona und Oyster können wir uns aus dem Kopf schlagen. Unser Schiffsdirektor weiß noch gar nichts von seinem Glück.«

»Wir sollten jemanden aufnehmen«, erklärte Mow ungerührt.

Wells verschluckte sich fast an seinem Wein. »Natürlich sollten wir das«, stieß er hervor. »Aber kannst du mir verraten, wie wir auf diesem Hinterwäldlerplaneten einen freien Treiber finden sollen? Jeder hier hat sein Schiff und seine Loge. Danke für den Tip, Dime, aber er ist so sinnvoll wie eine Kuh, die grüne Milch gibt.«

Dime Mow grinste. »Hier ist sie!« sagte er mit einer großartigen Geste.

»Wo ist wer?« fragte Wells irritiert.

»Die Kuh mit der grünen Milch«, erwiderte Mow. »Stardust-Dave. Er ist so von meiner Persönlichkeit fasziniert, daß er Hals über Kopf zur GDANSK wechseln möchte.«

Wells kniff die Augen zusammen und starrte Dave prüfend an. »Wo warst du bisher, Dave?«

»Auf der BELFAST«, verriet der Treiber und wägte jedes seiner Worte vorsichtig ab. »Mow hat recht. Ich bitte, in die Loge der GDANSK aufgenommen zu werden.«

»Warum, Dave?«

Stardust-Dave zögerte. »Ich möchte nach Syrta. Ein … Freund erwartet mich dort. Das Ziel der BELFAST ist Omni Beta – genau entgegengesetzt.«

In Wells' Augen blitzte es kurz auf. »In Ordnung, Dave. Du kennst die Regeln?«

Dave nickte. »Kein Verbrechen treibt mich, keine Verpflichtung hindert mich«, rezitierte er die traditionellen Worte. Aber diesmal hatte er das Gefühl, seine Kameraden dabei anlügen zu müssen. »Ich bin frei für die Sterne. Ich suche Gemeinschaft und Zusammenarbeit, vertraue und erwarte Vertrauen. Ich gebe und ich werde nehmen. Und bitte um Gehör.«

Hadersen Wells ergriff seine Hand und drückte sie fest.

»Stardust-Dave, die Loge der GDANSK wird noch mit dir reden wollen. Aber ich kenne die Entscheidung bereits jetzt. Willkommen, Dave, in der neuen Loge.«

*

Das Raumschiff war über viertausend Meter lang. Seine Spitze bildete eine schimmernde Kugel, an die Container von allen Größen und Formen angehängt waren. In dem bizarren Schiff, dessen Konstrukteure in der äußeren Gestaltung freie Hand gehabt hatten, weil Treiberschiffe nie in Planeten-Atmosphäre vorstießen, herrschte Schweigen.

Stille ringsum!

Schneller als das Licht jagte die GDANSK durch Weltraum II. Treiberkräfte hatten die Barriere der Dimensionen durchbrochen und die übergeordneten Energien des anderen Universums angezapft, um mit ihrer Hilfe den Raumer aus dem Einstein-Universum zu schleudern und in die Hyperzone zu jagen, in der ein millionenfach überlichtschneller Flug möglich war. Jetzt raste die GDANSK durch das unbegreifliche Nichts, dessen Verständnis sich dem menschlichen Geist bisher entzogen hatte.

Es hieß, daß sich schon mehrfach Treiber während des überschnellen Fluges ausgeschleust hatten, um den anderen Weltraum außerhalb des Schiffes zu erleben. Doch sie hatten nichts Konkretes zu berichten gewußt, wenn sie wieder zurückkehrten. Sie sprachen nur von einem rauschartigen Gefühl, das der Anblick der nebelhaften, wallenden Strukturen auf ihr Bewußtsein ausübte, von jener Faszination des Unbegreiflichen, Unfaßbaren, das sie immer wieder in ihren Bann schlug.

Dieses Phänomen war mit ein Grund dafür, daß während des Überlichtfluges die »Normalen«, Crew und Passagiere, im Tiefschlaf lagen. Seit es die Treiber-Raumfahrt gab, war es immer so gewesen. Es hieß, auf den ersten Schiffen habe es Katastrophen gegeben, weil die normalen Gehirne einfach durchdrehten, nicht fähig waren, den Aufenthalt in Weltraum II zu ertragen. Irgendwie schienen die Para-Sinne der Treiber mit der Struktur jenes Raumes verwandt zu sein und ihn für Treiber erträglich zu machen. Solange das Raumschiff sich in Weltraum II befand, waren nur Treiber wach. Sieben Treiber, die eine Loge bildeten und das Schiff lenkten, koordiniert von ihrem Logenmeister.

Die Treiberloge befand sich während des Fluges in der durchsichtigen Stahlplast-Kugel an der Spitze des Schiffes. Aus dem Boden der Kugel ragte eine Säule mit zehn Metern Durchmesser. Sie bildete das Endstück des langen Verbindungsdoms, an dem die runden Frachtcontainer der GDANSK befestigt waren. In der Säule befanden sich alle Versorgungs- und Kontrolleinrichtungen des Schiffes und die Ruhe-Nischen der Treiber. Auf der Spitze der Säule ruhte eine Plattform, von der aus die Loge das Schiff steuerte. Hier hatten die Treiber nach drei Seiten freie Sicht ins All.

Nachdem der Logenmeister die Loge eingestimmt hatte, und die sieben Treiber – so viele mußten es für einen sicheren Flug mindestens sein – ihre PSI-Sinne mit der Mistelblüte vereinigt hatten, brauchte nur immer ein Treiber auf der Brücke, wie die Plattform in Anlehnung an seemännische Tradition genannt wurde, Dienst zu tun. Die anderen ruhten oder vertrieben sich die Zeit, während ihr Geist ständig mit dem des Wachhabenden verbunden war.

Stardust-Dave lag lang ausgestreckt in seiner Ruhe-Nische und döste vor sich hin.

Er fühlte sich erschöpft, ausgelaugt, aber es war nicht nur ein körperliches Gefühl, sondern es schloß sein Bewußtsein, seine Seele ein. Der Treiber bewegte sich unruhig. Furcht? fragte er sich. Ja, natürlich fürchtete er sich. Nur durch ein Zufall war er auf Rubin seinen Häschern entkommen, und hätte das verborgene Überwachungssystem der Stadt im roten Dschungel nicht auf seinen psionischen Hilferuf reagiert, würde er vielleicht schon im gläsernen Labyrinth Bortzynns elend verhungert sein. Seltsam diese verlassene Stadt. Bisher war der Mensch im All auf keine andere raumfahrende Rasse gestoßen. Nur Ruinen hatte man gefunden.

Stardust-Dave wußte mit unerträglicher Sicherheit, daß mit diesem Zwischenfall sein sorgloses, ungebundenes Treiberleben beendet war. Obwohl er die wahren Ausmaße der Gefahr nicht kannte und die Motive seiner Feinde weitgehend im Dunkeln lagen, hatte er die Gewißheit, mächtigen Gegnern gegenüberzustehen, Gegnern, die seine wahre Identität kannten …

Dave knurrte etwas Unverständliches und verfluchte das lähmende Gefühl, das ihn seit seiner geglückten Flucht von Rubin gefangen hielt.

Auch die unheimliche Macht, die ihm in Bortzynn zu Hilfe gekommen war, beunruhigte ihn. Er fühlte sich als Figur auf einem unbekannten Spielbrett. Man jagte ihn. Vielleicht schon länger. Einige Ereignisse in der Vergangenheit, befremdliche Zwischenfälle, die ihm damals zufällig erschienen waren, gewannen nun eine ganz andere

Bedeutung. Nein, die Jagd war noch nicht beendet. Im Gegenteil, sie begann erst richtig.

Im Nachhinein gratulierte er sich zu seinem Entschluß, die BELFAST verlassen und hier auf der GDANSK angeheuert zu haben. Vielleicht würde das seine Spur verwischen. Und wenn nicht, so hatte er auf Syrta weitere Möglichkeiten, diesen Bereich der Milchstraße zu verlassen. Randwelten wie Rubin oder Syrta waren zumeist nur dünn besiedelt; auf ihnen fiel es leicht, einen Fremden, der obendrein auch noch Treiber war, aufzuspüren. Er mußte sich auf einer der älteren, bevölkerungsreichen Kolonien verbergen oder weit hinaus in das Dunkel fliegen, zu den Außenseiter-Sonnen, die Hunderte von Lichtjahren jenseits der Galaxis im Leerraum trieben und nur dann und wann von einem Forschungsschiff angeflogen wurden.

Dann war da auch noch dieser legendäre Riemenmann. Llewellyn hatte keinen guten Ruf, soweit Dave bisher von ihm gehört hatte. Ein galaktischer Abenteurer, der immer wieder in Aufstände und politische Intrigen auf den Kolonialplaneten verwickelt war. Niemand, dem sich Dave freiwillig anvertraut hätte. Und Dime Mow schwieg. Seit sie an Bord der GDANSK waren, hatte sich Dave vergeblich bemüht, Kontakt zu dem Treiber zu bekommen. Mow verschloß seine Gedanken und ließ sich auch im Gespräch nicht mehr als ein paar freundliche Worte oder langatmiges Treibergarn entlocken.

Dave!

Er fuhr auf. Der psionische Ruf schnitt in seinen Schädel und vertrieb die Müdigkeit.

In zehn Minuten erfolgt die Ablösung, Dave. Wir erwarten dich. Syrta ist nur noch wenige Tage entfernt.

Ich komme! gab Stardust-Dave zurück.

*

Terra,
3. Planet des Sol-Systems,
6.12.2499 Terra-Normzeit

Man hatte ihn zur Berichterstattung nach Terra in die Kaiser-Zentrale befohlen, und Manag John Schnayder wußte, daß zumindest seine Zugehörigkeit zur herrschenden Kaste der Manags auf dem Spiel stand. »Wir werden diesen Sumpf trockenlegen, Lordoberst«, erklärte Schnayder nervös und verbarg seine schweißnassen Hände hinter seinem Rücken. »Wir werden die Rebellion mit Stumpf und Stiel austilgen. Sie können sich auf mich verlassen.«

Der Lordoberst maß Schnayder mit einem düsteren Blick. »Wie lange sind die Unruhen schon im Gang, Manag?« fragte er leise.

Der Chef der Kaiser-Niederlassung von Syrta hustete und befeuchtete seine trockenen Lippen. Innerlich verfluchte er seine Unsicherheit, aber er wußte, daß ihn die Ereignisse auf Syrta zumindest seine Stellung, wenn nicht gar seinen Kopf kosten konnten.

»Bei meiner Abreise dauerte es schon vierzehn Tage, Lordoberst«, erwiderte er devot. »Aber in der Zwischenzeit werden die Truppen der Regierung energisch durchgegriffen haben. Es ist nur noch eine Frage …«

»Wie konnte es überhaupt dazu kommen?« unterbrach ihn von Valdec schneidend. »Hat der planetare Sicherheitsdienst geschlafen? Und woher beziehen diese Rebellen Waffen? Es gibt Berichte von Lasern und Raketenwerfern. Können Sie mir das erklären, Manag?«

Schnayder wurde bleich. »Es ist mir bisher nicht möglich gewesen, diese Frage mit den zuständigen syrtischen Regierungsstellen zu …«

»Wollen Sie mich zum Narren halten, Schnayder?« fuhr ihn der Lordoberst an. »Sie haben versagt! Das ist es! Ich sollte Sie eigentlich von Ihrem Posten abberufen und Ihnen eine Aufgabe zuweisen, die Ihren fragwürdigen Fähigkeiten entspricht …«

»Aber ich …«

»Unterbrechen Sie mich nicht, Schnayder!« herrschte ihn Valdec an. »Hören Sie gefälligst zu, wenn ich versuche, Ihnen trotz Ihres Versagens zu helfen.«

Der Manag senkte den Kopf. »Ich will Ihnen noch eine Chance geben«, fuhr der Lordoberst ruhig fort. »Bringen Sie umgehend die Lage auf Syrta wieder in Ordnung und sorgen Sie dafür, daß die Hauptunruhestifter exemplarisch bestraft werden. Ich erwarte in kürzester Zeit eine dementsprechende Meldung.« Der Lordoberst sah seinen Manag kalt an. »Sie wissen, daß wir auf der Suche nach einem Treiber namens Stardust-Dave sind. Es ist für uns von größter Wichtigkeit, daß wir diesen Mann finden. Queen Mandorla wird sie deshalb auf dem Rückflug begleiten.«

»Einen Treiber?« Schnayder lockerte den Kragen seines maßgeschneiderten Hemdes. »Das ist eine politisch äußerst schwerwiegende …«

»Sie sollten sich besser um die politisch äußerst schwerwiegende Entwicklung Ihres Planeten kümmern, Schnayder!« belehrte ihn Valdec mit gefährlicher Ruhe. *»Ich* bestimme die Politik des Konzerns und des Konzils. Auf ihr Urteil lege ich keinen Wert. Sie haben zu gehorchen. Ich hoffe in Ihrem Interesse, daß Sie sich in Zukunft daran

halten.«

»Natürlich, Lordoberst«, murmelte der Manag totenbleich. »Verzeihen Sie.« Er holte tief Luft. »Darf ich fragen, warum Sie diesen Treiber …«

Max von Valdec musterte ihn kalt. »Guten Tag, Manag.«

»Guten Tag, Lordoberst«, murmelte Schnayder, aber der Lordoberst hatte sich bereits erhoben und schritt zur Tür des luxuriösen Besprechungsraumes.

Der Manag wischte sich den Schweiß von der Stirn und griff mit zitternden Händen nach dem Glas mit dem teuren Whisky, stürzte die scharfe Flüssigkeit in einem Zug hinunter. Er seufzte. Langsam beruhigte er sich. Im Grunde mußte Valdec eine recht hohe Meinung von ihm haben, sagte er sich. Sonst hätte der Kaiser-Chef sich gar nicht die Mühe gemacht, ihn so zusammenzustauchen. Syrta war ein schmutziger Job, und für solche Jobs brauchte man Männer wie Schnayder.

Ein Summen ertönte.

»Ja«, knurrte er mürrisch und sah zur Tür.

Lautlos öffnete sich die Pforte. Ein großer, dunkelhaariger Mann erschien.

»Was ist, Vanducci?« fragte der Manag ungehalten.

Schnayders Sicherheitsmanag und Stellvertreter neigte den Kopf. »Der Lordoberst ließ mir ausrichten, daß wir sofort nach Syrta zurückfliegen. Ich sollte Sie abholen«, erklärte er mit ausdrucksloser Stimme. »Sie sagten …«

»Ich weiß, was ich sagte!« fuhr ihn Schnayder unbeherrscht an. »In Ordnung. Gehen wir. Ich habe mit Ihnen etwas zu besprechen. Es handelt sich um einen Treiber namens Stardust-Dave …«

*

Syrta,
einziger Planet der Sonne Reuben-Gel,
10.12.2499 Terra-Normzeit

Im Norden der großen Stadt stiegen pechschwarze, fette Rauchwolken auf. Wie Nebel umhüllten sie die Wohntürme der City von Memphis und wurden vom scharfen Morgenwind zu grotesken Figuren verformt.

Der hochgewachsene Mann, dessen Körper bis auf schmale Sehschlitze vor den Augen mit goldenen Riemen bedeckt war, blickte aus dem Fenster des Hotelzimmers und lächelte grimmig.

Vermutlich, dachte er, hatten die Rebellen das Stadtquartier der Kaiser-Filiale gestürmt und in Brand gesetzt.

Die Unruhen auf Syrta hatten in der vergangenen Nacht zugenommen. Die Siedler, auf deren Kosten der Kaiser-Konzern Milliardengewinne erwirtschaftete, waren durch die Ereignisse der letzten Wochen und Monaten aus ihrer Lethargie gerissen worden. Nachdem Kaiser erneut die Preise angehoben und die sich daran anschließenden Proteste von der abhängigen Syrta-Regierung einfach ignoriert wurden, erhielten die Rebellen immer mehr Zulauf.

Irgendwo gellte eine Sirene auf.

Llewellyn 709, der Mann mit den goldenen Riemen, starrte konzentriert hinunter auf die Straße.

Die Menge begann sich langsam zurückzuziehen, als immer mehr Fluggleiter der planetarischen Polizei am Himmel sichtbar wurden.

Hohle Lautsprecherstimmen hallten von den Häusern wider und forderten die protestierende Menge auf, die Straßen zu verlassen und Ruhe zu bewahren. Immer mehr Uniformierte wurden sichtbar, bildeten eine dichte Reihe und marschierten auf die Demonstranten zu.

»Es wird Zeit für uns«, erklärte der Mann, der gemeinsam mit dem Riemenmann das Hotelzimmer bewohnte, nervös und schielte über Llewellyns Schulter. »Wenn wir nicht bald verschwinden, können wir unsere … Verabredung nicht einhalten.«

Llewellyn 709 seufzte und drehte sich langsam um. Die Bewegung ließ die golden schimmernden Bänder zittern, die sein Gesicht, seinen Kopf und seinen ganzen Körper bedeckten. Kein Quadratzentimeter seiner Haut lag frei.

Llewellyn war ein Treiber mit einem ungeheuren PSI-Potential. Eine beinahe legendäre, aber auch gefürchtete Gestalt. Als Ergebnis eines mißglückten Experiments der Treiberforschung des Konzils sandte sein Körper eine tödliche PSI-Strahlung aus. Um seine Umgebung zu schützen, war er gezwungen, ständig die goldenen Riemen zu tragen, denen er den Beinamen ›Riemenmann‹ verdankte.

Sein Gefährte, ein hagerer Mann mit stechenden grünen Augen, den man unter Treibern den Sorcerer nannte, kratzte sich den fast haarlosen Schädel. »Es ist wirklich spät«, wiederholte er ungeduldig.

Llewellyn 709 lächelte. »Wer ruhelos ist, wird bald ewig Ruhe finden«, bemerkte er spöttisch. »Wir müssen erst in einer Stunde am Treffpunkt sein. Kein Grund zur Eile.«

»Wir werden nicht durchkommen«, prophezeite der Sorcerer. »Die Polizei riegelt die Hauptverkehrsstraßen ab. Es ist nur noch eine Frage

von Stunden, bis man den Ausnahmezustand verhängt. Und wie sollen wir dann zurück zum Raumhafen?«

Der Riemenmann winkte ab. »Warum sollte man zwei harmlose Treiber aufhalten? Die Ordnungsbehörden haben genug damit zu tun, die …«

Eine ohrenbetäubende Explosion riß ihm die Worte vom Mund. Klirrend zerbrach das Fenster und überschüttete die beiden Männer mit einer Kaskade funkelnder Splitter.

Der Sorcerer schrie auf und hielt sich die rechte Schulter. Binnen Sekunden war sein weißes, locker fallendes Hemd blutrot. »Verdammt!« fluchte er und preßte vor Schmerzen die Lippen zusammen.

Llewellyn 709 kam mühsam wieder auf die Beine. Die Riemen hatten ihn vor einer Verletzung bewahrt. Wortlos trat er auf den Sorcerer zu und zerriß mit einer energischen Bewegung das blutdurchtränkte Hemd.

»Kein Grund zur Aufregung«, verriet er. »Nur eine kleine Schnittwunde.«

Der Sorcerer verzog das Gesicht. »Dein Trost ist Labsal für meine Seele«, erwiderte er. »Noch mehr davon, und ich melde mich freiwillig zu den Grauen Garden.«

Der Riemenmann lachte auf und blickte vorsichtig aus dem Fenster.

Auf der breiten Hauptverkehrsstraße herrschte Chaos.

Reglose Gestalten lagen mit verrenkten Gliedern auf dem Boden. Die Explosion hatte einen tiefen Krater in die Straßenmitte gerissen. Menschen flohen in panischer Angst nach allen Seiten. Verletzte schrien. Zwei Männer versuchten, eine blutüberströmte Frau aus der Gefahrenzone zu ziehen. Der Zorn trieb dem Riemenmann Tränen in die Augen.

Die Regierungstruppen hatten einen Raketenwerfer in Stellung gebracht und mit einem einzigen Schuß die Menge auseinandergetrieben.

Noch immer dröhnten die Lautsprecherstimmen und forderten wie zum Hohn die Demonstranten zur Räumung der Straße auf.

Mit röhrenden Triebwerken schossen ein Dutzend Polizeigleiter vom Himmel. Als sie ihren tiefsten Punkt erreicht hatten, öffneten sich an ihrer Unterseite runde Luken, aus denen gelbliche Gasschwaden quollen.

Hastig trat der Riemenmann vom Fenster zurück, ergriff den Sorcerer am unverletzten Arm und zog ihn zur Tür.

»Lähmgas!« brüllte er gegen den Lärm der Gleitertriebwerke. »Die

Regierung macht ernst!«

Langsam trieben die ersten gelben Schwaden durch das zersplitterte Fenster.

Mit einem Ruck riß der Riemenmann die Tür des kleinen Apartments auf und hastete zusammen mit dem Sorcerer auf den Korridor. Still und menschenleer lag er vor ihnen.

Der Sorcerer preßte eine Hand auf seine Wunde und fuhr sich nervös über die aufgesprungenen Lippen. Er deutete auf den Fahrstuhl, aber Llewellyn 709 schüttelte heftig den Kopf.

»Zu gefährlich«, zischte er. »Wenn die Energieversorgung ausfällt …«

»Hoffnung ist aller Laster Anfang«, spottete der Sorcerer. »Also zur Treppe.«

Gemeinsam rannten sie durch den Korridor. Das Hotel schien verlassen Offenbar hatten sich die Gäste in ihren Zimmern verbarrikadiert und das Personal die Flucht ergriffen.

Mit großen Sätzen eilten sie die schmale Treppe hinunter.

Im Erdgeschoß zögerte der Riemenmann. Forschend blickte er sich um.

Die Eingangshalle lag in Trümmern. Der Luftdruck der Explosion hatte Scherben über den ganzen Boden verteilt und den Staub der Straße hereingeblasen. Alles war mit einer fingerdicken Schicht aus Glassplittern und Schmutz bedeckt.

Die Tür hing schief in den Angeln; eine Hälfte war zersplittert und blockierte den Ausgang.

Immer öfter tackerte das trockene Gebell automatischer Gewehre. Das Gebrüll der Lautsprecher schmerzte in den Ohren. Die Schreie der Verletzten waren verstummt.

Das Gas hat sie gelähmt, dachte der Riemenmann düster.

Der gelbe Nebel trieb durch die Straßen und griff mit formlosen Fingern in die Häuser hinein.

Der Sorcerer grinste verzerrt. »Wir müssen verschwinden!« zischte er. »Wenn das Gas …«

Llewellyn warf dem untersetzten, kräftigen Mann einen raschen Blick zu. »In den Keller«, sagte er knapp. »Es gibt dort einen verborgenen Durchgang zu den Kanälen.«

Der Sorcerer verdrehte die Augen, entgegnete aber nichts.

Die Kellertür befand sich im Hintergrund des Foyers; sie war unversehrt. Vorsichtig fingerte Llewellyn an ihrem Magnetschloß und atmete erleichtert auf, als sie sich problemlos öffnen ließ.

Die Treppe war steil und führte in ein sauberes, hell erleuchtetes

Betongewölbe. Leichtmetallgitter teilten den großen Raum in zahllose kleine Kammern auf. Es roch durchdringend nach Desinfektionsmitteln.

Der Sorcerer rümpfte die Nase. »Ziemlich provinziell«, knurrte er ungnädig. »Und nun?«

Llewellyn winkte ihn hinter sich her und näherte sich einer dämmrigen Nische.

»Unsere Freunde«, erklärte er leise, »haben sich gut vorbereitet und überall Fluchtwege geschaffen. Paß auf!«

Sorgfältig tastete er die kahle Wand ab und verharrte plötzlich. Die goldenen Riemen funkelten im Glanz der Leuchtflächen an der Decke und blendeten den Sorcerer sekundenlang. Ein Scharren ertönte und die Wand schwang auf. Sie gab einen schmalen, mannshohen Durchgang frei.

Der Sorcerer keuchte, als ihm betäubender Gestank entgegenschlug. »Myriam steh mir bei!« stieß er unwillkürlich hervor. »Willst du mich umbringen?«

»Ein interessanter Vorschlag«, knurrte der Riemenmann. »Vielleicht komme ich später einmal darauf zurück.« Er bückte sich und kroch vorsichtig durch die enge Öffnung. Dann war er in der Dunkelheit verschwunden.

Der Sorcerer fluchte. Widerwillig folgte er dann seinem Freund.

Scharrend schloß sich hinter ihnen wieder die Wand. Das Kellergewölbe war leer.

*

»Eintauchmanöver beendet«, quäkte die Stimme des Bordcomputers.

Dave schüttelte benommen den Kopf und sah sich blinzelnd um.

Auf dem Bildschirm der Außenbeobachtung glühte eine helle Sonnenscheibe.

Ihre Flammenzungen schienen in das Frachtschiff hineinzulecken.

Stöhnend löste sich Hadersen Wells, der Logenmeister der GDANSK aus der Konzentration, die er während der Rückkehr in den normalen Raum aufrechterhalten hatte. Das Gesicht des großen, schweren Mannes war grau und erschöpft. Schweißtropfen glitzerten auf seiner Stirn.

Auch Dime Mow, Tsien Wan, Farewell-Paal und die beiden Zwillinge Maury und Winchinata Jacques fanden zögernd wieder in die normale Welt zurück.

»Entfernung zum Zielplaneten Syrta neun-neun-eins«, verkündete

der Bordcomputer. »Einschwenkmanöver in die Umlaufbahn ist bei drei-zwei-neun einzuleiten.«

Der Logenmeister hustete und reckte ächzend seine verspannten Glieder. »Das hätten wir wieder einmal geschafft, Kinder«, knurrte er. »Ich bin bereit, eure Gratulationen entgegenzunehmen.«

Dime Mow, ein untersetzter, fettleibiger Mann undefinierbaren Alters, dessen rotes Gesicht nach der Anstrengung des Raumsprungs zu glühen schien, schnaufte abfällig. »Wir sollten ihn einfrieren«, schlug er mit einem Blick auf Wells seiner Loge vor. »Der Frost dürfte seinem losen Mundwerk verdammt gut tun …«

Ein leises Glockensignal unterbrach ihn. Hadersen Wells runzelte die Stirn.

»Wir werden angefunkt«, erklärte Tsien Wan überflüssigerweise. »Vielleicht will man uns willkommen heißen. Was meint ihr?«

Dave terGorden verspürte das deutliche Gefühl nahender Gefahr. Sein Herz begann, fest und hart zu klopfen.

»Inspektor Frozen an Gdansk!« drang eine barsche Stimme aus dem Lautsprecher des Funkgerätes. »Melden Sie sich!«

Hadersen Wells bestätigte widerwillig einige Tasten. Gleich darauf erhellte sich ein runder Bildschirm. Das Gesicht eines dürren, ungnädig wirkenden Mannes erschien und bedachte den Logenmeister mit einem forschenden Blick.

»Logenmeister Wells spricht«, sagte Wells knapp. »Was wollen Sie, Frozen?«

»Eine Inspektion«, erwiderte der Dürre. »Bitte machen Sie sich bereit, einige Männer an Bord zu nehmen.«

»Soll das ein Witz sein?« fragte der Logenmeister scharf. »Wozu eine Inspektion?«

Frozen hob eine Hand und zeigte dem Logenmeister eine runde, metallene Plakette. »Sicherheitsdienst Syrta, Logenmeister. Wir sind auf der Suche nach einem Mörder.«

Wells nickte. »Viel Glück, aber was haben wir damit zu tun? Hören Sie, Frozen, hier an Bord gibt es keine Mörder, sondern nur eine Handvoll ehrliche Treiber, dreiundvierzig tiefgefrorene Passagiere und einige hundert landwirtschaftliche Maschinen, und alle warten darauf, endlich wieder Planetenboden betreten zu können. Ich …«

»Befindet sich an Bord Ihres Schiffes ein Treiber mit dem Namen Stardust-Dave?« unterbrach ihn Frozen.

Wells erstarrte für einen Moment, aber sofort gewann er seine Selbstbeherrschung wieder. »Nein, ich habe den Namen nie gehört. Was ist mit ihm?«

»Er ist dringend verdächtig, auf dem Planeten Rubin vier Menschen umgebracht zu haben«, eröffnete ihm Frozen. »Ich hoffe, Sie verstehen nun, warum wir Ihnen diese kleine Unannehmlichkeiten bereiten müssen, Logenmeister.«

Dave war totenbleich geworden. In seinem Schädel überschlugen sich die Gedanken. Seine unbekannten Gegner mußten irgendwie erfahren haben, daß er auf der GDANSK angeheuert hatte.

»Ich verstehe überhaupt nicht!« brüllte Wells wütend. »Ich habe keine Zeit, Ihre Stiefelputzer durch mein Schiff zu führen, Frozen. Die GDANSK muß entladen werden – und das so schnell wie möglich. Wir haben unsere Aufträge zu erfüllen und jeder Zeitverlust …«

»Ich verstehe Ihre Lage durchaus«, antwortete Frozen ungerührt, »aber …«

»Nichts verstehen Sie!« ereiferte sich Wells. »Ich habe Ihnen doch gesagt, daß mir dieser … dieser Stardust-Dave unbekannt ist.«

»Tut mir leid, aber ich habe meine Instruktionen.« Frozen wirkte ungeduldig.

»Mit Ihren Instruktionen können Sie sich … Ach was, warum streite ich mich überhaupt mit Ihnen herum? Ich kenne Leute wie Sie gut genug. Sie sitzen da auf Ihrem warmen Planeten, erzählen einander dumme Witze und saufen literweise selbstgebrannten Schnaps, und es kümmert Sie einen Dreck, ob unsere tiefgekühlten Passagiere nicht allmählich die Nase voll haben, wie gefrorenes Gemüse in den Gefrierkammern zu liegen.«

Das Gesicht des Sicherheitsbeamten verdunkelte sich. »Sie gehen zu weit, Logenmeister!« preßte er mit mühsamer Beherrschung hervor. »Machen Sie sich bereit, uns an Bord zu nehmen, verstanden? Sie haben zwanzig Minuten Zeit. Sollte ich bis dahin nicht Ihre Zustimmung haben, dann sorge ich dafür, daß Sie wegen Begünstigung eines Verbrechers und Behinderung staatlicher Organe angeklagt werden. Meinen ergebensten Gruß, Meister!«

Die Verbindung wurde unterbrochen.

Stille lag über der Zentrale der GDANSK. Alle Augen waren auf Dave gerichtet.

Hadersen Wells schnaufte. »Die größten Gangster«, knurrte er, »sitzen offenbar immer in den Sicherheitsdiensten irgendwelcher Hinterwäldlerplaneten. Eine Tatsache, die sich immer wieder bestätigt.« Langsam drehte er sich herum und betrachtete Dave. »Was ist an dieser Behauptung unseres Freundes von Syrta wahr?«

Der Treiber holte tief Luft. »Ich habe bisher nicht gesagt, warum ich bei euch angeheuert habe. Nicht, weil ich euch nicht vertraue,

sondern weil ich nicht möchte, daß ihr ebenfalls in Gefahr geratet. Die Anschuldigungen dieses Frozen sind frei erfunden.« Mit kurzen Worten schilderte er den Treibern die Ereignisse auf Rubin und schloß: »Daß man jetzt behauptet, ich hätte meine Verfolger ermordet, ist nur ein Vorwand, um mich in die Hand zu bekommen. Ich bin unschuldig. Und ich bitte euch, mir zu glauben.«

Der Logenmeister nickte langsam. »Ich glaube dir, Dave«, erklärte er schließlich mit fester Stimme. »Ich – wir alle fühlen, daß du die Wahrheit sagst. Aber wer sind deine Verfolger, Dave? Und warum jagen sie dich?«

David terGorden senkte den Kopf. »Ich kenne sie nicht. Ich weiß nur, daß sie mich seit längerer Zeit verfolgen und daß sie ohne Rücksicht auf das Leben anderer Menschen vorgehen, um ihr Ziel zu erreichen.«

Wells verengte die Augen. »Du hast meine zweite Frage nicht beantwortet«, erinnerte er sanft.

»Ich … kann nicht darüber sprechen. Ich bitte euch, vertraut mir! Wenn ich euch einweihe, geratet auch ihr in Gefahr.«

Für einen Moment herrschte Stille.

Schließlich unterbrach Dime Mow das Schweigen. »Ich will es einmal so ausdrücken«, begann er und sah sich beifallheischend um, »und ich glaube, daß ich für alle sprechen kann. Dieser Frozen ist ein ausgesprochen unsympathischer Mensch, dem ich nicht einmal ein gebrauchtes Wegwerfhemd schenken würde. Er ist ein Widerling, und es ist eine verdammte Schande, daß er in zwanzig Minuten auf unserer guten alten GDANSK herumschnüffeln wird. Eine größere Schande wäre es allerdings, wenn Frozen unseren Freund Dave in die Hände bekäme.« Er grinste Dave an. »Ergo – anstatt hier herumzulungern und Dave über seine Lebensgeschichte zu befragen, sollten wir uns besser darüber Gedanken machen, wie wir ihn vor dem Zugriff dieses sogenannten Sicherheitsdienstes bewahren können.«

Wells hustete. »Der erste vernünftige Satz seit Erfindung des Andruckabsorbers«, lobte er. »Wir haben dich alle unterschätzt, Mow.«

Der Treiber lächelte geschmeichelt. »Die Wahrheit kommt früher oder später immer ans Licht.« Er räusperte sich. »Aber verlieren wir keine weiteren Worte über meine offensichtliche Genialität. Was machen wir mit Dave?«

»Wir sollten den syrtischen Sicherheitsdienst nicht unterschätzen«, gab Tsien Wan zu bedenken, der schon einmal auf Syrta gewesen war. »Soweit man hört, arbeiten dort Berater der Grauen Garden. Außerdem steht die halbe Regierung auf den Lohnlisten des Kaiser-

Konzerns. Folglich dürfte die technische Ausrüstung dieser Truppe ausreichen, um Dave in jedem Versteck an Bord der GDANSK zu finden. Außerdem befürchte ich, Hadersen, daß Frozen nach dem unerquicklichen Gespräch mit dir unser Schiff besonders penibel inspizieren wird.«

Dave ballte die Fäuste. Tsien Wan hatte recht. Diesmal saß er wirklich in der Falle. Seine Gegner mußten über ungeheure Mittel verfügen, wenn sie es sich leisten konnten, die GDANSK mit einem schnellen Kurierschiff überholen zu lassen. Nur so war es möglich, daß man auf Syrta bereits auf seine Ankunft vorbereitet war.

Mow sah Dave schräg an. »Um es kurz zu machen, ich schlage vor, wir setzen Dave dort ab, wo ihn Frozen und seine ganze Dunkelmännerbande am wenigsten vermuten«, eröffnete er.

»Und wo«, knurrte Wells, »ist das?«

Mow grinste breit. »Auf Syrta.«

Der Logenmeister lachte rauh auf. »Du bist ein Narr, Dime«, erklärte er. »Sobald wir ein Landungsboot ausschleusen, läuft Frozen Amok.«

David terGorden zuckte plötzlich zusammen. Mit geweiteten Augen starrte er Dime Mow an. »Ich glaube«, flüsterte er, »ich weiß, was du meinst.«

Mow nickte. »Ein kluger Kopf, Schade, daß wir dich so schnell wieder verlieren.«

»Kann mir vielleicht jemand verraten«, knurrte Farewell-Paal, »was ihr beiden im Schilde führt?«

Mow seufzte. »Gut. Alles noch einmal ganz langsam für die Kleinen unter uns. Bei einem Vergleich zwischen Dave und der GDANSK fällt einem scharfen Beobachter sofort auf, daß unser Freund bedeutend kleiner ist als unser Schiff. Haben das alle verstanden?«

»Nein«, sagte Farewell-Paal todernst. »Inzwischen hast du uns sturzbetrunken geredet.«

»Also jetzt mal im Ernst«, fuhr Mow fort. »Wie bei jedem Kolonialplaneten dürfte auch um Syrta inzwischen eine ganze Menge Müll kreisen. Beim Be- und Entladen macht sich immer mal wieder etwas selbständig, außerdem lassen die Schiffe ihren Abfall meist im Orbit zurück. Wir stecken Dave einfach in eine Rettungskapsel und schleusen ihn aus.«

»Und dann?« erkundigte sich Hadersen Wells mit hochgezogenen Brauen. »Mit so einer Kapsel kann er nicht auf Syrta landen. Willst du ihn im Orbit verhungern lassen?«

»So weit muß es nicht kommen«, beschwichtigte Mow. »Dave ist schließlich Treiber. Wenn er seine Kräfte richtig einsetzt, dürfte ihm

eine sichere Landung gelingen. Ich habe selbst schon einmal so eine Kapsel geflogen. Mit ein bißchen Konzentration läßt sie sich durchaus manövrieren.«

Der Logenmeister runzelte die Stirn. »Du weißt, daß ich von PSI-Arbeit außerhalb einer Loge nichts halte.« Er wandte sich Dave zu und musterte ihn scharf. »Traust du dir so etwas zu? Hast du Erfahrung mit dem selbständigen Einsatz deiner Kräfte?«

Dave schüttelte den Kopf. »Aber Mows Vorschlag ist meine letzte Chance. Wenn ich mit der Kapsel nicht zurechtkomme, kann ich den automatischen Notruf einschalten und mich von Frozen einsammeln lassen. Aber vorher will ich es wenigstens versucht haben.«

»Dann los, Mow. Pack ihn ein. Ich versuche, Frozen noch etwas hinzuhalten.«

Die beiden Treiber eilten zum zentralen Aufzugschacht.

Mow und Dave brauchten fünf wertvolle Minuten, bis sie den Passagiercontainer erreichten, in dem sich die Rettungskapseln befanden. Außerhalb der Treiberkugel, an der Spitze des riesigen Container-Schiffes, herrschte aus Gründen der Energieersparnis Schwerelosigkeit.

Der Container mit den Passagieren in ihren Kühlboxen besaß in Wandnischen seiner Hauptschleuse für Notfälle die Rettungskapseln, 2 m lange Zylinder aus Stahlplastik. Das eingebaute Lebenserhaltungssystem konnte einen Passagier bis zu 7 Tage lang versorgen.

Die beiden Treiber zerrten einen der Zylinder aus seiner Nische und klappten die durchsichtige Einstiegshaube hoch.

»Zieh dir einen Raumanzug über«, knurrte Mow. »Ich überprüfe inzwischen die Systeme.«

Dave riß einen der leichten Anzüge aus dem Emergency-Depot der Schleuse. Während er ihn überstreifte, beendete Mow seinen Check der Kapsel.

»Alles in Ordnung, Dave. Du kannst einsteigen. Beeil dich! Frozen ist bestimmt schon zu uns unterwegs.«

»Ich danke dir, Mow. Ich glaube, es war nicht richtig, daß ich euch so wenig von mir erzählt habe.« Dave sah seinen Logenkameraden zögernd an. »Stardust-Dave ist nicht mein richtiger Name …«

»Nun mach schon, daß du in deine Konservendose kommst«, unterbrach ihn Mow. »Erzähl uns deine Lebensgeschichte auf Syrta. Wir haben so lange darauf gewartet, daß es auf die paar Tage auch nicht mehr ankommt.«

Dave grinste, schlug Mow auf die Schulter und schwang sich in die

Kapsel. Mow klappte die Haube herunter. Bevor er sie ganz schloß, steckte er noch einmal den Kopf zu Dave herein.

»Such den Riemenmann, wenn du auf Syrta gelandet bist. Er wird dir helfen, dich zu verstecken. Grüß ihn von Mow und Yggdrasil.«

Der Treiber lächelte Dave noch einmal aufmunternd zu und hastete aus der Schleuse.

Kurz darauf erlosch das Licht in der Schleuse. Nur das rote Dekompressions-Warnlicht blinkte grell durch die Dunkelheit.

Dave bereitete sich auf seinen Sturz in die Leere vor. Er versuchte, sich in eine Art Trance zu versetzen, die ihm erlaubte, seine PSI-Kräfte voll zu entfalten.

Plötzlich das brüllende Heulen entweichender Luft. Sternenlicht. Rasend schnell drehten sich die Sterne. Die Luft fauchte aus der offenen Schleusenkammer und riß die Kapsel mit sich, wirbelte sie durch das All.

Der Plastikzylinder rotierte um die eigene Achse und entfernte sich schnell von der GDANSK. Dave spürte, wie sich die Rotation durch die eingebauten Automatik-Stabilisatoren verlangsamte. Er hielt die Augen geschlossen, versuchte, die Stabilisatoren durch seine Treiberkräfte zu unterstützen.

Als die Drehbewegung endlich zum Stillstand kam und Dave die Augen öffnete, hing die GDANSK schräg über ihm. Ein riesiger schwarzer Schatten, der die Sterne verdunkelte. Neben dem Schatten blitzte es hell auf.

Ein Zubringer der Sicherheitsdienste, durchfuhr es Dave. Er sah kurz das Sternenlicht auf dem schlanken Rumpf eines kleinen Raumgleiters blinken. Frozen kam.

Das Ausschleusen der Kapsel hatte zu lange gedauert. Dave war noch so nahe bei der GDANSK, daß eine zielgerichtete Bewegung seines winzigen Raumfahrzeuges leicht geortet worden konnte. Er mußte warten, durfte sich nicht rühren und konnte nur hoffen, daß man seine Kapsel für einen Brocken interstellarer Materie hielt.

Langsam schob sich die riesige Kugel Syrtas von der Seite in sein Blickfeld. Das Schwerefeld des Planeten würde ihn wie einen Meteoriten unaufhaltsam anziehen, und wenn es ihm nicht gelang, die Kapsel mit seinen PSI-Kräften zu manövrieren, würde er auch verglühen wie ein Meteorit.

*

»Vorsicht!« stieß Llewellyn 709 hervor. »Da vorne ist jemand!«

Deutlich nahm der Riemenmann die Gedankenimpulse eines Menschen wahr. Schließlich, nach konzentriertem telepathischen Lauschen, atmete er auf. Der Fremde schien keinerlei feindselige Absichten zu hegen.

»Harmlos«, erklang dann auch der bestätigende Kommentar des Sorcerers.

Seine Stimme durchschnitt flüsternd die Dämmerung des unterirdischen Abwasserkanals. In regelmäßigen Abständen befanden sich an den Wänden pilzförmige Kolonien weicher, grünlich fluoreszierender Gewächse, deren Licht die Dunkelheit ein wenig brach. Trotzdem war es noch zu finster, um mehr als die Silhouette des Fremden zu ahnen, der sich etwa fünfzig Meter vor ihnen in den Schutz eines Mauervorsprungs gekauert hatte.

Undeutlich konnte der Riemenmann erkennen, daß sich der Fremde aufgerichtet hatte und zu ihnen herüberblickte. Er schien sie deutlich zu sehen; eine gewisse Zufriedenheit lag in seiner Haltung, als er schließlich winkte und rief:

»Ich heiße Sie im Untergrund von Syrta willkommen!«

»Ein Witzbold«, knurrte der Sorcerer argwöhnisch. »Wieso kann er uns sehen? Ich hatte uns beide an sich immer für zwei Dunkelmänner gehalten!«

»Es ist das Vorrecht des Menschen, sich zu irren«, beruhigte ihn Llewellyn sanft. »Komm, wir schauen uns unseren Freund einmal aus der Nähe an.«

Schließlich hatten sie den Fremden erreicht.

In dem grünen Licht der Pilzgewächse wirkte der Unbekannte seltsam bleich und schmal; seine Augen waren schwarz und stachen wie zwei Kohlenstücke aus dem blassen, langen Gesicht.

»Mein Name ist Koskov«, erklärte der Fremde übergangslos. »Ich habe Sie bereits ungeduldig erwartet.«

»Heißt das …«, begann der Riemenmann, aber Koskov unterbrach ihn.

»Ich bin Mitglied der *Faust von Syrta,* wenn Sie das meinen«, erklärte er rasch. »Wir haben Sie im Hotel beobachten lassen und erwartet, daß Sie diesen Weg nehmen würden, um dem Angriff der Regierungstruppen zu entgehen.«

Bei der Erinnerung an das brutale Vorgehen der planetaren Sicherheitskräfte ballte der Riemenmann unwillkürlich die Hände. »Ja«, bestätigte er leise. »Wir haben das Vorgehen der Syrta-Regierung aus der Nähe miterlebt.«

»Es war erst der Anfang«, prophezeite Koskov ernst. »Schnayder, der

Kaiser-Mann auf Syrta, ist aus Berlin zurück. Vor einer Stunde hat der Propagandaminister den Ausnahmezustand verkündet. Damit hat die Regierung dem Drängen des Kaiser-Konzerns nachgegeben – und das bedeutet Bürgerkrieg.«

Der Riemenmann betrachtete ihn prüfend. »Bürgerkrieg?« fragte er zweifelnd. »Unterschätzen Sie nicht ein wenig das Machtpotential der Planetenregierung und vor allem des Kaiser-Konzerns, der in Notsituationen auf die Grauen Garden des Konzils zurückgreifen kann?«

»Bürgerkrieg«, wiederholte Koskov, »ist das richtige Wort für das, was uns bevorsteht, denn es ist ein Krieg der Bürger gegen ihre Regierung, die von Kaiser ernannt, bestochen und manipuliert wurde. Uns bleibt keine Wahl, Llewellyn. Mit jeder Sekunde verschlechtern sich unsere Aussichten. Und wenn wir diesmal nicht gewinnen, dann werden Kaiser und die Helfershelfer des Konzerns dafür sorgen, daß wir nicht noch einmal die Möglichkeit bekommen, uns zu wehren.«

Er räusperte sich. »Aber kommen Sie. Dies ist nicht der richtige Ort für lange Diskussionen.«

Schweigend eilten sie durch die Dämmerung des Abwasserkanals, immer wieder bemüht, das Gleichgewicht auf dem glitschigen Pfad zu bewahren, der an den schmutzigen Fluten entlangführte.

Der Riemenmann hielt sich auf Syrta auf, weil er im Grunde die gleichen Ziele wie die *Faust von Syrta* verfolgte: Freiheit vom Joch des Konzils.

Llewellyn und der Sorcerer gehörten jener geheimen Widerstandsgruppen unter den Treibern an, die sich Terranauten nannte. Niemand wußte genau, woher die Terranauten kamen. Sie waren keine feste Organisation, sondern eine lose Verbindung engagierter Treiber, die ihre Kameraden dafür gewinnen wollten, ihre PSI-Kräfte für Veränderungen auf der Erde einzusetzen. Um Entdeckung durch das Konzil zu vermeiden, gaben sich die Terranauten untereinander nur während der Treiberflüge zu erkennen. Und nur bei dieser Gelegenheit wandten sie sich auch an andere Treiber. Natürlich blieb ihr Wirken dem Konzil auf die Dauer nicht verborgen. Auch unter den Treibern gab es Spitzel.

Aber dem Konzil gelang es nie, einen Terranauten zu fassen. Nicht zuletzt lag das daran, daß man nicht zu hart gegen Treiber vorgehen wollte, weil man sich auf Terra sehr bewußt war, wie sehr man von den Logen der PSI-Begabten abhing. Die Logenmeister, die in früheren Jahrhunderten streng auf die Zuverlässigkeit ihrer Logenmitglieder geachtet hatten, sympathisierten in den letzten Jahren selbst mit dem

auf allen Kolonialplaneten wachsenden Widerstand gegen die Unterdrückung durch Terra.

Seit Kaiser-Chef Max von Valdec dem Konzil vorsaß, legten sich die interstellaren Konzerne bei der Ausbeutung der von Terra abhängigen Planeten keine Zügel mehr an. Terra besaß das Raumfahrtmonopol, und Terra bestimmte die Preise für alles, was die Kolonien an Waren bezogen – Preise, bei denen die Kolonisten im wahrsten Sinne des Wortes ›verhungerten‹.

*

»Hier ist es«, raunte Koskov nach etwa zwanzig Minuten.

Llewellyn 709 legte den Kopf in den Nacken und blickte nach oben. Ein Schacht führte in die Höhe und verschwamm nach wenigen Metern in der Finsternis. Jemand mußte sorgfältig die Fluoreszenzgewächse von den Wänden gekratzt haben, so daß der Schacht nur durch Zufall entdeckt werden konnte. Ein Uneingeweihter wäre achtlos daran vorbeigelaufen.

Koskov griff nach der Eisenleiter, die eine Handbreit über seinem Kopf begann, aber ehe er sich in die Höhe zog, sah er den Riemenmann offen an.

»Eine Frage«, sagte er zögernd, »genauer: eine persönliche Frage, Llewellyn. Werden Sie und Ihre Leute, unseren Kampf unterstützen?«

Der Riemenmann musterte den Rebellen eindringlich und war dankbar, daß die goldenen Riemen vor seinem Gesicht seine Gefühle verbargen. Er fühlte Verzweiflung und Hilflosigkeit. Die Schwäche der Terranauten wurde ihm wieder einmal deutlich bewußt.

»Sie erwarten viel, nicht wahr?« fragte er leise.

Koskov sagte nichts. Er wartete schweigend.

»Unsere Hilfe«, fuhr der Riemenmann zögernd fort, »unsere Hilfe ist klein, denn wir sind nur wenige, viel zu wenige. Unsere Gruppe ist noch schwach – wir können Erfahrungen austauschen, Rat geben, hier und da ein wenig Unterstützung leisten. Unser Besuch dient der Information, nicht dem Kampf.«

Koskovs Miene verzerrte sich. »Aber Sie sind ein Treiber, Llewellyn«, stieß er hervor. »Sie und Ihre Freunde verfügen über parapsychische Fähigkeiten! Mit Ihrer Hilfe ist es uns vielleicht möglich …«

»Nein!« sagte der Riemenmann hart. »Schlagen Sie sich das aus dem Kopf. Wenn wir Sie mit unseren psionischen Kräften tatsächlich unterstützen und das Konzil erfährt davon, daß Treiber auf der Seite

von Rebellen kämpfen, dann wird die Milchstraße in den nächsten Monaten eine Menschenjagd erleben, wie es sie noch nie gegeben hat.« Er ergriff den Syrter am Arm. »Koskov, begreifen Sie, wir sind schwach, schwächer als jede planetare Widerstandsgruppe, denn wir arbeiten allein, sind isoliert. Erst wenn eine Erhebung auf breiter Front erfolgt, können wir offen eingreifen. Handeln wir zu früh, werden die Terranauten unter den Treibern ausgelöscht und die anderen zumindest scharf überwacht und auf ewig kontrolliert.«

Koskov senkte den Kopf. »Ich weiß, warum Sie nicht an unsere Seite treten wollen, Treiber«, murmelte er voll Zorn und Enttäuschung. »Es ist das BUCH, das Sie dazu zwingt, MYRIAMS BUCH, in dem von dem Retter, dem Befreier gesprochen wird, mit dessen Erscheinen die Herrschaft des Konzils und die Unterdrückung der Menschheit endet. Aber es gibt keinen Retter, keinen Boten von den Sternen. Wir sind allein auf uns gestellt. Wir müssen jetzt handeln, Treiber, *jetzt!«*

Llewellyn nickte beschwichtigend. Die goldenen Riemen raschelten und bewegten sich wie geisterhafte Lebewesen. »Wir werden miteinander reden, Koskov«, versprach er. Mit keinem Wort verriet er, wie sehr ihn die Worte des Syrters getroffen hatten. »Wenn wir helfen können, helfen wir. Aber verlangen Sie keine Wunder.«

»Entschuldigen Sie«, murmelte Koskov. »Ich war unbeherrscht.«

Dann begann er sich mit kräftigen Bewegungen nach oben zu ziehen.

Llewellyn und der Sorcerer, der den kurzen Disput gleichmütig verfolgt hatte, folgten ihm.

Koskov hantierte über ihnen an einem Riegel, dann drang plötzlich helles, künstliches Licht in den Schacht.

Der Riemenmann blinzelte. Kräftige Hände zogen Koskov, ihn und den Sorcerer hinauf.

Sie befanden sich in einem fensterlosen großen Saal, vermutlich einem Lagerraum, der nicht mehr benutzt wurde. In einer Ecke hatte man Matratzen und Decken ausgebreitet, auf denen offensichtlich verletzte Rebellen lagen. Im Hintergrund standen Waffen und Munition an der Wand, die von einer älteren Frau im Kampfanzug an wartende Männer und Frauen verteilt wurden.

Vor ihnen standen mehrere Bänke und ein roher Holztisch, der mit Karten, Aschenbechern und leeren Gläsern übersät war.

Ein übernächtigt wirkender, zierlicher Mann mit grauen, dünnen Haaren und durchdringenden Augen erhob sich. Mit ausgestreckten Armen eilte er auf den Riemenmann zu.

»Llewellyn, ich freue mich, Sie zu sehen!« rief er überschwenglich.

»Ich bin Vanmellen, und Sie befinden sich hier in einem geheimen Stützpunkt der Faust von Syrta. Wir hatten schon befürchtet, Ihnen wäre etwas zugestoßen. Zum Glück sind Sie unverletzt.«

Der Sorcerer verzog das Gesicht, sagte aber nichts.

»Kommen Sie«, fuhr Vanmellen lebhaft fort und deutete auf eine freie Bank. »Wir haben nicht viel Zeit. Spätestens heute abend müssen wir das Lager geräumt haben, und es gibt viel zu bereden. Ich …«

Irgend etwas krachte ohrenbetäubend. Wie in Zeitlupe stürzte ein Teil der rückwärtigen Wand zusammen. Der aufgewirbelte Staub stach in den Lungen und reizte den Riemenmann zum Husten.

Und dann lösten sich die uniformierten Gestalten syrtischer Regierungstruppen aus den wallenden Schwaden.

*

»Man hat ihn nicht gefunden?« zischte Queen Mandorla. »Meinen Sie das im Ernst, Fay Gray?«

Fay Gray saß starr in der Kommandozentrale der FUGGER und begegnete ausdruckslos dem Blick der persönlichen Vertrauten des Lordoberst.

Mandorla war gemeinsam mit Manag Schnayder nach Syrta gekommen, um Fay Gray neue Befehle zu übermitteln. Ihr Kurierschiff hatte zuerst Schnayder in Memphis abgesetzt und war dann zu einem Rendezvous mit der FUGGER geflogen, die am Rand des syrtischen Sonnensystems auf Warteposition stand.

Nachdem man auf Rubin weder eine Spur von David noch von dem auf mysteriöse Weise verschwundenen Kaiser-Vertreter gefunden hatte, flog die FUGGER alle Welten an, zu denen in der fraglichen Zeit von Rubin aus Schiffe gestartet waren.

»Es ist in der Tat so«, entgegnete Fay Gray sachlich. »Man hat die fünf fraglichen Schiffe vor ihrer Ankunft auf Orsag, Al Hamesh und Syrta angehalten und gründlich untersucht. Auf keinem der Schiffe befand sich ein Treiber, dessen Beschreibung mit den Daten terGordens übereinstimmen. Ein Irrtum ist ausgeschlossen. Vielleicht hält er sich noch auf Rubin auf?«

»Unsinn!« schnappte Mandorla. »Ein anderes Schiff der Garde ist inzwischen auf Rubin gelandet und hat Nachforschungen angestellt. terGordens altes Schiff, ein Frachter namens BELFAST, wurde von ihm verlassen. Er hat auf einem dieser fünf Frachter angeheuert. Ein Irrtum ist ausgeschlossen!«

Fay Gray runzelte die Stirn. »Halten Sie es für möglich, daß ihm die

neue Treiberloge, der er sich anschloß, geholfen hat, uns zu entkommen?«

Mandorla nickte langsam. »Das ist die einzige Erklärung! Es war schon immer ein Fehler, diese Sternenzigeuner nicht schärfer zu kontrollieren. Aber jede Forderung nach einer wirksamen Kontrolle der Logen wird ja von Biotroniks abgeblockt, aus Furcht vor Gegenmaßnahmen der Treiber.«

»Wie sind die weiteren Befehle des Lordoberst?« fragte Fay Gray.

Mandorla dachte konzentriert nach. »Wenn wir davon ausgehen, daß terGorden mit Hilfe seiner Logenbrüder unseren Inspektoren entkam, dann muß er sich jetzt auf einem der drei Planeten aufhalten. Haben Sie die Kurse der fünf Frachter kontrolliert?«

Die Kommandeuse der FUGGER nickte. »Keine Abweichung, die verdächtig wäre. Jedes einzelne Schiff ist von Rubin ohne Zwischenstation direkt zu dem jeweiligen Zielplaneten geflogen.«

»Also hat er keine Möglichkeit gehabt, unterwegs sein Schiff zu verlassen.« Mandorla befeuchtete ihre vollen Lippen. »Auf Orsag und Syrta haben unsere Filialen die planetare Regierung weitgehend in der Hand. Es dürfte dort keine Schwierigkeiten geben, intensiv nach terGorden zu fahnden, ohne seine wirkliche Identität bekannt werden zu lassen. Und Al Hamesh besitzt einen Stützpunkt der Grauen Garden. Ich …«

»Verzeihen Sie die Unterbrechung, Schwester«, sagte Fay Gray steif, »aber nach den letzten Informationen nehmen die Unruhen auf Syrta bedrohliche Ausmaße an.«

»So?« schnappte Mandorla. »Warum erfahre ich erst jetzt davon? Nach Schnayders Bericht soll alles unter Kontrolle der planetaren Sicherheitskräfte sein.«

Die junge Frau in der grauen Uniform zuckte die Achseln. »Der offene Widerstand begann erst vor wenigen Tagen, hat dann aber schnell den Charakter eines regelrechten Bürgerkrieges angenommen. Vermutlich hoffte Schnayder, die Lage unter Kontrolle zu bringen. Nun, er ist ja vielleicht noch rechtzeitig von seinem Rapport auf Terra zurückgekehrt. Auf Syrta fehlt eine starke Hand. Hoffentlich ist Schnayder der richtige Mann dafür.«

Mandorla nagte an ihrer Unterlippe. »Diese Siedler«, murmelte sie, »werden in der letzten Zeit immer dreister. Ein Merkmal, das sie mit den Treibern gemeinsam haben. Zu gegebener Zeit werden wir etwas dagegen unternehmen müssen.«

»Ihre Befehle?« fragte Fay Gray erneut.

»Nehmen Sie Kurs auf Syrta und warten Sie im Orbit die weitere

Entwicklung ab. Inzwischen werde ich dafür Sorge tragen, daß auf den drei Planeten unauffällig nach terGorden gefahndet wird. Sie handeln, sobald Sie etwas von David terGorden hören, oder wenn sich die Lage auf Syrta so zuspitzt, daß ein Einsatz der Garde unausweichlich wird. Sollte das der Fall sein« – Mandorla lächelte hart – »dann erteilen Sie den Rebellen eine Lektion, an die sie sich noch Jahre erinnern werden.«

»Ich höre und gehorche«, erklärte Fay Gray und neigte den Kopf.

Grußlos erhob sich Mandorla, aber bevor sie die Zentrale verließ, schenkte sie der jüngeren Queen noch ein aufmunterndes Lächeln. »Ich lasse mich ausschleusen und fliege zurück nach Terra. Das Große Fest muß vorbereitet werden.«

Mit undurchdringlichem Gesicht drehte sich die Queen Fay Gray um. »Mater Raven?« sagte sie leise.

»Kommandant?« sagte die Mater, die an Bord der FUGGER die gleiche Funktion erfüllte wie die Logenmeister auf den Handelsschiffen.

»Kurs auf Syrta«, befahl die junge Frau. »Wir gehen in einen Parkorbit um den Planeten. Weitere Befehle folgen.«

Die Mater neigte den Kopf.

*

An Bord der FUGGER begannen sich die Besatzungsmitglieder auf den Sprung durch den Weltraum II vorzubereiten.

Seit Stunden trieb David durch die Leere. Die Enge in der Kapsel bedrückte ihn. Er konnte sich nicht richtig konzentrieren. Immer wenn er versuchte, sich in Trance zu versetzen, drängte sich ein fernes Flüstern in seine Gedanken. Etwas schien ihn zu rufen; etwas, dem er in der Leere des Alls schutzlos ausgeliefert war.

Zweimal zogen Ringos, die kleinen, schnellen Zubringerschiffe, die man wegen ihrer Magnetringe so nannte, dicht an ihm vorbei. Aber man nahm keine Notiz von seiner Kapsel. Frozen schien sich ausgiebig mit der GDANSK zu beschäftigen. Das Treiberschiff war inzwischen in einen stabilen Orbit manövriert worden. Als David es zum letzten Mal sah, klebten über zwanzig Raumgleiter des syrtischen Sicherheitsdienstes an den Schleusen.

Wieder versuchte David, sich zu konzentrieren. Diesmal wehrte er sich nicht gegen das anschwellende Flüstern. Ein eigentümliches Pochen erfüllte sein Gehirn. Ihm schien, als strömten ihm von überall her ungeheure PSI-Energien zu. Dann stürzte die Finsternis plötzlich

zu ihm in die Kapsel herein. Die Armaturen vor ihm verschmolzen mit der wallenden Schwärze.

David wollte aufschreien, aber kein Laut entrang sich seiner Kehle.

Hilflos schwebte er im Nichts, taumelte durch die Dunkelheit, die ihn zu verschlingen drohte.

Angst überwältigte den Treiber.

Die Finsternis war allgegenwärtig; es gab nur sie und Dave, der sich hilflos ihrer Umarmung hingab und plötzlich von einer gewaltigen Kraft fortgerissen wurde.

Und dann lichtete sich die Dunkelheit. Weit, weit entfernt glomm ein weißer, klarer Punkt auf, wurde rasch größer und größer und erschien dann als rasend rotierende Spirale blendender Helligkeit.

Eine Galaxis! dachte der Treiber. Und dann wußte er mit einem Mal, daß dies nicht irgendeine Galaxis, sondern die Milchstraße war.

Wie ein kosmisches Feuerrad kreiste sie in der ewigen Nacht.

Wieder fühlte sich David von der unerbittlichen Kraft gepackt, wurde auf die Milchstraße zugetrieben.

Die Sonnen glitten vor ihm zur Seite, schienen bereitwillig für ihn den Weg freizumachen, und der rasende, verwirrende Flug ging weiter, bis sich schließlich ein einzelner gelblicher Stern aus dem Kosmos herausschälte.

Ein Stern, der von neun Planeten umkreist wurde.

Und einer davon … war die Erde.

Der Treiber schwebte über ihr, sah hinunter auf die weißen Wolkenmeere, die blauen Ozeane, die grünbraunen Landmassen.

Dann – eine Stimme.

David terGorden.

Die Stimme war allgegenwärtig, durchdringend, aber gleichzeitig auch sanft und behutsam.

Es wird Zeit, David terGorden, sagte die weiche drängende Stimme. *Es müssen Entscheidungen getroffen, Dinge verändert werden.*

Atemlos schwebte der Treiber über der Erde. *Zeit wofür?* dachte er. *Und wer bist du?*

Einen Moment herrschte Schweigen. *Ich bin keine Person,* hörte David. *Ich bin kein Ding. Ich bin etwas, das man nicht in deinen Begriffen erklären kann. Ich bin etwas, das war, ist und sein wird.*

Wer bist du? fragte Dave wieder.

YGGDRASIL, hörte David.

Der Treiber spürte Erstaunen, und Neugier.

Yggdrasil, der Urbaum, der unter den Gletschern Grönlands geruht hatte, bis das Eis schmolz. Yggdrasil, dessen Misteln der Menschheit

den Raum erschlossen hatten.

Yggdrasil, der Urbaum, der seiner Mutter Myriam durch ein gefährliches Experiment das Leben gekostet hatte. Yggdrasil, durch den Biotroniks reich und mächtig geworden war …

David terGorden, du mußt dich entscheiden! erklärte die Stimme, die von allen Seiten auf ihn eindrang und doch völlig lautlos war.

Entscheiden? dachte der Treiber.

Es bleibt nicht mehr viel Zeit, David terGorden. Dort, die Erde unter dir, liegt in Fesseln, auch wenn sie unsichtbar sind. Sie erstickt im Griff des Konzils, das die Entwicklung der Menschen unterdrückt und die Zukunft verdunkelt. Nicht nur auf der Erde, sondern auf allen Planeten dieser Galaxis, auf denen Menschen leben. Und der Mensch braucht die Freiheit, will er leben und sich fortentwickeln. Dein Erbe kann der Menschheit die Freiheit bringen.

Ich will mein Erbe nicht, erklärte Dave verzweifelt. *Ich will nicht das Leben meiner Väter führen. Verstehst du das denn nicht?*

Schweigen.

Nein! dachte der Treiber. *Ich habe mein Zuhause aufgegeben, weil ich anders leben wollte als mein Vater und die Menschen, die ich damals kannte. Ich will selbst über mein Leben bestimmen. Warum verstehst du mich nicht?*

Ich verstehe dich, erklärte die Stimme leise, *aber es ist notwendig, daß du deine Aufgabe erfüllst.*

Nimm einen anderen! verlangte der Treiber trotzig. *Einen anderen, nicht mich.*

Er erhielt keine Antwort.

Und die Erde, die Sonne, das gleißende Band der Milchstraße verblaßten. Finsternis schlug über ihm zusammen.

Stardust-Dave alias David terGorden war allein im Nichts.

Ein Zerren durchlief seinen Körper. Von einer Sekunde zur anderen veränderte sich seine Umgebung.

*

Wie ein kosmisches Puzzle, dessen Teile von einer unsichtbaren Hand zusammengefügt wurden, erschien vor Daves Augen das Bild einer fremden Welt.

Er taumelte und fühlte warme Sonnenstrahlen auf seinem Gesicht.

Vorsichtig sah er sich um, stieß einen Laut der Überraschung aus.

Hinter ihm erstreckte sich die gewaltige, betongraue Ebene eines Raumhafens, nur hier und da von den Tupfern einzelner

Zubringerboote und Kurzstreckenraumer unterbrochen. Nicht weit von ihm entfernt, knappe hundert Meter, erhoben sich die Gebäude der Hafenverwaltung, der gläserne Turm des Towers und die flachen, kasernenähnlichen Schuppen, die den Treibern als Unterkunft dienten.

Schnell zog David seinen Raumanzug aus. Er mußte unauffällig von hier verschwinden.

In der Ferne, über den Silhouetten einer großen Stadt, kreisten wie zornige Insekten dunkle, flinke Punkte. Die Echos dumpfer Detonationen drangen an sein Ohr.

Der Raumhafen war menschenleer.

Doch plötzlich lösten sich aus dem Schatten mehrerer flacher Lastgleiter fünfzehn, zwanzig bewaffnete Männer und Frauen. Sie hasteten geduckt auf den Tower zu.

Irgendwo schrillte eine Sirene, andere fielen ein.

Der Raumhafen schien sich übergangslos in ein Tollhaus zu verwandeln.

Aus dem Tower und den Würfeln der Verwaltungsgebäude quollen uniformierte Gestalten, eröffneten das Feuer mit Lasergewehren und tragbaren Granatwerfern auf die Angreifer.

Mehrere der vermummten Gestalten fielen zu Boden und blieben reglos liegen.

Mit röhrenden Triebwerken raste ein schwarzlackierter Fluggleiter hinter dem Glasturm des Towers hervor, vollführte eine scharfe Kurve, und dann knisterten aus den geöffneten Fenstern dünne Laserstrahlen auf den Tower zu, schmolzen die Antennenanlagen und ließen die breiten Fensterfronten zerbersten.

Die Soldaten teilten sich; während der Haupttrupp weiter versuchte, die Angreifer zurückzuschlagen und aufzureiben, brachte eine kleine Gruppe einen Raketenwerfer in Stellung und richtete das Geschützrohr auf den Gleiter, der noch immer den Tower umkreiste und das obere Drittel bereits völlig zerstört hatte.

Im gleichen Augenblick, als die erste Rakete in den wolkenlosen Himmel zuckte, brüllten die Triebwerke des Gleiters auf und rissen den dunklen Diskus übergangslos zur Seite. Die Rakete verfehlte ihr Ziel. Sie raste in den Himmel mit der gelblichen Sonne.

David terGorden atmete unwillkürlich auf.

Ein dunkler Gegenstand wurde aus dem Innern des Gleiters geworfen und prallte in der Nähe des Raketenwerfers auf dem Boden auf. Sonnenhell zuckte der Widerschein des Explosionsblitzes über dem Hafen, gefolgt von einer heißen Druckwelle, die Trümmerbrocken und Staub mit sich führte und Dave von den Beinen

riß.

Der Treiber rollte sich ab und begann zu laufen.

Weg hier! dachte er. Wenn er nicht augenblicklich verschwand, würde er in den Kampf verwickelt werden!

Den Kopf zwischen die Schultern gezogen, rannte er nach Norden, auf eine dunkle Linie verkrüppelter, birkenähnlicher Bäume zu, die den Raumhafen von der nahen Stadt trennten. Wollte Yggdrasil ihm hier hautnah zeigen, wie es auf den Welten des Konzils aussah? David ahnte, daß er nicht ganz zufällig hier materialisiert war.

In seinem Nacken pfiff etwas.

Im Laufen blickte er nach oben. Die Rakete war zurückgekehrt, hatte mit ihren elektronischen Sinnen den Gleiter wiedergefunden und raste mit tödlicher Zielsicherheit auf den Diskus zu.

Der Pilot schien die Gefahr zu bemerken; wieder schossen lange Glutzungen aus den Düsen, aber zu spät. Die Rakete hatte den Gleiter erreicht. Grollend explodierte der Gefechtskopf, ließ einen riesigen Feuerball entstehen.

Wie Meteorschwärme prasselten Trümmer rechts und links neben David zu Boden. Etwas traf ihn am Rücken. Er schrie vor Schmerz laut auf und stürzte.

Von der Stadt näherte sich ein Pulk plumper Polizeigleiter.

Dave versuchte, wieder auf die Beine zu kommen, aber jede Bewegung schmerzte wie Feuer, so daß er stöhnte und hilflos liegenblieb.

Schritte näherten sich ihm, dann eine feste Hand, die ihn am Arm griff und heftig hochriß.

Dave stieß einen Schmerzenslaut aus und blickte in das verschwitzte, rußgeschwärzte Gesicht eines jungen Mannes. Über seine rechte Wange zog sich ein langer, blutiger Riß.

»Schnell!« herrschte ihn der Unbekannte an. »Ich weiß zwar nicht, was du hier zu suchen hast, Treiber, aber wir müssen verschwinden. Wenn du noch eine Chance haben willst, kommst du mit. Die da oben machen kurzen Prozeß mit dir.«

Er deutete auf die sich nähernde Gleiterflotte.

Halb betäubt von den Schmerzen, die zwischen seinen Schulterblättern pochten, ließ sich David mitzerren. Die spontane Hilfe des Unbekannten beeindruckte ihn.

Der Mann stieß einen grimmigen Fluch aus, hob sein klobiges Schnellfeuergewehr und gab einen gezielten Feuerstoß auf ein bodengebundenes Militärfahrzeug ab, das mit quietschenden Reifen auf sie zuraste. Dem Jeep wurde von der Garbe die halbe Vorderfront

aufgerissen. Er torkelte in Schlangenlinien über den Boden und kollidierte schließlich mit einem verlassenen Zubringerboot, das unter dem Aufprall nicht einmal erzitterte.

Die Gleiter der Regierungstruppen waren bereits in bedrohlicher Nähe.

»Verdammt!« fluchte der Mann wieder und musterte David mit gerunzelter Stirn. »Wir schaffen es nicht. Warum bist du bloß hier draußen rumgerannt, Junge? Wenn …«

»Mordicay!« rief jemand.

Davids Retter wirbelte herum. Seine Augen weiteten sich.

Eine junge rothaarige Frau in einem zerrissenen, blutbefleckten Lederanzug raste auf einem motorradähnlichen Gefährt auf sie zu. Sie winkte mit der einen Hand, während sie mit der anderen krampfhaft den Lenker hielt.

Betäubt bewegte Dave den Kopf und starrte ungläubig das seltsame Fahrzeug an.

»Mordicay!« rief die junge Frau wieder. »Rasch! Springt auf!«

Der Syrter versetzte Dave einen Stoß, der ihn halb in den Beiwagen warf, dann schwang er sich auf den Rücksitz und schrie irgend etwas, das im Lärm der leerlaufenden Düsen unterging.

Die Frau gab Gas.

Das Motorrad schoß mit röhrenden Düsen über den Raumhafen, kurvte um die gelandeten Ringos und nahm Kurs auf eine in der Ferne erkennbare Hügelgruppe.

Mit einem unguten Gefühl sah David in die Höhe.

Der Gleiterpulk hatte den Raumhafen erreicht. Es waren mindestens zwei Dutzend gepanzerte Diskusse, grau wie der Himmel und jeder mit vier schlanken, tödlichen Geschützrohren ausgerüstet.

Der Pulk brach auseinander.

Bis auf zwei schossen sie in einer weiten Linie auf die Gebäude der Hafenverwaltung zu, wo der Kampflärm allmählich abflachte und das Grün der Uniformen die dunkel gekleideten Gestalten der Angreifer verdrängte.

»Aufpassen!« hörte David die Stimme Mordicays durch das Fauchen des Windes.

Eine Glutzunge griff nach dem Syrter, fegte ihm die Waffe aus den Händen und schleuderte ihn vom Sitz. Haltlos rutschte Mordicay über den rauhen Boden des Raumhafens.

Und dann sah David wieder den Gleiter. Das Symbol des syrtischen Sicherheitsdienstes war deutlich an Bug und Heck zu erkennen. Diesmal raste der Diskus genau auf sie zu, schien sorgfältig die

Waffenrohre auf sie zu richten und auf den richtigen Zeitpunkt zu warten.

Die junge Frau schrie vor Verzweiflung und Zorn auf.

Das Motorrad scherte nach rechts aus, aber der Gleiter folgte ihm, kam näher und näher.

Gleich würde er feuern.

Und dann geschah es. David wußte nicht, wie er es tat. Aber er tat es.

Seine PSI-Kräfte griffen nach dem angreifenden Gleiter. Der Diskus schien gegen eine unsichtbare Mauer zu prallen. Ein ohrenbetäubendes Kreischen hallte über das Landefeld. Die Karosserie des Gleiters verformte sich im Flug. Eine Stichflamme, und das Fahrzeug verging in einer donnernden Explosion.

Die Druckwelle riß den Raketenroller aus seiner Bahn. David griff nach dem Arm der jungen Frau, die drohte, aus dem Sattel zu rutschen. Vor ihnen tauchte plötzlich die Landestütze eines Zubringer-Ringos auf und kam rasend schnell näher.

In einem letzten, verzweifelten Aufbegehren setzte David seine parapsychischen Kräfte ein, versuchte, die Kollision zu verhindern oder zumindest abzumildern. Aber dann hatten sie das Zubringerboot auch schon erreicht. Er hörte einen dumpfen, seltsam fern wirkenden Schrei, und es gab nichts mehr außer Dunkelheit.

*

Der Riemenmann spürte die telepathischen Strömungen von Angst und Panik in einer gewaltigen Welle über sich zusammenschlagen.

Einer der Soldaten hob ein kurzläufiges Lasergewehr und feuerte. Er wußte offenbar genau, auf wen es ankam.

Vanmellens Gesicht verzerrte sich vor Erstaunen. Auf seiner Brust erschien ein kleiner, glühender Fleck. Der Rebellenführer stöhnte auf und brach zusammen. Der Laserstrahl knisterte suchend weiter.

Koskov brüllte etwas Unverständliches und erwiderte das Feuer mit einer automatischen Pistole. Aber es waren zu viele Angreifer. Immer mehr Uniformierte quollen herein.

Llewellyn 709 duckte sich, entging so knapp einem Laserstrahl und versetzte dem Sorcerer einen Stoß, der ihn fortschleuderte und so den tödlichen Energiestrahlen entgehen ließ.

»Kommen Sie!« schrie Koskov. »Wir müssen hier raus!«

Der Rebell warf den Tisch um und spurtete gebückt durch den Saal, der sich in ein Schlachtfeld verwandelt hatte.

Llewellyn und der Sorcerer folgten Koskov, der sich an der Wand des ausgedienten Lagerraums zu schaffen machte. Hinter ihnen verstummte allmählich der Kampflärm.

Jemand hatte eine Rauchbombe geworfen, und der fette Qualm verpestete die Luft, reizte zum Husten und versperrte den Soldaten die Sicht.

Keuchend gesellte sich der Riemenmann zu Koskov.

»Was haben Sie vor?« stieß er hervor.

Der Rebell ignorierte ihn und fuhr fort, mit quälender Langsamkeit, die Wand abzuklopfen. Endlich ertönte ein hohles Geräusch. Koskov grinste, richtete die Mündung seiner Pistole auf die Stelle und schoß.

Kalk splitterte durch die Luft.

Polternd stürzte die Wand zusammen. Sonnenlicht und frische Luft drangen in den Raum. Ein Windstoß wirbelte die Qualmwolken auf.

Ein Laserstrahl fingerte aus dem schwarzen Nebel hervor, verfehlte den Sorcerer nur um Haaresbreite. Der Treiber fluchte.

»Mir nach!« brüllte Koskov überflüssigerweise und zwängte sich durch den Notausgang.

Der Riemenmann blickte sich um.

Vor ihnen befand sich dichtes Gebüsch. Stimmengewirr drang an sein Ohr. Soldaten! durchfuhr es ihn. Die Regierungstruppen haben das Haus umstellt!

Koskov biß sich auf die Lippen und blieb zögernd stehen.

»Wir haben keine Chance«, flüsterte ihm Llewellyn 709 zu. »Sie werden auf jeden schießen, der zu entkommen versucht.«

Der Rebell blickte ihn müde an. Seine Hand verkrampfte sich um den Knauf der Pistole. »Wenn Sie den Soldaten in die Hände fallen«, murmelte er, »dann ist es aus mit Ihrem Spiel.«

Der Riemenmann nickte. Fieberhaft arbeiteten seine Gedanken. Bei einem Einsatz seiner psionischen Kräfte würde er verraten, daß Treiber auf der Seite der Rebellen standen. Das konnte er auf keinen Fall riskieren. Die Reaktion des Konzils hätte schnell jede weitere Arbeit der Terranauten unterbinden können.

Der Sorcerer kroch in diesem Moment durch die Öffnung in der Wand. Sein Gesicht war bleich, und auf seinem kahlen Schädel hatten sich winzige Rußteilchen festgesetzt.

Er hustete. »Wir sollten …«

Ein Geräusch in seinem Rücken ließ ihn herumwirbeln.

Das maskenhaft starre Gesicht eines Soldaten erschien in der Öffnung. Seine Augen weiteten sich vor Überraschung, als er die drei Männer sah. In Sekundenschnelle hatte er sein plumpes Lasergewehr

hochgerissen.

»Sorcerer!« schrie der Riemenmann entsetzt.

Ein Laserstrahl schlug in die Brust des Sorcerers ein. Der Treiber ächzte, streckte abwehrend die Arme aus und sank langsam, fast unwillig zu Boden.

Llewellyn 709 taumelte unter dem parapsychischen Todesschrei seines Freundes. Zorn und Trauer verdunkelten seine Gedanken.

Instinktiv setzte er seine PSI-Kräfte ein, riß, dem überraschten Soldaten den Laser aus den Händen und zerquetsche beinahe spielerisch die Waffe zu einem Haufen wertlosen Metallschrott.

Der Riemenmann fühlte, wie Tränen seine Wangen herunterliefen.

Wie betäubt nahm er den dumpfen Knall von Koskovs automatischer Pistole wahr, sah, wie das erstaunte Gesicht des Soldaten im Todeskampf erschlaffte.

»Tot«, flüsterte der Riemenmann, blickte hinunter auf den reglosen Körper seines Treiberfreundes. »Tot …«

Koskov stöhnte.

Im Gebüsch raschelte es. Der Schuß hatte die draußen wartenden Soldaten angelockt.

Die Blicke des Rebellen und des Riemenmannes trafen sich.

Koskov fuhr mit der Zunge über seine aufgeplatzten Lippen und schnitt ein fast schmerzliches Gesicht. »Jetzt gibt es nur noch eine Möglichkeit, Treiber«, flüsterte er.

Llewellyn zuckte zusammen, als er die Gedanken des Rebellen auffing. »Nein!« stieß er hervor. »Nein, Sie können …«

Dann lösten sich aus dem Gewirr der dichten Sträucher die Gestalten mehrerer Soldaten.

Koskov holte aus und schlug den Riemenmann mit dem Knauf seiner Pistole zu Boden.

»Stirb, Treiber!« schrie er so laut, daß ihn die sich nähernden Soldaten nicht überhören konnten. Er zielte sorgfältig, aber langsam.

Irgend etwas fauchte.

Das letzte, was der Rebell in seinem Leben wahrnahm, war eine feurige Lohe, die alles auslöschte.

Tot brach er über dem bewußtlosen Körper des Riemenmannes zusammen.

*

Schmerz.

Allgegenwärtiger Schmerz.

David terGorden stöhnte. Nur langsam löste er sich aus der Betäubung. Fast widerstrebend gewann er sein klares Bewußtsein zurück.

Er lag ruhig auf dem harten, kühlen Boden und wartete, daß die Schmerzen abebben würden.

Schließlich öffnete er vorsichtig die Augen.

Die Decke über ihm war hoch und von einem schmutzigen Grau. Dämmriges Licht ging von einer verdreckten Leuchtplatte aus.

Mühsam setzte er sich auf. Vor Erstaunen stieß er einen leisen Pfiff aus.

Er war nicht allein! In dem dunklen, nicht mehr als dreißig Quadratmeter großen fensterlosen Raum befanden sich mindestens zwei Dutzend Menschen. Viele von ihnen schienen verletzt oder waren noch bewußtlos.

Eine Tür hatte sich geöffnet und mehrere Männer in den Uniformen der syrtischen Regierungstruppen in den Kerker eingelassen. Die Soldaten hielten nervös ihre Laser gepackt und schienen jede Sekunde einen Angriff der Gefangenen zu erwarten.

David terGorden lächelte, als er die erschöpften, verletzten Menschen betrachtete. Die Soldaten mußten einen gehörigen Respekt vor den Rebellen empfinden, wenn sie selbst in dieser Situation noch Furcht vor ihnen hatten.

Plötzlich sah er ein bekanntes Gesicht unter seinen Zellengenossen. Ein dicker Kopfverband verdeckte das rote Haar. Aber die Rebellin mit dem Raketenroller war deutlich zu erkennen. Sie hat auch überlebt, stellte David erleichtert fest. Die Frau erwiderte Davids Blick mit einem Lächeln und sah dann schnell zur Seite, als die Soldaten sich David näherten.

Ein Offizier mit einem gebräunten, gefühllosen Gesicht fixierte ihn mit deutlich erkennbarer Neugierde. Offenbar schien ihm das blonde Haar des Treibers aufzufallen. Blond war im 25. Jahrhundert eine ungewöhnliche Haarfarbe.

»Du!« sagte der Offizier und deutete mit seiner Waffe auf den Treiber. »Aufstehen.«

Zögernd erhob er sich. Sein Herz klopfte heftig, aber als er vorsichtig nach den Gedanken des Syrters tastete, erkannte er, daß der Soldat noch keinen Verdacht hegte. Ein Glück, daß man auf diesen abgelegenen Kolonialplaneten offenbar keinen Anlaß sah, die Sicherheitskräfte gegen Telepathie zu immunisieren.

»Mitkommen!« befahl der Offizier knapp. »Los, los! Ein bißchen schneller, oder ich werde dir Beine machen.«

Er musterte den Treiber höhnisch.

»Du bist keiner von diesem Gesindel da!« zischte er. »Wer bist du? Antworte! Wer bist du Treiber?«

Fieberhaft arbeiteten Davids Gedanken. »Ich … Mein Name ist Mathew, Simon Mathew. Ich habe nichts mit diesen Leuten zu tun.« Wie die meisten Planetenbewohner betrachtete der Offizier die Treiber als fast übernatürliche, fremdartige Wesen und brachte ihnen gehörigen Respekt entgegen. David spürte die unterdrückte Furcht des Mannes. Der Offizier wollte mit seinem brüsken Auftreten nur die anderen Gefangenen einschüchtern.

Er sah zu seinen Untergebenen. »Bringt ihn in eine Einzelzelle«, sagte er rauh. »Ich werde neue Instruktionen einholen. Anschließend fahrt ihr mit den Verhören fort.«

Willenlos ließ sich David von den Soldaten mitschleifen.

*

»Ich werde Sie dafür zur Rechenschaft ziehen!« drohte der Riemenmann. »Sie werden es noch bereuen, mich so zu behandeln!«

»Halt's Maul, Treiber!« herrschte ihn der Soldat mit vorgehaltener Waffe barsch an. »Hinein in den Gleiter!«

Llewellyn 709 zuckte die Achseln und stieg die schmale Metalltreppe hinauf, schob sich durch die enge Einstiegsluke hinein in das vergitterte Gefangenenabteil des Polizeigleiters.

»Sie wissen«, rief er, »daß die Treiber nicht der syrtischen Gerichtsbarkeit unterliegen. Sie haben kein Recht …«

»Ruhe!« brüllte der Soldat. Dann lachte er hämisch. »Wir haben dich im Hauptquartier der Aufständischen gefunden, Treiber. Das genügt.«

»Ich war dort ein Gefangener«, behauptete der Riemenmann. Sein Bewacher teilte den allgemeinen Respekt vor den Treibern offenbar nicht. »Man hat mich zusammen mit meinem Gefährten entführt. Ihre Leute haben ihn erschossen und …«

»Dann sei endlich still und freu dich, daß ihr Treiber vom Konzil geschützt werdet! Und komm ja nicht auf den Gedanken, hier irgendeinen PSI-Zauber abzuziehen!« Der Soldat schloß die Luke.

Für einen Augenblick war der Riemenmann versucht, auf psionischem Wege seine Freunde über seine Lage zu informieren. Es wäre ihnen nicht schwergefallen, ihn zu befreien, aber dann verzichtete er doch darauf.

Er hatte das unbestimmte Gefühl, daß es ihm mehr Nutzen bringen würde, zunächst in der Hand der Syrter zu bleiben. Trotz seiner

unangenehmen Situation traute er es sich durchaus zu, rechtzeitig jeden Verdacht gegen sich zu zerstreuen.

Wenn er abwartete, würde er vielleicht Kontakte zu gefangenen Rebellen knüpfen können.

Monoton brummten die Triebwerke des Gleiters, rissen den schweren Diskus durch den syrtischen Luftraum, bis schließlich die Geräusche der Düsen verrieten, daß er zur Landung ansetzte.

Überrascht stellte Llewellyn fest, daß man ihn nicht ins Hauptquartier des syrtischen Sicherheitsdienstes gebracht hatte. Der Gleiter setzte vor der Kaiser-Zentrale von Syrta auf.

*

»Ihr Name?« fragte ihn der große, kräftige Mann, der sich ihm als Sicherheitsmanag Vanducci vorgestellt hatte.

Der Riemenmann betrachtete ihn prüfend durch die Sehschlitze in dem Vorhang der goldenen Bänder und spürte gleichzeitig mit seinen psionischen Kräften nach Vanduccis Gedankeninhalt. Überrascht zog er sich wieder zurück. Offenbar hatte der Sicherheitsmanag anti-telepathische Mittel genommen; oder war immunisiert. Alles, was Llewellyn auffing, waren zusammenhanglose Gedankenfetzen, die ihn mehr verwirrten, als Aufschluß über die Absichten seines Gegenübers zu geben.

»Llewellyn 709«, knurrte er. »Ich bin Treiber, wie Sie wissen.«

Vanducci betrachtete ihn kalt. »Ja, das wissen wir. Und ich hoffe, Ihnen ist klar, daß Sie sich in einer äußerst prekären Situation befinden.«

»So?« machte Llewellyn spöttisch, setzte sich bequemer hin, so daß die goldenen Bänder hohl raschelten. »Ich befürchte, Sie sind schlecht informiert. Ich habe mit diesen Leuten, diesen Aufständischen nichts zu tun. Im Gegenteil, zusammen mit meinem Freund wurde ich von ihnen entführt. Ich …«

»Trotzdem ist es verdächtig, daß Sie sich ausgerechnet im Hauptquartier dieser verbrecherischen Subjekte aufhielten.«

»Mit den Problemen der Syrter habe ich nichts zu schaffen«, erklärte der Treiber starrköpfig. »Als Konzern haben sie nicht das Recht, mich hier festzuhalten.«

Vanducci tat erstaunt. »Oh, Sie sind nicht mein Gefangener, Treiber. Sie befinden sich nur hier, um mir einige Fragen zu beantworten.«

Etwas in der Stimme des Sicherheitsmanag ließ Llewellyn 709 vorsichtig werden. »Bitte«, erwiderte er knapp. »Wie Sie sehen, stehe

ich zu Ihrer Verfügung.«

Vanducci reagierte nicht auf die unterschwellige Ironie. »Treiber, ist Ihnen etwas über eine Organisation unter den Treibern bekannt, die sich *Terranauten* nennt?«

Der Riemenmann hielt unwillkürlich den Atem an. Das Blut pochte in seiner Schläfe. Etwas mußte durchgesickert sein! durchfuhr es ihn. »Terranauten?« wiederholte er gedehnt. »Nein. Nein, nie gehört. Tut mir leid, Vanducci.«

Das Gesicht des Kaiser-Mannes blieb unbewegt. »Kennen Sie das *BUCH MYRIAM?«*

»Nur vom Hörensagen«, antwortete Llewellyn vorsichtig. »Es hat irgend etwas mit der Ankunft eines Propheten oder Erlösers zu tun, der eine glückliche Zukunft bringen soll, nicht wahr?«

»Treiber, wir haben Hinweise, daß sich auf Syrta Anhänger der *Terranauten* aufhalten sollen.«

»Ich weiß nichts von diesen Dingen«, wehrte der Riemenmann verärgert ab. »Und ich habe mit Ihren Problemen nichts zu tun. Ihre verdammte Revolution interessiert mich nicht im geringsten.«

»Es ist nicht meine Revolution!« brüllte der Sicherheitsmanag. Die Gegenwart der seltsamen, in goldene Riemen gehüllten Gestalt drohte ihm die Beherrschung zu rauben.

Offenbar, dachte der Riemenmann spöttisch, ist er nicht gewohnt, daß man so mit ihm spricht.

»Sagt Ihnen der Name Simon Mathew etwas?« fragte Vanducci finster.

Llewellyn 709 runzelte die Stirn. Fast körperlich nahm er die Spannung wahr, die den Sicherheitsmanag erfüllte. »Nein, diesen Namen höre ich zum erstenmal.«

Vanducci lächelte ihn kalt an. »Schade«, bemerkte er anzüglich. »Dieser Mathew wurde – genau wie Sie – zusammen mit Angehörigen der verbrecherischen *Faust von Syrta* angetroffen und verhaftet.«

Die Gedanken des Riemenmannes überschlugen sich. Bedeuteten Vanduccis Worte, daß außer ihm und seinen Freunden noch andere Treiber Kontakt mit den Aufständischen von Syrta suchten? »Vielleicht, wenn Sie ihn mir beschreiben …« sagte er vorsichtig.

»Nein, danke, das genügt«, winkte der Sicherheitsmanag ab. »Sie können gehen. Ich habe keine weiteren Fragen mehr.«

»Ich bin frei?«

»Sie sind frei«, bestätigte Vanducci. »Sie können gehen, wohin Sie wollen. Allerdings« – der Sicherheitsmann grinste – »würde ich Ihnen empfehlen, unverzüglich die Treiberwohnheime am Raumhafen

Syrticans aufzusuchen und sie nicht mehr zu verlassen, bis die Lage hier bereinigt wurde. Es könnte Ihnen sonst etwas ähnlich Unangenehmes zustoßen wie Ihrem Freund …«

Llewellyn 709 fuhr in die Höhe. »Sie …« stieß er hervor, verstummte aber, als er direkt in die Mündung einer feuerbereiten Laserpistole blickte.

Der Sicherheitsmanag blickte ihn kalt an. »Überlegen Sie sich gut, was Sie sagen, Treiber«, empfahl er mit gepreßter Stimme. »Auf Syrta herrschen unruhige Zeiten – da kann man leicht einem Unglück zum Opfer fallen. Auch wenn ein Treiber uns eigentlich recht wertvoll ist.«

Der Treiber schluckte. »Ich habe verstanden«, sagte er mühsam. »Ich habe sehr gut verstanden. Aber glauben Sie nicht, daß diese Angelegenheit damit abgeschlossen ist!«

Vanducci drückte auf einen Knopf.

»Ja, Manag?« quäkte eine hohe Stimme.

»Ich bin mit dem Treiber fertig«, sagte Vanducci laut. »Sorgen Sie dafür, daß er aus dem Stützpunkt verschwindet.«

»Sollen wir ihn in Memphis absetzen, Manag?« fragte der Unsichtbare.

Vanducci lächelte boshaft. »Nein, das ist nicht nötig. Man sagt doch, diese Treiber verfügen über magische Kräfte. Wenn das so ist, so dürfte es ihm gewiß nicht schwerfallen, sein Ziel allein zu erreichen.«

Der Kaiser-Mann nickte dem Treiber zu. »Verschwinden Sie!« befahl er. »Ich finde persönlich sowieso, daß man Mißgeburten wie Sie nicht auf die Menschheit loslassen sollte!«

»Das«, erwiderte Llewellyn, »kann ich sehr gut verstehen. Mir ergeht es mit Ihnen nicht anders.«

Abrupt erhob er sich und stapfte mit schweren Schritten zur Tür. Automatisch schwang die Pforte vor ihm auf.

Zwei Kaiser-Bedienstete erwarteten ihn bereits und blickten ihn abweisend an. »Kommen Sie«, befahl einer von ihnen. »Wir haben Befehl, Sie nach draußen zu bringen.«

Der Riemenmann nickte knapp. Plötzlich taumelte er und griff haltsuchend nach der Wand. Seine Gedanken wirbelten durcheinander. Er hatte Kontakt mit einem anderen Treiber!

*

Gefahr! signalisierte David terGordens Sinne, als er dem Manag der syrtischen Kaiser-Filiale gegenüberstand. Man hatte den jungen Treiber überraschend einem Trupp Kaiser-Leute übergeben, die ihn ins

Büro ihres Manag brachten. Der schwere, verfettet wirkende Mann mit den dunklen Augen erzeugte in David eine Abneigung, die zu heftig, zu tiefgreifend war, um mit normalen Mitteln erklärt zu werden.

Zögernd setzte sich der Treiber in den Sessel, der vor dem breiten, massiven Schreibtisch des Manags stand und bemühte sich, seine inneren Gefühle zu verbergen.

»Mein Name ist Schnayder«, erklärte der Feiste mit einer überraschend vollen, männlichen Stimme. »Sie haben vielleicht schon von mir gehört, Mathew?«

»Ich …hoffe, Sie werden mir helfen«, erwiderte der Treiber, ohne auf die Frage einzugehen. »Wie ich schon den Solda …«

Schnayder hob eine Hand und lächelte offen. »Ich verstehe Ihre Empörung über die Behandlung durchaus, aber vergessen Sie nicht, auf Syrta herrscht Aufruhr. Die Behörden müssen mit allen Mitteln reagieren, um Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Unter diesen Umständen ist es immer möglich, daß Unschuldige zu leiden haben.«

Der Treiber unterdrückte seine Verblüffung. »Sie glauben mir?« fragte er. »Sie glauben mir, daß ich nichts mit diesen Rebellen zu tun habe?«

Schnayder lehnte sich zurück, faltete die Hände. »Natürlich glaube ich Ihnen, Mathew. Deshalb habe ich sie ja auch sofort hierher bringen lassen. Welche Motive sollte ein Treiber auch haben, sich den Umstürzlern anzuschließen? Schließlich verdanken die Treiber ihre einzigartige Freiheit dem Konzil, und das haben sie bisher nie vergessen.«

David atmete auf. Offenbar hatte man keinen Verdacht geschöpft – oder man wäre anders mit ihm umgesprungen.

»Ich bin ein Freund der Treiber, Mathew«, fuhr Schnayder fort, »und es tut mir aufrichtig leid, daß Sie sich in dieser unangenehmen Lage befinden. Ihr Burschen wart mir schon immer sympathisch – die letzten Abenteurer unserer nüchternen Zeit. Bedauerlicherweise sind während der Kämpfe in Syrtican die Treiberwohnheime zerstört worden, so daß Sie dorthin nicht wieder zurückkehren können. Deshalb, mein lieber Mathew, schlag ich vor, daß Sie bis zum Ende der Unruhen mein Gast sind. Sie sind doch sicherlich einverstanden, oder?«

Irgend etwas stimmt da nicht! dachte David.

»Ich … möchte Ihnen keine Umstände bereiten«, murmelte er vorsichtig.

Schnayder winkte jovial ab. »Nein, nein, machen Sie sich keine Sorgen. Es ist mir eine Freude, Sie in meinem Haus zu bewirten.

Meine Leute werden Sie auf Ihr Zimmer führen. Ich habe noch einige wichtige geschäftliche Termine zu erfüllen, dann können wir uns weiter unterhalten. In Ordnung, Mathew?«

Nachdenklich erhob sich der Treiber und lächelte den Manag undurchdringlich an.

Die Tür glitt auf. »Ich bin Sicherheitsmanag Vanducci, Mathew«, begrüßte ihn ein kräftiger Mann mit scheinbar gelöster Freundlichkeit. »Wenn Sie mir bitte folgen würden …«

Er führte ihn durch einen mit Teppichen ausgelegten Korridor, eine kurze, verwinkelte Treppe hinauf bis sie schließlich einen stillen, menschenleeren Trakt des weitläufigen Konzerngebäudes erreicht hatten.

Schwungvoll öffnete der Sicherheitsmanag eine Tür. »Bitte treten Sie ein. Ich nehme an, Sie sind erschöpft und haben das Bedürfnis, einige Stunden zu schlafen. Sollten Sie einen Wunsch haben, so betätigen Sie bitte die Rufanlage neben Ihrem Bett. Ich stehe Ihnen jederzeit zur Verfügung.«

Fast widerwillig betrat der Treiber den luxuriös ausgestatteten Wohnraum. Durch ein breites Fenster fiel mildes Nachmittagslicht und malte orangerote Flecken auf die Wände.

Leise fiel hinter ihm die Tür ins Schloß.

Davids Puls beschleunigte sich. Immer deutlicher wurde das Bewußtsein drohender Gefahr.

Mit geballten Fäusten stand er vor dem Fenster und blickte hinaus.

Ein großer, sorgfältig gepflegter Park, an den sich ausgedehnte Wälder anschlossen, erstreckte sich unter ihm. Sie trennte die Kaiser-Filiale vom Lärm der nahen Großstadt. Noch immer hingen schwere Rauchwolken über Memphis.

Die Kämpfe schienen mit unverminderter Heftigkeit anzudauern.

Aus einem Impuls heraus wirbelte der Treiber herum und eilte mit großen Schritten zur Tür. Sie ließ sich nicht von innen öffnen.

Er war gefangen!

Jetzt wußte er auch, was ihn an Schnayder und Vanducci nicht gefiel. Sie hatten ihre Gedanken völlig abgeschirmt wie jemand, der zusätzlich zu seiner Immunisierung noch unter anti-telepathischen Drogen stand.

Hatte man ihn bereits durchschaut oder war das eine allgemeine Vorsichtsmaßnahme?

Wer bist du? fragte in diesem Moment eine körperlose Stimme in seinem Schädel.

*

»Syrta also!« nickte die Queen Fay Gray. Befriedigung leuchtete in ihren Augen auf. »Ein Irrtum ist ausgeschlossen?«

»Manag Schnayder war sich absolut sicher«, lächelte Vanducci. Verhaltener Triumph lag in seinem Lächeln und seinen Bewegungen. »Stardust-Dave alias David terGorden befindet sich auf Syrta. Wir haben ihn überlistet und ihn in einem sicheren Raum der Kaiser-Filiale eingeschlossen. terGorden ist ahnungslos; Sie brauchen ihn praktisch nur noch abzuholen.«

»Ich werde sofort Befehl geben, eine Kommando-Einheit auszuschleusen«, versprach die Graue.

Vanducci nickte zufrieden. »Es wäre auch für die Syrter gut, wenn sie einmal ein paar Graue zu Gesicht bekämen. Sie wissen, wie die Lage hier aussieht.«

»Das ist Schnayders Sache«, erklärte die Queen kalt. »Ich bin hier mit einem Sonderauftrag des Lordoberst!«

Vanduccis Gesicht schob sich näher an das Aufnahmeobjektiv der Kamera heran. Sein Gesicht füllte fast den ganzen Bildschirm aus. »Das weiß ich. Aber wenn die Rebellen Ihre Grauen sehen, werden sie sich provoziert fühlen. Es könnte sein, daß Ihre Einheit sich den Rückweg zum Raumhafen freikämpfen muß.«

»Das überlassen Sie nur uns. Sollte ich auf Syrta eingreifen, werde ich das mit der ganzen Kompromißlosigkeit der Garde tun. Und darunter würden auch Sie zu leiden haben.«

Vanducci schwieg.

Der Monitor wurde schwarz.

»Mater!« gellte Fay Grays Stimme befehlend auf. »Wir gehen dichter an Syrta heran. Schnell! Und bereiten Sie alles zum Ausschleusen vor!«

*

Die Überraschung brachte David völlig aus dem Gleichgewicht.

Wer bist du? wiederholte die telepathische Stimme. *Ich kenne dich nicht. Deine Gedanken sind mir fremd. Ich bin Llewellyn 709, ein Treiber wie du. Warum antwortest du nicht?*

David atmete tief durch und wartete, bis sich das wilde Hämmern seines Herzens etwas beruhigt hatte. Das Zusammentreffen mit dem Riemenmann hatte er sich völlig anders vorgestellt.

Stardust-Dave! erwiderte er telepathisch. *Ich bin durch Zufall nach Syrta verschlagen worden.*

Wo bist du jetzt?

In einem Zimmer der Kaiser-Filiale. Es ist verschlossen. Ich bin eingesperrt.

Eingesperrt? fragte Llewellyn.

Angeblich bin ich ein Gast Schnayders, aber ich traue ihm nicht. Fenster und Tür lassen sich nicht öffnen. Ich …

Warum hat man dich eingesperrt? Was will man von dir?

David zögerte.

Du möchtest nicht darüber reden, flüsterte die Stimme des Riemenmannes in seinen Gedanken.

Um ehrlich zu sein, ich weiß es nicht genau, gab David zurück. *Ich habe gewisse Vermutungen, und wenn sie zutreffen, befinde ich mich in großer Gefahr. Aber ich habe keine Möglichkeit, von hier zu entkommen.*

Jeder, der sich in der Hand Kaisers befindet, versetzte Llewellyn 709 grimmig, *schwebt in Gefahr. Aber keine Angst. Ich bin kein Freund Valdecs, im Gegenteil. Ich werde dich befreien.*

Befreien? fragte Dave verwundert. *Wie willst du das anstellen?*

Llewellyn lachte. *Das laß nur meine Sorge sein. Verhalte dich ruhig. Es wird einige Zeit dauern, bis ich mich wieder melde.*

Was hast du vor?

Der fremde Treiber sendete erneut Heiterkeit. *Mit Myriams Hilfe wird alles gutgehen, Stardust-Dave.*

Dave erstarrte. *Du bist ein Terranaut!* dachte er unwillkürlich.

Von Zeit zu Zeit hatte er Gerüchte über eine geheime Organisation unter den Treibern gehört, die sich Terranauten nannte und gegen das Konzil der Konzerne arbeitete. MYRIAMS BUCH und die Erwartung, daß sich ihre Prophezeiungen über das nahe Ende der Gewaltherrschaft erfüllen würden, vereinte sie.

Wieder stieg in ihm die furchteinflößende Erinnerung an seine Begegnung mit Yggdrasil auf.

Was war das? drangen Llewellyns Gedanken scharf auf ihn ein.

Nichts, nichts, erwiderte Dave hastig.

Seltsam! Der Treiber schien nachzudenken. *Für einen Augenblick glaubte ich … Nein, ich muß mich getäuscht haben.*

Dave versuchte, seine Gedanken so gut wie möglich abzuschirmen. Fast hätte er durch eine Unachtsamkeit seine wahre Identität verraten.

Ja, ich bin ein Terranaut! fuhr Llewellyn schließlich fort. *Ich gehe ein großes Risiko ein, wenn ich es dir verrate, aber ich … habe das Gefühl, daß ich dir vertrauen kann. Es ist merkwürdig, aber obwohl ich dich noch nie getroffen, nie gesehen habe, scheint es mir, als ob ich dich schon lange kennen würde.*

David terGorden hüllte sich in einen Gedankenschirm.

Du ziehst dich zurück! erkannte Llewellyn. *Warum? Mißtraust du mir?*

Nein, aber ich habe allen Grund, vorsichtig zu sein! Im Vertrauen auf Mows Empfehlung schilderte er Llewellyn die Vorfälle auf Rubin, seine Flucht von der GDANSK. Nur an seinen seltsamen Kontakt mit Yggdrasil vermied er jeden Gedanken.

Kaiser! stieß Llewellyn schließlich hervor. *Dein Feind ist der Kaiser-Konzern! Nur Valdecs Konzern hat genügend Macht und Einfluß, die syrtische Regierung zu zwingen, die ankommenden Treiberschiffe zu durchsuchen. Und du weißt nicht, warum man dich jagt?*

Es ist noch zu früh, darüber zu reden, antwortete Dave zurückhaltend. *Und wenn dein Verdacht zutrifft, dann bin ich so gut wie verloren. Noch einmal wird man mich nicht entkommen lassen!*

Das Gelächter des fremden Treibers pulsierte warm in seinem Schädel. *Abwarten, Dave!* empfahl er trocken. *Wir werden dich befreien. Das verspreche ich dir.*

*

Mit aufgewühlten Gefühlen verließ der Riemenmann das Gelände der Kaiser-Filiale. Dies war eine der seltenen Gelegenheiten bei denen er dem Riemengeflecht dankbar war, weil es sein Gesicht vor den mißtrauischen Blicken der Wachen verhüllte.

Schließlich hatte er die Straße erreicht, die sich schnurgerade durch ein dichtes Waldstück in Richtung Memphis erstreckte. Fern und schmal waren über den Baumwipfeln die Silhouetten der Stadt erkennbar.

Die Straße war menschenleer.

Knappe hundert Meter von Llewellyn 709 entfernt lag das ausgebrannte Wrack eines Panzerfahrzeugs der syrtischen Regierungstruppen im Graben, Zeuge des erfolglosen Angriffs der *Faust von Syrta* auf die Kaiser-Filiale.

Sonst war nichts zu sehen.

Schnell verließ er die Straße und suchte sich ein Versteck in einem dichten Gebüsch.

Der Riemenmann konzentrierte sich.

Dime Mow! rief er telepathisch. *Dime Mow! Melde dich!* Llewellyns ungewöhnlich hohes PSI-Potential erlaubte ihm schließlich, einen schwachen Kontakt zur GDANSK, die sich mit ihrer Loge noch immer in Frozens Obhut befand.

Es dauerte lange, bis er Dime Mows Antwort empfing.

*

Der telepathische Kontakt zwischen dem Riemenmann und Dime Mow dauerte fast eine Stunde. Er war mehr ein reger Gedankenaustausch als ein Gespräch mit formulierten Sätzen. Aber diese lautlose Zwiesprache sollte von entscheidender Bedeutung für das Schicksal David terGordens und die Zukunft der Menschheit sein.

Llewellyn vermittelte Mow, der ebenfalls zu den Terranauten gehörte, einen ausführlichen Bericht über die Lage auf Syrta und seinen PSI-Kontakt mit Stardust-Dave. Die Gedanken des Riemenmannes wurden von der Erinnerung an den Tod des Sorcerers überschattet. Aber dann riß ihn ein Gedankenimpuls von Mow aus seiner Trauer.

Dieser Stardust-Dave, der auf der GDANSK nach Syrta gekommen ist – er muß DER sein, den uns Myriam versprochen hat. Sein Gehirn ist anders. Mow sandte den in Worten nicht zu beschreibenden Eindruck eines völlig fremdartigen Musters von Gehirnströmen. *Stardust-Dave besitzt ein ungeheures PSI-Potential. Aber er ist sich dessen nicht bewußt. Über seine Vergangenheit habe ich nichts erfahren können. Er schirmt seine Gedanken ständig ab. Sagte Myriam nicht, der Versprochene wisse nicht um seine Macht und man müsse ihm sagen, welches seine Aufgabe sei?*

Das ist unmöglich! Der Erbe der Macht hier auf Syrta als gewöhnlicher Treiber in den Klauen des Kaiser-Konzerns? Llewellyn sandte einen Impuls starken Zweifels. *Warum ist er bisher keinem Treiberkameraden aufgefallen?*

Das Fremde war in seinem Gehirn verborgen. Es beginnt sich erst jetzt langsam zu entfalten – seit er auf Rubin die Stadt der Nichtmenschen besucht hat. Mow berichtete von Daves Erlebnissen in Bortzynn. *Wer seine Verfolger sind, wollte er uns nicht verraten,* schloß der Treiber.

Wer immer dieser Stardust-Dave ist, wir müssen ihn befreien. Kaiser hat nicht das Recht einen unserer Kameraden festzusetzen. Valdecs Leute verstoßen gegen ungeschriebenes Konzils-Recht. Der Entschluß des Riemenmannes stand fest.

Doch Mow mahnte zur Vorsicht. *Wenn wir unsere PSI-Kräfte außerhalb der Raumfahrt einsetzen, wird Valdec die Grauen gegen uns in Marsch setzen. Der Lordoberst wartet nur darauf, daß er den Treibern ein sogenanntes ›PSI-Verbrechen‹ vorwerfen kann.*

Wir müssen endlich handeln, Mow! Der Terranaut auf der GDANSK spürte eine wilde Entschlossenheit in Llewellyns Gedanken. Der Tod des Sorcerers hatte den Riemenmann verändert. *Wir können nicht ewig*

so tun, als interessiere uns nicht, was in der Galaxis vorgeht. Es wird Zeit, drängte Llewellyn, *daß die Treiber Valdec seine Grenzen zeigen. Wenn du mir nicht hilfst, hole ich Dave alleine da raus.*

Die Loge der GDANSK hilft dir, versicherte Mow. *Aber wie geht es weiter, wenn dieser Dave befreit ist? Schnayder wird die Garde rufen, und man wird den ganzen Planeten abriegeln. Mich wundert sowieso, daß man so vorsichtig vorgegangen ist, den Erben der Macht in die Hand zu bekommen. Sonst geht Valdec viel brutaler vor.*

Man versucht, Stardust-Dave möglichst unauffällig aus dem Verkehr zu ziehen. Aber du hast recht … Valdec würde nicht zögern, einen ganzen Planeten zu sprengen, um sich den Erben der Macht vom Hals zu schaffen. Es gibt nur eine Möglichkeit Stardust-Dave zu retten … Llewellyn zögerte.

Mow spürte, was der Riemenmann vorschlagen wollte. *Das ist offener Aufruhr gegen das Konzil, Llewellyn!*

Das ist die einzige Möglichkeit, Stardust-Dave eine Überlebenschance zu geben. Alle Treiber der Galaxis müssen wissen, was auf Syrta vorgeht. Dann wird das Konzil sich ebenfalls mit den Praktiken seines Vorsitzenden befassen müssen. Und Valdec kann nicht mehr direkt gegen Dave vorgehen.

Aber damit geben sich die Terranauten offen zu erkennen, widersprach Mow. *Man wird uns bis an den Rand der Milchstraße hetzen!*

Das werden wir sehen. Heute ist der Tag, für den wir jahrzehntelang gearbeitet haben. Dies ist die Stunde der Terranauten. Deine Loge muß alle Treiber auf Syrta nach Memphis zum Raumhafen rufen. Sie sollen sich dort heute nacht bereithalten. Und schick mir die besten PSI-Talente, die wir zur Zeit auf Syrta haben, hier heraus zur Kaiserniederlassung …

*

Nacht über Syrta.

Am Himmel hingen dichte, dunkle Wolken und verwehrten den Blick auf die wenigen Sterne des galaktischen Randgebietes. Leichter Nieselregen hatte eingesetzt, und von fern rollten schwere Donnerschläge heran.

Der Riemenmann fröstelte.

Wie er inzwischen erfahren hatte, dauerte die Rebellion gegen die Kaiserhörige planetaren Regierung trotz des Schlages gegen das Hauptquartier der *Faust von Syrta* mit unverminderter Heftigkeit an.

Die Rebellen erhielten immer mehr Zulauf.

Über Memphis kreisten noch immer Polizeigleiter wie aufgescheuchte Krähen, die ihre Beute gegen jede Bedrohung verteidigten.

Wind war aufgekommen und raschelte in den Bäumen.

Sie kommen! ertönte die telepathische Mitteilung Dime Mows in Llewellyns Bewußtsein.

Nach der ergebnislosen Inspektion hatte Frozen im Auftrag des syrtischen Sicherheitsdienstes – und damit vermutlich auf Weisung Kaisers – der GDANSK befohlen, einen vorläufigen Orbit im Syrta einzuschlagen. Diese, als Schikane gedachte Maßnahme, die einem Treiberschiff normalerweise hohe finanzielle Verluste einbrachte, erlaubte Llewellyn jetzt, die Loge des Schiffs als eine Art telepathische Relais-Station zu benutzen.

Danke! erwiderte der Riemenmann knapp und erhob sich.

Dicht über den Baumwipfeln entdeckte er einen sich rasch nähernden Schatten; der moderne Feldgleiter war aufgrund seiner extrem leisen Triebwerke kaum zu hören und in idealer Weise für das Unternehmen geeignet.

Die Kaiser-Filiale lag etwa acht Kilometer weiter östlich vom derzeitigen Aufenthaltsort des Riemenmannes.

Llewellyn 709 strahlte einen kurzen telepathischen Impuls aus.

Der Gleiter wechselte abrupt seinen Kurs, stoppte über einer kleinen Lichtung und schwebte tiefer. An seiner Unterseite öffnete sich eine Luke. Licht fiel auf den feuchten Wiesenboden.

Dann erschienen drei Gestalten, sprangen aus dem leise brummenden Diskus und kamen federnd auf dem Boden auf.

Der Riemenmann lächelte, als er die vertrauten Gedankenmuster befreundeter Terranauten empfing.

Die Luke schloß sich wieder. Sofort schoß der Gleiter davon und verschwand in der Dunkelheit. Die drei Gestalten kamen näher. Schließlich konnten die lichtempfindlichen Augen des Riemenmannes ihre Gesichter erkennen.

Octopus Swon – ein schlanker, gelassen wirkender junger Mann mit gebräunter Haut und melancholisch geschürzten Lippen; Lorilay Franticek – hübsch, sinnlich, mit den Bewegungen einer Gazelle und dem Verstand eines Genies; und Buster Gaunarson, der älteste von ihnen, dessen graues Haar hell in der Nacht schimmerte.

Swon legte ihm ernst eine Hand auf die Schulter. »Wir trauern mit dir«, sagte er leise. »Wir fühlen deinen Schmerz und deinen Zorn. Der Sorcerer war auch unser Freund.«

Der Riemenmann nickte stumm. »Ihr wißt, worum es geht?« fragte er.

»Mow hat uns informiert«, bestätigte Swon. »Befindet sich Dave noch in der Kaiser-Filiale?«

Wie sieht es aus? fragte Llewellyn telepathisch bei Mow an.

Bei Kaiser rührt sich bisher nichts, teilte ihm Mow augenblicklich mit. *Wie wollt ihr vorgehen?* fragte er dann den Riemenmann.

Der Stützpunkt Kaisers, erwiderte Llewellyn 709 konzentriert, *wird streng bewacht. Ich habe rund hundertfünfzig syrtische Soldaten entdecken können, die rings um das Gebäude postiert sind. Im Gebäude selbst halten sich etwa zwanzig Menschen auf – größtenteils Manags und sechs oder sieben Sicherheitsbeamte.*

Schnayder scheint sich sicher zu fühlen, bemerkte Mow.

Er vertraut den Soldaten. Der Riemenmann zuckte die Achseln. *Die Regierung hat die Rebellen fast ganz aus Memphis vertreiben können. Im Moment braucht Schnayder keinen neuen Angriff der Faust zu befürchten. Wir werden es nicht leicht haben.*

Warte einen Augenblick! bat der Treiber.

Ich glaube, es müßte gehen, meldete sich Mow nach einigen Minuten wieder.

Was?

Du und Stardust-Dave, ihr habt beide ungeheure PSI-Potentiale. Ihr seid sehr gut anzupeilen und euer Potential erleichtert den Übergang nach Weltraum II. Wir können ein 3000 Meter langes Raumschiff bewegen, dann müßten wir eigentlich auch vier Treiber schaffen.

Mow! Der Riemenmann begriff, auf was dieser Gedanke hinauslief. *Das hat noch niemand vor uns versucht. Außerdem macht euer Logenmeister da nicht mit.*

Wir würden es nicht wagen, wenn wir nicht auf die zusätzlichen Energien von dir und Dave zurückgreifen könnten. Mow sendete ein telepathisches Lachen. *Hadersen Wells ist an dem Experiment sehr interessiert. Wir haben nämlich etwas entdeckt. Dave kann Syrta nicht auf normalem Wege erreicht haben. Wir haben seine Rettungskapsel geortet. Sie befindet sich noch im Orbit.*

Llewellyn 709 lachte auf. *Der Bursche wird immer interessanter. Worauf wartest du dann noch?*

Er gab den drei anderen Treibern ein Zeichen.

Jetzt! drang ein Gedanke in ihre Bewußtseine.

Unsichtbare Energien schossen vom Himmel herab, konzentrierten sich auf die Treiber. Der Riemenmann fühlte Stardust-Dave, die Loge und eine dritte Macht, deren Energie sich schützend über sie legte. Yggdrasil, raunte es in Llewellyns Kopf. Ein Gefühl der Irrealität überwältigte ihn. Um ihn schien die Welt auseinanderzufallen, sich in Nichts aufzulösen.

Von einer Sekunde zur anderen war die kleine Lichtung

menschenleer.

*

»Es ist soweit!« sagte Schnayder brummig und nickte Vanducci auffordernd zu.

Schweigend griffen die beiden Männer nach den klobigen Pistolen und überprüften mit fast synchronen Bewegungen die Magazine mit den betäubenden Nadelprojektilen.

»Fertig?«

Vanducci machte eine bestätigende Geste. »Alles in Ordnung, Manag.« Nervös fuhr er sich mit der Zunge über die Lippen. »Hoffentlich gibt es keine Schwierigkeiten.«

Schnayder schüttelte den Kopf. Begütigend klopfte er Vanducci auf die Schulter. »Machen Sie sich keine Sorgen. Das Kommando der Grauen Garden muß jeden Augenblick hier auftauchen. Unsere einzige Aufgabe ist es, diesen Treiber zu betäuben. Alles muß völlig überraschend für ihn geschehen. Sobald er Anstalten macht, seine psionischen Fähigkeiten einzusetzen, schießen wir.«

»Verzeihen Sie«, bat Vanducci steif. »Ich habe nur das Gefühl, daß dieser Riemenmann …«

»In unserer Position«, entgegnete der Manag scharf, »dürfen wir uns keine Gefühle erlauben. Wir müssen eben dafür sorgen, daß die Treiber gar nichts davon erfahren. Aber kommen Sie. Wir haben genug geredet.«

Brüsk wandte sich Schnayder ab und stapfte mit entsicherter Waffe die Treppe zu dem Gästetrakt des Kaiser-Gebäudes hinauf.

Vor Davids Zimmertür blieb er stehen und lächelte kalt. »Er schläft noch«, sagte er nach einem Blick durch den getarnten Türspion.

Er winkte Vanducci zu.

Der Sicherheitsbeamte schluckte. Hastig löste er die Verriegelung der Tür.

»Worauf warten Sie noch?« fauchte Schnayder ungeduldig. Auch er schien nervös zu werden.

Mit einem entschlossenen Ruck stieß er die Tür auf. Schnayder stürzte in das Zimmer. »Treiber!« brüllte er.

Der junge blonde Mann lag auf dem Bett. Verwirrt blinzelnd fuhr er in die Höhe, betrachtete Schnayder und Vanducci mit einem überraschten Blick.

Schnayder lächelte breit und richtete die Waffe auf ihn.

»Hiermit«, sagte er mit deutlich akzentuierter Stimme, »ist ihre

Flucht zu Ende, *David terGorden!«*

Der Treiber wurde totenblaß.

Schnayder krümmte den Finger um den Abzug der Betäubungspistole.

In diesem Augenblick begann das Chaos.

*

Die Luft in dem Zimmer begann zu flimmern.

Vanducci schrie auf und starrte mit hervorquellenden Augen die vier Gestalten an, die vor ihm materialisierten. Eine von ihnen war völlig in goldene Riemen gehüllt.

»Nein!« ächzte der Sicherheitsmanag. »Llewellyn!«

Der Riemenmann lachte hohl und trat auf Vanducci zu.

Mit einem Fluch riß der Sicherheitsmanag seine Waffe in die Höhe, aber plötzlich wurde sie ihm von einer unsichtbaren Kraft aus der Hand gerissen und prallte krachend gegen die Wand, wo sie in tausend Einzelteile zersplitterte.

Vanducci kreischte vor Angst. Dann packte ihn eine unsichtbare Riesenhand, hob ihn fast spielerisch in die Höhe und warf ihn polternd gegen den runden Plastiktisch. Benommen blieb Vanducci liegen.

Schnayder war kalkweiß im Gesicht. Angst und Wut glommen in seinen Augen. Er feuerte, aber etwas riß die Betäubungsnadeln aus ihrer Bahn und ließ sie harmlos in das Panzerglas des Fensters einschlagen.

»Du Monster!« kreischte Schnayder und stürmte mit geballten Fäusten auf den Riemenmann los.

Der Treiber lachte wieder. Seine drei Begleiter standen schweigend da und musterten die Szene amüsiert.

Schnayder schien gegen eine Wand zu laufen. Die Beine wurden ihm fortgerissen. Er fiel schwer zu Boden und blieb bewußtlos liegen.

Vanducci nützte die Gelegenheit, sprang auf, hetzte zur Tür und hieb mit der Handfläche auf den Alarmknopf. Durchdringend jaulte eine Sirene auf.

Ein Schlag traf den Sicherheitsmanag im Nacken. Er ächzte, drehte sich schwerfällig herum und starrte mit ungläubig geweiteten Augen in das Gesicht der jungen Frau.

Dann brach der Manag zusammen.

*

»Schnell, Dave!« schrie der Riemenmann und sah nervös zur Tür. »Wir haben nicht viel Zeit!«

David terGorden sprang mit einem Satz aus dem Bett, griff nach seinem Hemd, schlüpfte hinein und folgte dem Riemenmann, der inzwischen hinaus auf den Korridor geeilt war.

Die hübsche Frau – *Lorilay!* fing er ihre Gedanken auf. *Ich heiße Lorilay!* – winkte ihm zu.

Von draußen erklang ein verwirrter Schrei.

David terGorden sah einen Uniformierten, der mit ausgebreiteten Armen rücklings die Treppe hinunterfiel.

Der Riemenmann wich vom Treppenabsatz zurück.

Gerade noch rechtzeitig, wie sich sofort herausstellte, denn von unten erklang ein leises Fauchen, gefolgt von einem sonnenhellen Laserstrahl, der den Treiber knapp verfehlte und einen Teil der Korridorwand zerschmolz.

Glühende Tropfen prasselten auf die Teppiche und setzten sie in Sekundenschnelle in Brand.

»Kann uns Mow nicht wieder herausholen?« schrie der junge Treiber, der Swon hieß, wie David inzwischen durch eine kurze telepathische Information des Riemenmannes erfahren hatte.

Buster, der ältere, lachte trocken. »Klar«, nickte er. »Das kann er, aber dann wird die GDANSK die nächsten Monate im Almaynar-System festsitzen, weil die Loge vor Überanstrengung ausgebrannt ist.« Sie sprachen laut, weil sie ihre PSI-Kräfte schonen wollten.

Llewellyn 709 hustete, und wich vor dem stinkenden Qualm der brennenden Teppiche zurück. »Buster hat recht«, stieß er hervor. »Wir können froh sein, daß die Loge von der GDANSK unsere eigenen psionischen Kräfte verstärkt. Nein, wir müssen den Stützpunkt auf normalem Weg verlassen.«

Erneut zischte ein Laserstrahl von unten herauf und schmorte einen breiten Riß in die Decke.

Swon hob eine Hand, spreizte drei Finger ab. David terGorden verstand. Unten befanden sich drei Angreifer.

Der Riemenmann tauschte einen Blick mit Buster und warf sich die Treppe hinunter. Die Parakräfte der drei Treiber verlangsamten seinen Flug und sorgten dafür, daß er sich nicht verletzte.

Jemand schrie. Dann ein heftiges Poltern. Anschließend herrschte Ruhe.

David lief zwischen Buster und Lorilay. Er fluchte leise, als die Flammen in seine Beine bissen, aber dann hatte er auch schon die

Treppe erreicht und stolperte die Stufen hinunter.

Der Riemenmann stand in einem hellen, breiten Gang. Zu seinen Füßen lagen drei reglose uniformierte Gestalten.

Am Ende des Ganges erschienen zwei bewaffnete Männer.

Llewellyn 709 fuhr herum.

Im gleichen Augenblick löste sich der kostbare Teppich vom Boden, als sei er von eigenständigem Leben erfüllt, bäumte sich auf, riß die beiden Bewaffneten von den Füßen und wickelte sie zu einem handlichen Paket zusammen.

Der Riemenmann lachte zufrieden.

Es macht ihm Spaß! dachte David entsetzt. Ihm gefällt dieser Irrsinn!

»Was nun?« fragte Lorilay nervös. »Respekt vor deinem Humor, aber es gibt wichtigere Dinge, als sich zu amüsieren.«

Llewellyn verstummte. »Natürlich«, knurrte er. »Aber das liegt an meinem goldenen Gemüt.«

»Hierher!« brüllte Swon und winkte heftig. Er hatte das andere Ende des Korridors erreicht. »Eine Treppe! Beeilt euch!«

Die Treiber hasteten die Treppe hinunter und gelangten in ein großes Foyer.

Wie erstarrt standen zwei Frauen und mehrere Männer in der Mitte des Raumes. Als sie die Treiber erblickten, zog einer der Männer eine zierliche Laserpistole.

Der Riemenmann konzentrierte sich. Wie von Geisterhand bewegt, schwebten plötzlich drei schwere Sessel durch die Luft und trieben die Kaiser-Bediensteten in eine Ecke.

David rannte auf die Ausgangstür zu, gefolgt von Buster, Swon, Lorilay und dem Riemenmann.

Automatisch glitten die gläsernen Türflügel vor ihnen auseinander.

Eine Anzahl Scheinwerfer tauchten das Gebäude und den nahen Park in gleißendes Licht. Der Regen wirkte in der blendenden Helligkeit wie ein Schauer winziger Glasperlen.

David blieb stehen. Sein Gesicht war fahl.

Von allen Seiten näherten sich syrtische Regierungssoldaten dem Gebäude.

»Die Wachmannschaft«, knurrte Llewellyn 709 überflüssigerweise. »Die Sirenen waren ja auch nicht zu überhören.«

Dann fauchte ihnen der erste Laserstrahl entgegen.

*

»Kein Kontakt mit der Kaiser-Filiale, Kommandant!« drang die Stimme des Gardisten an Fay Grays Ohren. »Manag Schnayder meldet sich nicht!«

Rasend schnell fiel die FUGGER-Vier auf Syrta hinab; hinter ihr ihre drei Schwesterschiffe, die die FUGGER für das Landeunternehmen ausgeschleust hatte. Jedes der Beiboote transportierte fünfundzwanzig Soldaten der Grauen Garden.

In der engen Zentrale der FUGGER-Vier herrschte atemlose Stille.

Fay Gray fluchte leise. Das Gefühl, daß irgend etwas schiefgegangen war, wurde langsam zur schmerzlichen Gewißheit.

»Versuchen Sie es weiter!« befahl sie. »Auf allen Frequenzen. Irgend jemand bei Kaiser muß sich doch melden!«

Die Düsen dröhnten auf und brachten die Schiffszelle zum Schwingen, als das Beiboot auf die ersten Ausläufer der Atmosphäre traf und leicht aus dem Kurs gerissen wurde.

Die Queen atmete gepreßt.

Es war ein Risiko, so schnell in die Atmosphäre einzutauchen, aber sie konnte sich kein weiteres Zögern erlauben. Mit Unbehagen dachte sie an die Reaktion Valdecs, wenn sie ihm sagen mußte, daß der junge terGorden erneut entkommen war …

»Geschwindigkeit erhöhen«, befahl die Graue knapp.

Der Pilot verzog keine Miene.

Das Dröhnen der Triebwerke wurde lauter. Die FUGGER-Vier bockte heftiger, aber schließlich verklang das protestierende Kreischen des überlasteten Materials.

»Eintauchmanöver beendet«, meldete der Pilot. »Weiter Kurs auf Memphis.«

»Kommandant!« rief der Funker aufgeregt. »Wir werden angerufen.«

»Durchgeben«, wies ihn die Queen knapp an.

»Raumüberwachung Syrta an fremdes Schiff«, ertönte eine aufgeregte Stimme. »Identifizieren Sie sich!«

Der Funker sah zu ihr hinüber. »Sollen wir antworten?« fragte er leise.

Fay Gray lächelte kalt. »Noch nicht. Diesen Kolonisten gegenüber darf man nicht zu zuvorkommend sein. Distanz zum Kaiser-Stützpunkt?«

»Zehn Minuten«, erwiderte der Pilot sofort.

»Identifizieren Sie sich!« brüllte es aus dem Lautsprecher. »Ich fordere Sie hiermit zum letztenmal auf, sich zu …«

»Queen Fay Gray, Kommandant der FUGGER, spricht«, erklärte die Graue übergangslos. »Wir handeln im Auftrag des Konzils. Ich befinde

mich mit vier Schiffen im Anflug auf Syrta. Stellen Sie Ihre Abwehrmaßnahmen unverzüglich ein.«

Für einen Moment herrschte Stille. Als der Syrter antwortete, klang seine Stimme belegt. »Identifizierung positiv. Abfangmanöver eingestellt. Verzeihen Sie, aber mir liegt keine Information vor, daß die planetare Regierung das Konzil um die Entsendung …«

»Ihre Bemerkung ist überflüssig«, unterbrach Fay Gray glatt. »Ich bin Ihnen keine Rechenschaft schuldig. Im Gegenteil. Ich erwarte Ihre volle Unterstützung.«

Wieder Schweigen. Dann: »Verstanden, Queen. Was können wir für Sie tun?«

Fay Gray lächelte triumphierend. »Wir erhalten mit der syrtischen Kaiser-Filiale keine Verbindung. Was geht dort vor sich?«

»Einen Augenblick«, bat der Syrter. »Eine Einheit der syrtischen Armee … Queen, ich höre gerade, daß die Filiale von unbekannten Gegnern angegriffen wird! Ich …«

»Aus!« befahl die Graue.

Der Funker legte einen Schalter um. Abrupt brach die Stimme des Syrters ab.

Fay Gray ballte die Fäuste. Mandorlas Warnung erwies sich als berechtigt. Ausgerechnet jetzt mußte die Kaiser-Filiale angegriffen werden! Von Rebellen? Aber es konnte auch jemand erfahren haben, daß David terGorden in der Gewalt Schnayders war – und unter diesem Aspekt erschien der Angriff in einem ganz anderen Licht.

Langsam vergingen die Sekunden.

»Vier Minuten«, sagte der Pilot.

Die Queen räusperte sich. »Fertigmachen zur Ausschleusung«, befahl sie. »An FUGGER-Eins bis -Drei. Sind Sie bereit?«

Augenblicklich erfolgten die Bestätigungen.

*

Der Laserstrahl zuckte dicht an Davids Kopf vorbei, schlug in das gläserne Portal ein und schmorte ein kopfgroßes Loch. Der Treiber duckte sich.

»Zu Boden!« schrie der Riemenmann.

Die Treiber warfen sich auf die kühlen, regennassen Steinplatten.

Die Soldaten zögerten. Das Gesumm der Laserstrahlen brach unvermittelt ab. Bis auf das Prasseln des heftigen Regens war es still.

Nur noch der Riemenmann stand hoch aufgerichtet vor dem Portal. Das goldene Funkeln der unzähligen Bänder an seinem Körper

überstrahlte sogar das Licht der Scheinwerfer und verschaffte ihm ein fast mystisches Aussehen.

»Sie sind unbewaffnet!« schrie jemand. »Ergreift sie lebend!«

Llewellyn warf Stardust-Dave einen schnellen Blick zu. »Ich habe gehört, was Schnayder sagte, als wir materialisierten. Du bist David terGorden. Bist du der Erbe der Macht?«

David begriff den Sinn der Frage nicht ganz. Aber er war das Versteckspiel satt. Er nickte.

Der Riemenmann lachte. Dann riß er das Gewirr der Riemen auf seiner Brust auseinander. Ein Stöhnen durchlief die Reihen der heranstürmenden Soldaten.

David terGorden hob vorsichtig den Kopf und blinzelte zu Llewellyn hinüber.

Die Gestalt des Riemenmannes schien zu verschwimmen. Funken tanzten in der Luft, wurden binnen Sekunden zu breiten Rissen, die wie fantastische Schlangen durch die Luft zitterten und das Gefüge von Raum und Zeit zerfetzten.

Der vorderste der Soldaten stieß einen gepreßten Schrei aus, riß sein Lasergewehr hoch und feuerte. Der blendende Energiestrahl zuckte auf den Riemenmann zu, wurde dann plötzlich von einem unsichtbaren Schild gestoppt und erlosch.

Mit dem Soldaten ging eine seltsame Veränderung vor sich. Der Laser in seiner Hand wurde durchsichtig, löste sich auf. Der Soldat schrie vor Entsetzen. Gleich darauf ging ein Ruck durch seinen Körper und er schien aufzuquellen, wurde größer und größer, überragte bald alle anderen, dann das Gebäude der Kaiser-Filiale, stand dann als fahler, schwankender Riese über dem Park. Nacktes Entsetzen war auf seinem halb durchsichtigen Gesicht zu sehen.

Dann war er von einer Sekunde zur anderen verschwunden.

Krachend zerbarsten die Scheinwerfer, aber es wurde nicht dunkel. Geisterhaftes grünes Licht lag über dem Park und schuf ein Gefühl der Unwirklichkeit.

»Was ist das?« flüsterte David, aber seine Stimme klang seltsam hohl und fern.

Er fühlte sich leicht, spürte Euphorie, die seine Gedanken blockierte.

Flüsternd drang Swons Antwort an sein Ohr; gleichfalls hohl, wie aus weiter Ferne. »PSI-Strahlung. Darum muß Llewellyn diese Riemen tragen. Sein ganzer Körper ist ein PSI-Sender …«

Grauen überwältigte Dave.

Die Veränderung der Umgebung nahm zu.

Der Boden löste sich ganz auf, wurde zu einer glatten, farblosen

Fläche, wie Glas, wie Eis, und ein gewaltiger Schrei durchschnitt die Luft, ein Schrei ohne Ursprung, ohne Ziel, der Furcht in die Gedanken der Soldaten und Treiber blies.

Nur noch undeutlich waren die Soldaten zu erkennen.

David fühlte sich von einer unwiderstehlichen Kraft gepackt. Er schrie leise auf, aber sein Entsetzensruf verging in dem allgegenwärtigen Kreischen, das noch immer andauerte und niemals abbrechen würde. Der Treiber wurde herumgerissen und landete auf dem Rücken. Sein Atem kondensierte in der arktischen Kälte, verformte sich zu winzigen, menschenähnlichen Gestalten, die von dem Wind fortgerissen wurden und bald in den tanzenden Schneeflocken verschwanden.

Er sah Swon, aber irgendwie mußten auch seine Sehnerven in Mitleidenschaft gezogen worden sein, denn der Treiber erschien ihm nur noch als, platter, dunkler Schatten, in dem Augen von Radgröße funkelten. Sekunden später schrumpfte Swon zusammen, besaß nur noch Daumengröße.

Keine Angst, David terGorden! vernahm der Treiber in diesem Moment Llewellyns Gedankenimpuls. *Für uns besteht keine Gefahr. Ich kann den PSI-Sturm kontrollieren!*

»Ich … verstehe nicht!« preßte der Treiber hervor.

Er spürte, daß Llewellyn ungeheure Schmerzen erleiden mußte.

Du bist David terGorden, sendete der Riemenmann. *Und du bist der Erbe der Macht, von dem MYRIAMS BUCH spricht. Dime Mow hatte bereits einen Verdacht. Aber niemand konnte ahnen, daß Myriam mit dem Erben der Macht den Erben von Biotroniks meinte. Nur deinetwegen habe ich meine Riemen geöffnet. Die Schmerzen – sie treiben mich in den Wahnsinn. Mein Körper gehört nicht mehr ganz zum normalen Weltraum.*

Llewellyn, schrie David telepathisch. *Ich bin ein terGorden. Ich werde den Mistel-Konzern erben. Aber ich kann nicht der Erbe der Macht sein, den Myriam verkündet hat. Ich kenne das BUCH MYRIAM. Dort wird der Retter nicht genannt.*

Der Riemenmann wand sich unter furchtbaren Qualen. *David … du bist der Retter. Meine Erinnerung kehrt zurück. Du bist Myriams Sohn. Ich kannte deine Mutter. Wir brauchen dich, David. Yggdrasil ist in dir.*

Du kanntest meine Mutter? Wer bist du? Warum kämpfst du gegen das Konzil?

Schau doch, David! forderte ihn der Riemenmann auf. *Schau!*

Die Welt barst auseinander.

Helligkeit.

David terGorden schwebte bewegungslos in der heißen, trockenen

Atmosphäre der seltsamen Welt, blickte hinunter auf die wellige Wüste, die weder Anfang noch Ende zu kennen schien.

Am ockergelben Himmel wurde ein dunkler Punkt sichtbar, wurde rasend schnell größer und entpuppte sich schließlich als ein Schiff der Grauen Garden. Es landete, verkochte mit den Flammenzungen, die aus den Treibwerksöffnungen schlugen, den Treibsand. Eine Luke öffnete sich in der Wandung des kleinen Schiffes.

Ein Mann erschien.

Groß, kräftig, mit ernstem, erschöpftem Gesicht.

Llewellyn!

David wußte plötzlich mit völliger Sicherheit, daß dieser Fremde der Riemenmann war – so, wie er früher ausgesehen hatte, vor der Veränderung, die aus ihm einen Ausgestoßenen, einen Aussätzigen gemacht hatte, der sich nur unter dem Schutz der goldenen Bänder unter Menschen begeben konnte.

Das Schiff startete wieder.

Einsam und verloren stand der Mann im Licht der violetten Riesensonne.

Verbannt! drangen Llewellyns Gedanken in Davids Bewußtsein. *Auf Befehl des Konzils. Für das Verbrechen, meine PSI-Kräfte selbst weiterzuentwickeln.*

Die Szene wechselte, wurde von einem Kaleidoskop erschreckender, Entsetzen verbreitender Bilder gefolgt. Schuppen tauchten auf, in deren kargem Schatten ausgemergelte Gestalten lagen und auf den Tod warteten. Verwahrloste Menschen, die um einen Becher Wasser kämpften. Und Dinge, die nicht zu beschreiben waren, weil sich der Verstand weigerte, zu glauben, daß es sie gab.

Auf der namenlosen Sträflingswelt starben die Menschen rasch, ohne daß jemand um den anderen trauerte. Der Tod gehörte zum Dasein wie die Kristallstürme, die über die baufälligen Schuppen heulten und wie die fremden Schatten, die des Nachts um die Siedlungen der Sträflinge schlichen …

Aber Llewellyn überlebte.

Und dann – eines Tages, scheinbar Jahrhunderte nach seiner Ankunft auf dem Planeten der violetten Sonne – landete wieder ein Schiff der Garden, spuckte neue Gefangene in den Kristallsand. Doch diesmal blieben die Gardisten zurück, diesmal starteten Llewellyn und eine Anzahl anderer Sträflinge in den ockergelben Himmel.

Aber die Freiheit dauerte nur kurz.

Wie ein Schwarm Schmeißfliegen erschienen fünf, zehn, zwanzig andere Schiffe am Horizont. Llewellyns Schiff zerplatzte, regnete in

tausend Teilen in den Sand.

Aber der Riemenmann überlebte.

Erneut veränderte sich das Bild.

Ein Operationssaal.

Gestalten in weißen Kitteln. In der Mitte eine breite Liege. Darauf nackt und bewußtlos der Treiber.

Ein Labor des Kaiser-Konzerns! ertönte Llewellyns telepathische Mitteilung. *Vor zwanzig Jahren. Als man noch versuchte, die parapsychischen Kräfte der einzelnen Treiber künstlich zu verstärken.*

Dann – ein Blitz. Ein krachender, sonnenheller Blitz, der von dem Körper des nackten Mannes ausging, die Einrichtung des Operationssaales zertrümmerte und die Ärzte in das Nichts schleuderte.

Experiment mißlungen! teilte ihm Llewellyn mit. *Danach stellte man alle Versuche ein. Aber seitdem – seitdem bin ich ein anderer Mensch. Ein Monstrum, das unablässig PSI-Strahlung von sich gibt und ohne das isolierende Geflecht der goldenen Bänder eine Gefahr für alle Menschen darstellt. Seitdem bin ich der Riemenmann.*

David fühlte deutlich die Bitterkeit des Treibers.

Mit einem fast schmerzhaften Ruck entglitt er dem Bann der Bilder, stürzte zurück in die Gegenwart.

Unwillkürlich schrie er auf.

Die gespenstische Metamorphose der Wirklichkeit war indessen noch weiter fortgeschritten.

Fast greifbar nahe hing nun das Milchweiß des Himmels über ihm, löste in ihm ein Gefühl der Beklemmung aus.

Swon, Buster und Lorilay lagen neben ihm und wirkten nun wieder wie normale Menschen. Ein unsichtbarer Schutzschirm schien sie zu umgeben, an dem der Himmel abprallte und träge zur Seite floß.

Llewellyn 709 stand noch immer reglos da, ein golden funkelndes Denkmal, ein unverrückbar fester Felsen im heranrollenden Meer der Irrealität.

Hilflos, von kreatürlicher Angst übermannt, hockten die Soldaten auf der gläsernen Fläche des Bodens, die Arme abwehrend gen Himmel gestreckt, alle seltsam verzerrt wirkend, als ob man sie durch Wasser betrachten würde.

Unwillkürlich drehte David den Kopf, sah zurück zum Gebäude der Kaiser-Filiale. Aber da war – nichts.

David wandte erschreckt den Blick ab und sah wieder nach vorn.

Doch dort war nun alles weiß. Himmel und Boden waren miteinander verschmolzen, hatten die Soldaten scheinbar verschluckt.

Nur noch der Riemenmann war unversehrt. Schwerfällig drehte er sich herum, stapfte mit erschöpft wirkenden Schritten auf sie zu. Aber während er sich ihnen näherte, schien er sich zu entfernen. Er wurde kleiner, immer kleiner, bis er nur noch ein goldener Funken in dem ewigen Weiß war.

»Llewellyn!« flüsterte David.

Seine Stimme versagte. Ein Brennen durchlief seinen Körper, nahm ihm den Atem. Er wollte sich erheben, wollte auf den Riemenmann zulaufen, aber etwas preßte ihn unerbittlich zu Boden.

Ein Donnerschlag.

Ein weithin hallendes, schmerzhaftes Krachen, das in Davids Kopf widerhallte, den stimmlosen, entsetzlichen Schrei abbrechen ließ, der das einzig Lebendige in dieser furchteinflößende Dimension zu sein schien, und das Donnern nahm zu, wurde heftiger und lauter, ließ alles Erzittern. David schloß die Augen.

Stille.

Zögernd öffnete David die Augen, blickte sich mit bleichem Gesicht um. Regen näßte seine Haut. Es war dunkel. Vor ihm lag scheinbar unversehrt der Park der Kaiser-Filiale, fahl erleuchtet von dem Licht, das aus dem Gebäude in ihrem Rücken nach draußen fiel.

Wie Tupfer lagen auf dem feuchten Gras die bewegungslosen Gestalten der syrtischen Soldaten.

Und dort war auch Llewellyn 709. Der Riemenmann hatte das Geflecht der goldenen Bänder wieder sorgfältig geschlossen und näherte sich ihnen mit müden Bewegungen.

»Es ist vorbei«, knurrte er rauh, als er vor ihnen stand. »Es besteht keine Gefahr mehr. Aber ich weiß nicht, ob ich jemals wieder zu so etwas in der Lage sein werde. Es hätte mir fast das Gehirn ausgebrannt.«

David terGorden sah zu den wie tot daliegenden Körpern der Soldaten hinüber. »Sind sie …«

»Nein«, unterbrach ihn der Riemenmann. »Sie sind nicht tot. Nur bewußtlos. Sie haben zwar einen Schock erlitten, aber ich habe den PSI-Sturm kontrolliert, so daß sie nicht starben. Alles was du gerade erlebt hast, hat nur wenige Sekunden gedauert.«

David schwieg.

In der Ferne wurde ein leises, aber stetig lauter werdendes Rumoren hörbar. Er hob den Kopf. Am Horizont erschienen vier glühende Punkte.

»Die Grauen Garden!« brüllte der Riemenmann. »Das sind Schiffe der Grauen Garden!«

*

Der Riemenmann versetzte David einen heftigen Stoß und winkte den drei Terranauten zu. »Hinter dem Haus stehen einige Gleiter«, schrie er. »Kommt! Beeilt euch!«

Die Grauen!

Gemeinsam hasteten die fünf Treiber über betäubend duftende Blumenbeete, das stetig anwachsende Dröhnen und Fauchen der nahenden Raumschiffe im Rücken.

Endlich hatten sie das schweigende Gebäude umrundet und einen betonierten, pfützenübersäten Platz erreicht. Im Hintergrund erhoben sich die Silhouetten von einem halben Dutzend Gleitern.

Zielsicher steuerte Llewellyn 709 auf einen flachen, blaulackierten Diskus zu, der in Leuchtfarbe die Inschrift KS-1 trug.

Der nördliche Himmel glühte unter den Aureolen, die die vier Schiffe der Grauen Garden bei ihrem rasenden Flug durch die Atmosphäre erzeugten.

Mow spricht! drang ein scharfer telepathischer Impuls in die Gedanken der Treiber. *Wir haben im Orbit einen Aufklärer der Garden entdeckt.*

Der Riemenmann lachte rauh. *Danke für die Information,* gab er zurück, *aber wir haben derzeit ebenfalls das Vergnügen.*

Er rüttelte an der Einstiegsluke der KS-1 und riß sie auf.

Wortlos zwängten sich die Treiber durch die schmale Öffnung und ließen sich erschöpft in die bequemen Sitze fallen. Llewellyn nahm hinter den Steuerkontrollen Platz und betrachtete durch die gläserne Panoramakugel, wie die vier Garden-Schiffe, die ihre Geschwindigkeit abrupt verlangsamten und auf der gegenüberliegenden Seite des Kaiser-Gebäudes zur Landung ansetzten.

Atemlose Stille erfüllte die Kanzel der KS-1.

*

Fay Gray stürmte an der Seite ihrer Grauen in das Kaiser-Gebäude. Am Fuß der Treppe stießen sie auf drei bewußtlose Sicherheitsbeamte. Einige Stufen höher lag ein weiterer Mann.

Plötzlich hörte sie ein dumpfes Keuchen aus der oberen Etage. Mit großen Sätzen eilte sie eine kurze, schmale Treppe hinauf und sah vor sich eine geöffnete Tür.

Das Zimmer sah mitgenommen aus. Das Bett war zerwühlt, der

Tisch zerbrochen. Neben der Tür lag ein kräftiger Mann. Er atmete keuchend, und sein Gesicht war eine Grimasse aus Furcht und Verwirrung.

Dann entdeckte sie Schnayder. Der Manag hatte sich halb aufgerichtet, lehnte an der Wand und massierte stöhnend seinen Schädel. Als er die Augen öffnete, starrte er direkt in das Gesicht der Grauen.

Schnayder wurde nun totenbleich.

»Queen!« stieß er hervor. »Endlich!« Ein Schatten glitt über sein Gesicht. »Aber Sie kommen zu spät …«

Fay Gray schüttelte ihn. »Schnayder!« schrie sie ihn an. »Was ist hier vorgefallen? Und wo ist Ihr Gefangener? Antworten Sie, Manag!«

Der Manag gab mit stockender Stimme einen Bericht des Vorfalles. »Ich bin erledigt«, schloß er. »Erledigt, Queen. Begreifen Sie?«

Angewidert ließ die Graue den schluchzenden Mann los.

Treiber also! dachte sie finster. Vermutlich Freunde von diesem terGorden. Oder – Terranauten …

Sie straffte sich und maß Schnayder mit einem eisigen Blick. »Kommen Sie zu sich!« herrschte sie ihn an.

Der Manag heulte auf. »Ich bin erledigt!« stöhnte er wieder. »Man wird mir niemals verzeihen, daß ich …«

Die Queen nickte einem Gardisten zu.

Der Graue ergriff Schnayder am Arm, zerrte ihn in die Höhe und versetzte ihm zwei klatschende Ohrfeigen. Das hysterische Schluchzen des Manag verstummte.

»Haben Sie eine Ahnung, wohin sich die Flüchtigen gewandt haben könnten?« fragte sie mit gefährlicher Ruhe.

»Nein«, schüttelte er den Kopf. »Aber sie können nicht weit sein. Um das Gebäude sind syrtische Soldaten postiert …«

Die Queen wandte sich abrupt ab. »Wir müssen das Gebäude durchsuchen«, befahl sie den Grauen. »Die Treiber müssen sich noch irgendwo aufhalten. Ich …«

»Queen!« gellte die Stimme des Piloten der FUGGER-Vier in ihrem Funkhelm auf. »Ein Gleiter ist soeben gestartet und bewegt sich mit Höchstgeschwindigkeit in Richtung Memphis.«

Die Treiber! durchzuckte es die Queen. »FUGGER-Eins, nehmen Sie die Verfolgung auf«, schrie sie. »Die anderen Schiffe warten, bis alle Männer eingeschleust sind. Beeilt euch!« Sie stürmte aus dem Zimmer. Schnayder sah ihr fassungslos nach.

*

Das Röhren der Triebwerke verhinderte jedes Gespräch.

David terGorden wurde von den Andruckkräften tief in das Polster seines Sitzes gepreßt.

Die KS-1 raste gefährlich dicht über die anderen Gleiter am Boden hinweg, gewann an Höhe, zuckte über die Baumwipfel und nahm Kurs auf die fern erkennbare Lichterkette des Raumhafens von Memphis.

Llewellyn 709 saß konzentriert vor den Steuerkontrollen und erhöhte noch die Geschwindigkeit, so daß der Regen wie eine Salve winziger Geschosse auf die durchsichtige Kuppel des diskusförmigen Gleiters prasselte. Der Riemenmann starrte auf den handtellergroßen Bildschirm des Radargerätes. Seit er in David terGorden den Erben der Macht erkannt hatte, schien er wie besessen. Er fluchte, als sich plötzlich ein roter Punkt am rechten Rand des Radarschirmes bewegte und sich ihnen mit rasender Eile näherte.

»Sie haben die Verfolgung aufgenommen!« schrie er durch den Lärm der Triebwerke. »Wir sind zu langsam, um ihnen zu entkommen. Spätestens in Memphis werden sie uns schnappen!«

Probleme? raunte Dime Mows telepathische Stimme.

Der Riemenmann lachte verzweifelt auf. *Du bist ein Zyniker,* beschuldigte er den Terranauten auf der GDANSK.

Auf dem Raumhafen ist alles bereit. Wenn ihr es bis dorthin schafft, ist euch ein triumphaler Empfang sicher.

David starrte auf den Radarschirm. Die Ortungspunkte der drei anderen Schiffe bewegten sich inzwischen ebenfalls.

Aus! dachte er. Diesmal sind wir verloren.

Die Lichter der Stadt lagen greifbar nahe.

Mit erzwungener Ruhe erklärte Octopus Swon: »Ein halbes Dutzend Objekte befinden sich im Anflug. Sie kommen aus Memphis. Vermutlich sind es Polizei- oder Militärgleiter.«

Buster lachte meckernd. »Warum sollten wir uns auch mit halben Sachen zufrieden geben? Hinter uns die Grauen, vor uns die Syrtischen Regierungstruppen. Was will der Mensch mehr?«

Mow! dachte Llewellyn konzentriert. *Du mußt uns hier herausholen!*

Die Antwort war kaum zu verstehen. Wie ein ferner Hauch kroch sie in ihre Gedanken.

…zu erschöpft. Tut mir leid, Freunde. Ich … nicht mehr helfen. Schiff … Graue Garden nähern sich …

»Wir landen«, entschied der Riemenmann. »Wir landen und versuchen, uns zu Fuß zum Raumhafen durchzuschlagen.«

Der Gleiter verlor abrupt an Höhe und schoß steil auf die dunklen

Wipfel der Bäume zu.

Mittlerweile waren die syrtischen Gleiter und die drei Schiffe der Grauen Garden in gefährliche Nähe gekommen.

Dicht über die Baumwipfel schoß der Gleiter durch die Nacht, bockte mehrmals, dann ein metallischer Krach, als ein Ast gegen die Unterseite schlug und der Diskus zur Seite trudelte.

Der Riemenmann hielt verzweifelt Ausschau nach einer Lichtung, auf der sie landen konnten.

Im Funkgerät knackte es.

»Queen Fay Gray an Gleiter KS-1«, ertönte eine kalte Stimme aus dem Lautsprecher. »Ergeben Sie sich oder wir schießen Sie ab. Sie haben keine Chance! Ergeben Sie sich!«

Der Riemenmann lachte spöttisch. »Ein Bluff«, knurrte er. »Sie werden nicht schießen. Wir sind schon längst in Reichweite ihrer Laserkanonen. Nein, sie wollen dich lebend, David!«

David senkte den Kopf. »Es tut mir leid, daß ich euch in eine derartige Gefahr gebracht habe«, murmelte er. »Ja, du hast recht, Llewellyn. Die Grauen wollen mich. Darum schlage ich vor, daß ihr mich irgendwo absetzt. Allein habt ihr größere Chancen, zu entkommen.«

»Rede keinen Unsinn, Junge«, fauchte der Riemenmann. »Die Treiber brauchen dich. Ich …« Er verstummte und schrie dann: »Festhalten!«

Der Gleiter veränderte abrupt den Kurs, wurde zur Seite gerissen und schabte knirschend über das feuchte Laubwerk der Baumwipfel.

Für eine Sekunde erhellte ein Laserstrahl die Nacht und zischte weit von ihnen entfernt durch das feuchte Laub.

Ein Warnschuß! erkannte David und klammerte sich an den Sessel. Sie wollen uns zeigen, daß sie uns abschießen können, wenn sie wollen.

Endlich hatte der Gleiter eine Lichtung erreicht. Die Gegenschubdüsen brüllten auf und verringerten in Bruchteilen von Sekunden die Geschwindigkeit.

David fühlte, wie ihm das Blut aus dem Schädel gepreßt wurde.

Schwer prallte der Gleiter auf dem Boden auf und blieb schief liegen.

»Raus!« brüllte der Riemenmann. Seine Kräfte erschienen unerschöpflich. Er zog den halb bewußtlosen David aus dem Sitz und schleifte ihn zum Ausstieg.

Kühle, feuchte Nachtluft drang durch die geöffnete Luke und brachte David wieder zur Besinnung. Er riß sich von Llewellyn los.

»Verschwindet«, brüllte er den Riemenmann und die anderen an. »Ich stelle mich hier im Gleiter den Grauen. Dann habt ihr eine Chance zu Fuß zu entkommen. Die Grauen wollen mich.«

»David, wir können dich nicht …«, setzte Buster an.

»Er hat recht«, schnitt Llewellyn ihm das Wort ab. »Ich bekomme noch keinen Kontakt zu unseren Freunden am Raumhafen, und die GDANSK scheint von Grauen besetzt zu werden. Wenn uns die Grauen alle schnappen, sind wir erledigt. Und wenn hier jemand anders als David zurückbleibt, wird sich diese Queen nicht täuschen lassen.«

»Und was wird aus David?« fragte Lorilay verzweifelt.

»Ihr habt mich einmal herausgeholt, dann werdet ihr es auch nochmal schaffen.« David lächelte ihr aufmunternd zu.

»Und wenn Llewellyn noch einmal seine Riemen abnimmt?«

»Ausgeschlossen. Das würde keiner von uns überleben!« Der Riemenmann drängte die drei Terranauten zur Ausstiegsluke. »Los, raus!« Draußen blitzten Suchscheinwerfer der Garde auf. Die vier Treiber schafften es gerade noch im Dickicht unterzutauchen, bevor der erste Scheinwerfer den Gleiter erfaßte.

David hatte sich hinter das Visiophon in der Pilotenkanzel geschwungen und rief auf allen Frequenzen die Garde. »Hier spricht David terGorden. Wir geben auf. Queen Fay Gray, Sie können uns abholen.«

*

»Wir haben sie, Queen«, meldete der Graue vor dem Ortungsschirm. »Der Gleiter ist notgelandet.«

Fay Gray nickte zufrieden. Dann handelte sie mit der eiskalten Präzision der Garde. »Genaue Position bestimmen. Einkreisen. Und schicken sie die syrtischen Polizeigleiter nach Hause. Diese Sache geht Syrta nichts an. Ein Team hält sich bereit, die Treiber einzusammeln.«

Die vier Ringos der FUGGER verteilten sich über dem Waldstück und schalteten ihre Suchscheinwerfer ein. Kurz darauf fanden die gleißenden Lichtfinger ihre Beute. Die Gleiter wurden von allen Seiten angestrahlt.

Im gleichen Augenblick erhielt die Queen Davids Visiophon-Ruf. Der junge Treiber erschien auf dem Bildschirm über Fay Grays Kommandopult. Sie erkannte sofort, wen sie da vor sich hatte.

»Sehr vernünftig von euch, daß ihr aufgebt, David. Rührt euch nicht aus dem Gleiter. Wir holen euch ab.« Die Queen rang sich ein verbindliches Lächeln, ab und unterbrach die Verbindung.

»Wir haben es mit Treibern zu tun, die ihre PSI-Kräfte auch im Kampf einzusetzen wissen«, verkündete Fay Gray ihren Männern über Rundruf. Jetzt bewies sie, daß sie nicht zu unrecht schon in ihrem Alter den Aufstieg zur Queen geschafft hatte. »Wir können kein Risiko eingehen. Bestreichen sie den Gleiter mit Schockstrahlen. Vollzugsmeldung.«

Bläuliche Energiefelder rasten von vier Seiten über die Lichtung mit dem Gleiter. Sie lähmten alles Leben im Umkreis von hundert Metern.

»Zielbereich mit 80% Schockenergie belegt«, gab der kommandierende Gunner an seine Queen durch.

»Centuria Eland. Landen Sie, nehmen sie die geschockten Treiber in Gewahrsam und stellen sie ihre Identität fest.« Während Elands Ringo der Lichtung entgegensank, lehnte sich Fay Gray zufrieden in ihrem Kommandosessel zurück.

Ihre Zufriedenheit dauerte knapp vier Minuten. Dann meldete sich Centuria Eland. Ihr schmales angespanntes Gesicht blickte der Queen leicht verwirrt vom Bildschirm entgegen.

»An Bord des Gleiters ist nur ein bewußtloser Treiber, Queen. Von den anderen vier, über die uns Schnayder berichtet hat, fehlt jede Spur.«

In diesem Moment wußte Fay Gray, daß ihr noch einiges bevorstehen würde. »Stellen Sie fest, ob es sich bei dem verbliebenen Treiber tatsächlich um den gesuchten Stardust-Dave handelt«, befahl sie mit unbewegtem Gesicht. Anschließend ließ sie sich eine Verbindung zu der im Orbit stehenden FUGGER schalten.

»Queen Gray spricht. Haben Sie das verdächtige Treiberschiff inzwischen besetzen lassen?«

»Die GDANSK ist in unserer Hand. Es gab keinen nennenswerten Widerstand.«

»Sehr gut. Schicken Sie mir alle verfügbaren Einheiten nach Memphis. Wir müssen eine Großfahndung nach rebellischen Treibern durchführen. Die Treiberquartiere am Raumhafen sind abzuriegeln. Ende.«

Fay Gray ärgerte sich, daß sie die Syrter zurückgeschickt hatte. Jetzt fehlten ihr Männer, um den Wald nach den verschwundenen Treibern durchzukämmen. Nervös hieb sie auf die Ruftaste.

»Centuria Eland. Was ist mit Ihrem Fang?«

»Das Gehirnwellenmuster stimmt. Er ist der Gesuchte.«

»Dann starten sie sofort und bringen diesen Treiber zur FUGGER. Mater Raven soll sich um ihn kümmern. Ich warte am Raumhafen auf Verstärkung.« Die Queen ahnte, daß sich etwas zusammenbraute, und

es auf jede Minute ankommen würde.

*

»Das war knapp«, keuchte Lorilay, als hinter ihnen das charakteristische Knistern der Schockstrahlen ertönte.

»Weiter!« Der Riemenmann trieb sie vorwärts. Sie stolperten hinter ihm her durch den Wald.

Nasse Zweige zerschrammten ihnen die Gesichter. Zum Glück wuchsen hier fast überall von Terra importierte Fichten, so daß sie nicht mit dem dichten Unterholz syrtischer Urwälder zu kämpfen hatten.

Llewellyn war durch seine Riemen geschützt und kam deshalb am schnellsten voran. Die anderen fielen hinter ihm zurück. Jeden Augenblick erwarteten sie in die Scheinwerferkegel der Garde oder der Schutztruppen von Syrta zu geraten. Aber alles blieb dunkel und ruhig.

Als sie nach einer Viertelstunde das Landefeld erreichten, stand Llewellyns goldene Gestalt bereits auf der endlosen Betonfläche. Er wirkte klein und verloren zwischen den riesigen Zubringerbooten. Auf der anderen Seite des Feldes leuchteten in gut fünfhundert Metern Entfernung die Lichter der Treiberquartiere.

Llewellyn hob die Arme, und seine erschöpften PSI-Sinne schrien nach den Kameraden, die sich in den Treiberquartieren versammelt hatten.

Kommt alle. Helft mir. Ich brauche euch. Der Erbe der Macht ist auf Syrta. Helft mir Myriams Erben vor Valdecs Schergen zu retten.

Wortlos, wie in Trance liefen die drei Terranauten zu ihm, legten ihm ihre Hände auf die goldenen Schultern und verstärkten seinen Ruf.

Im Tower war man jetzt auf die Treiber aufmerksam geworden. Scheinwerfer flammten auf. Syrtische Polizeigleiter erhoben sich in den Nachthimmel. Aber man wußte offensichtlich nicht, was man von der merkwürdigen goldenen Gestalt am Rand des Landefeldes halten sollte.

Die Türen der Treiberwohnheime öffneten sich, und Menschen strömten hinaus auf das Landefeld. Es waren jene Treiber, die sich auf Llewellyns Anweisung versammelt hatten, um ihm beizustehen.

Sie alle vernahmen Llewellyns Ruf und begriffen, daß jetzt endlich die Stunde zum Handeln gekommen war, auf die die meisten von ihnen schon so lange gewartet hatten.

Es waren nicht viele, vielleicht achtzig, hundert Männer und Frauen, aber in diesem Augenblick wirkten sie wie ein Heerzug, wie eine gewaltige Armee, die sogar Sonnen aus ihrer Bahn reißen konnte.

Schweigend gruppierten sie sich um die Terranauten, ergriffen einander an den Händen, bildeten einen weiten Kreis.

Und über diese körperliche Verbindung hinaus griffen unsichtbare, gewaltige Ströme psionischer Energie in alle Himmelsrichtungen, erreichten alle Kontinente und Meere Syrtas, und wo sie einen Treiber fanden, nahmen sie ihn in die große Gemeinschaft auf, schützten ihn während der Trance vor allen Angriffen. Und jedes neue Mitglied potenzierte die Kraft dieser gewaltigen Loge, ließ sie wachsen und zu einem Etwas werden, das dieser Planet, diese Milchstraße in ihrer Existenz noch nie gesehen hatte.

Schließlich gehörte jeder Treiber auf Syrta der Superloge an.

Der Riemenmann vereinte die psionischen Fähigkeiten auf sich, konzentrierte sie, preßte sie in die richtige Form.

Und dann erklang der Ruf, breitete sich gleichmäßig und ohne Energieverlust nach allen Seiten aus, hatte in einer Nano-Sekunde die Grenzen des Reuben-Gel-Systems verlassen, eilte weiter und weiter und erreichte im Augenblick seiner Entstehung jedes von Menschen bewohnte Sonnensystem, erreichte die Besatzungen der Schiffe zwischen den Sternen, die Männer und Frauen in den Satelliten am Rande des interstellaren Abgrundes, der die Milchstraßensysteme voneinander trennte, raste in Nullzeit zum Zentrumskern der Galaxis und weiter, immer weiter. Und er war so laut, reichte so weit, daß selbst im Sternendschungel des Zentrumskerns, selbst in den Planetensystemen der Außenseiter-Sonnen, die langsam und unwiderruflich hinaus in die Schwärze zwischen den Galaxien drifteten, seine Botschaft vernommen wurde.

Man vernahm den Ruf auf der Erde, auf dem Mars, auf Al Hamesh, auf Zoe, dem Planet der Logenmeister, auf den Hunderten Menschenwelten. Und auch auf jenen Planeten, die noch kein Mensch gesehen hatte.

Auf Yassyr, wo die Wellen der Meere von einem endlosen Sturm hundert Meter in die Höhe geworfen wurden und wo auf den Schaumkronen der Wogen im Licht des blauen Mondes Wesen tanzten, nicht Mensch, nicht Tier, nicht Ding. Auf Brattawan, wo die Häuser bis in die Stratosphäre reichten und die Infrarotseher sicher ihren Weg in der ewigen Nacht fanden. Auf den Welten der Namenlosen, wo haarige Menschen durch die Steppen zogen und sangen, wenn die Blitze einen der ihren erschlugen. Auf Sil Quon, wo die Berge

sprachen und die Felsen dachten. Auf Chain-chain, wo die Menschen wie Maschinen und die Maschinen menschlich waren.

Überall vernahm man den Ruf.

Überall.

Und Llewellyn 709, der Riemenmann, stand auf dem Raumhafen Syrtas und schrie ihn in alle Winde, schrie ihn den Menschen zu, um ihnen die Augen zu öffnen, um den Verzweifelten Hoffnung zu geben und den Mächtigen Furcht in die kalten Herzen zu jagen.

»Terranauten!« rief der Riemenmann. *»Treiber! Menschen auf allen Planeten! Es ist geschehen. Die Worte MYRIAMS haben sich erfüllt. Jener, dessen Ankunft das Ende der Schreckensherrschaft und den Beginn eines neuen Zeitalters der Freiheit bringen wird, er ist da!*

David terGorden, der Erbe der Macht, der Sohn Myriams, die in Yggdrasil aufging und die uns das BUCH zurückließ, um uns Hoffnung zu spenden, David terGorden, der Bote Yggdrasils, ist unter uns.

Aber noch sind wir in Gefahr, noch hat der Kampf erst begonnen, und wir sind auf eure Hilfe angewiesen.

Treiber, Terranauten zwischen den Sternen und auf allen Planeten! Wir bitten euch um eure Hilfe! Kommt nach Syrta im Reuben-Gel-System und helft uns gegen die Grauen Garden, die David terGorden entführen wollen, helft uns gegen die Soldaten der von Kaiser eingesetzten Planetenregierung.

Nehmt euer Schicksal in die Hand. Ergreift die Freiheit. Handelt, denn nur so habt ihr eine Zukunft!«

Immer wieder schrien der Riemenmann und die Superloge die Botschaft in die Galaxis.

Und noch konnte es niemand sehen, noch ahnte keiner etwas in den Zentralen des Konzils, den Bunkern der Grauen Garden, aber es geschah, es geschah überall.

Schiffe veränderten ihren Kurs, überwanden unter dem Druck der psionischen Kräfte ihrer Treiberlogen die Barriere zwischen den Dimensionen, glitten in den Weltraum II, überwanden Lichtjahre in Sekunden.

Nach Syrta!

Treiber verließen ihre ghettoartigen Wohnheime auf den Menschenwelten, stürmten die Zubringerboote auf den Raumhäfen, stiegen auf in den Himmel, wo ihre Raumer im Orbit kreisten und warteten.

Nach Syrta!

*

David war blind und gelähmt, aber die Schockersalve hatte ihm nicht das Bewußtsein geraubt. Er spürte, daß er aus dem Gleiter getragen wurde. Für wenige Minuten Regen und Syrtas schneidender Wind, dann der sterile Geruch eines Raumschiffes. Man hob David von der Trage und schnallte ihn in einem Sessel an.

Noch einmal strichen die Strahlen eines Schockers über Davids Körper. Ein prickelndes Brennen der gequälten Nerven. Man wollte ganz sicher gehen. Ein Stich im Nacken. Para-Gift, das seine PSI-Zentren lähmen sollte. Aber seine PSI-Sinne blieben trotzdem aufnahmefähig. Zu geringe Dosis. Eine Atemmaske preßte sich gegen sein Gesicht. Durch Schockerschüsse konnte es zu einem tödlichen Atemstillstand kommen. Doch man war besorgt um David. Kalter, frischer Sauerstoff drang durch die Maske in seine Nase.

Die Geräusche verrieten David, daß er sich in der Zentrale eines der kleinen Ringos der Grauen befand. Im Hintergrund erstattete eine monotone Stimme Bericht. Gesuchter identifiziert und an Bord verbracht, hörte David. Der Countdown für den Start zum Mutterschiff begann.

Dann jagte Llewellyns Ruf durch die Gehirne.

Die Magnetfelder des Ringos bauten sich knisternd auf. Andruckkräfte preßten David in seinen Sessel. Aber David nahm kaum wahr, wie der Raumer ins All hinausjagte. Der PSI-Ruf schien ihm das Herz zu zerfetzen. Aus nächster Nähe war Llewellyns Hilferuf für den hochbegabten Treiber von fast tödlicher Intensität.

Er wollte antworten – sich in die Superloge der Kameraden einschalten, doch die Treiber überlagerten mit ihrer Sendung alles andere. Mit dem Ruf kehrte auch der unerklärliche Energiestrom zurück, der David schon zweimal zu Hilfe gekommen war. Die Wirkung des Para-Giftes fiel völlig von ihm ab. Auch die Lähmung.

Mit seinen geistigen Augen begann David die Weite des Alls um sich zu spüren, zu sehen – lauschte in sie hinein. Da war etwas, das ihn rief. Nicht Llewellyn. Etwas fernes und doch vertrautes. Yggdrasil meldete sich wieder.

*

Die ungeheure PSI-Strahlung der Super-Loge lähmte jede Aktivität auf Syrta. Die Kämpfe zwischen den Aufständischen und den Regierungstruppen kamen zum Erliegen. Überall standen die Menschen unter dem Bann von Llewellyn. Auf anderen Planeten vernahmen nur die PSI-Begabten die Botschaft, aber in der Nähe der

Loge auf Syrta brannte sie sich in das Gehirn jedes denkenden Wesens.

Die vier Ringos der FUGGER bezogen Wartepositionen in tausend Meter Höhe über dem Raumhafen.

Mater Raven meldete sich überraschend. »Der gesuchte Stardust-Dave ist vor den Augen der Grauen von Bord unseres Ringos verschwunden.«

Fay Gray preßte die Lippen zusammen. Was, um alles in der Welt, hatte es mit diesem David terGorden auf sich? »Verschwunden?« fragte sie zurück.

»Er scheint sich einfach entmaterialisiert zu haben. Diese Monster-Loge auf Syrta muß dafür verantwortlich sein«, erklärte Mater Raven.

»Ich werde diesen Treiber-Spuk beenden, Mater. Das ist das erste und letzte Mal, daß sich die Treiber zu einer solchen Ungeheuerlichkeit hinreißen lassen. Informieren sie mich, sobald die Loge sich auflöst. Ende.«

Die Queen wartete auf den richtigen Zeitpunkt zum Angriff. Die Kommandantin der Grauen reagierte auf die PSI-Sendung mit der kalten Überlegenheit, die man von ihr erwarten konnte. Sie verschwendete keinen Gedanken an die noch nicht absehbaren Folgen von Llewellyns Aktion, sondern bezog die beste Angriffsposition.

Ein Angriff auf die Treiber war zu riskant, solange die Super-Loge bestand. Die Reaktion ihrer PSI-Kräfte auf eine direkte Bedrohung ließ sich nicht kalkulieren. Aber dann kam von der Mater das erwartete Zeichen. Die Loge der Grauen meldete, daß die Sendung vom Raumhafen vorüber war. Die Super-Loge dort unten löste sich auf. Auf den Beobachtungsschirmen der Garde-Schiffe war deutlich zu erkennen, wie die meisten Treiber vor Erschöpfung zusammenbrachen. Die syrtischen Truppen näherten sich vorsichtig den auf dem Landefeld liegenden Gestalten.

Fay Gray ließ sich mit einem Offizier der Syrter verbinden. Die Bestrafung der Treiber konnte warten. Niemand von ihnen würde der Verbannung entgehen. Sie wollte David terGorden. »Schafft mir diesen Kerl mit den goldenen Riemen vor das Visiophon«, befahl sie dem Syrter.

Wenige Minuten später tauchte Llewellyn auf dem Bildschirm auf. Er mußte von zwei Soldaten gestützt werden. Der Ausdruck seines Gesichtes war unter den Riemen nicht zu erkennen, aber der Queen schien es, als lächelte der Treiber triumphierend.

»Treiber! Ich stelle Ihnen hiermit ein Ultimatum«, sagte sie gefährlich leise. »Wenn ich in einer halben Stunde nicht weiß, wo sich David terGorden befindet, verläßt kein Treiber lebend den

Raumhafen. Schaffen sie mir diesen Erben der Macht her.«

Bevor Llewellyn antworten konnte, geschah etwas völlig Unerwartetes. Auf allen Schiffen der Garde schrillte der Ortungsalarm. Am Raumhafen-Tower heulten Sirenen auf.

»FUGGER an Queen«, meldete sich die Ortungszentrale des Schlachtschiffes. »Unbekannte Treiberschiffe im Anflug auf Syrta. Es werden immer mehr, Queen. Sie fallen pausenlos aus Weltraum II. Sechsunddreißig … vierzig … achtundvierzig …«

»Und wenn alle Treiber der Galaxis nach Syrta kommen«, schrie die Queen außer sich, »ich will David terGorden. Mein Ultimatum gilt.«

*

»Du bist mir jetzt sehr nahe. Dein Körper ist deinem Geist gefolgt. Er ist durch das Tor nach Weltraum II gegangen.«

David hatte nichts von dem Übergang bemerkt, hatte nicht gesehen, wie sein Körper vor den Augen der entsetzten Grauen von einer Sekunde zur anderen aus der Zentrale des Ringo verschwand. Er fühlte, daß er in einem unerklärlichen Nichts schwebte. Das waren keine Visionen, keine nachempfundenen Gedankenbilder. Er befand sich wirklich mit seinem Körper in einem fremden, unerklärlichen Raum, aber die Fremdheit beunruhigte ihn nicht. Sein Gefühl sagte ihm, daß er hier willkommen war.

Wärme umgab ihn. Aus der Schwärze wurde Licht – eine Helligkeit, die sich mehr fühlen ließ als sehen. Vor ihm schwebte das triadische Monochord, das Symbol Yggdrasils und der Treiber.

»Bevor du dich entscheidest, will ich dir etwas zeigen. Aber dann mußt du dich entschließen, ob du dein Erbe annehmen willst.«

Vor Davids Augen zogen Bilder vorbei. Die Geschichte der Erde rollte noch einmal vor ihm ab. Aus einer kosmischen Staubwolke formte sich ein immer schneller rotierender Nebel, flammte auf, wurde zur Sonne. Kleinere Staubwirbel verdichteten sich zu den Planeten. Ein Glutball entstand, der später den Namen Erde tragen sollte. Die Oberfläche erkaltete unter Jahrmillionen währendem Regen. Aus dem All sickerten die ersten Lebenskeime in die noch giftige Atmosphäre. Wie in einem Zeitraffer erlebte David die Evolution des tierischen und pflanzlichen Lebens seiner Heimatwelt. Millionen Jahre vergingen bis die Erde die ersten intelligenten Wesen hervorbrachte.

Doch jetzt sah David eine Entwicklung, die die menschliche Wissenschaft nie bemerkt hatte. Noch bevor die ersten

Höhlenmenschen am Fuß der Eiszeitgletscher auftauchten, brachte die Pflanzenwelt der Erde Bewußtsein und Intelligenz hervor. Eine riesige Pflanze wuchs in der Mitte eines David unbekannten Kontinents. Hunderte von Kilometern weit verzweigten sich ihre Wurzeln. Über der Erde ragte fast zweihundert Meter hoch der Stamm einer Borstenkiefer. Schließlich war die Pflanze so riesig, ihr Nervensystem so komplex, daß sie ein Bewußtsein ihrer selbst entwickelte – Yggdrasil, der Welturbaum war geboren.

Die Bilder huschten jetzt sehr schnell vorbei, als seien sie nicht für Davids Augen bestimmt. Eine menschliche Kultur blühte rings um den Urbaum auf. Eine hohe Zivilisation entwickelte sich, in der man Yggdrasil verehrte, ohne sie wirklich zu verstehen. Dann löschte eine kosmische Katastrophe alles aus. Die Erdkugel zitterte, ihre Achse verschob sich. Gletscher verschlangen die blühende Kultur. Yggdrasil versank im ewigen Eis.

Aber der Urbaum existierte weiter. Das intelligente Bewußtsein hielt sich in den endlosen Wurzelgeflechten. Und als die Erde unter dem Eis nicht mehr genug Nahrung bot, streckte Yggdrasil tastende Wurzeln in eine andere Dimension vor. Sie holte sich ihre Lebensenergie aus dem übergeordneten Kontinuum, das die Menschen später Weltraum II nennen sollten.

»Deshalb habe ich dir auf Rubin helfen können. Bortzynn ist ein Ort, an dem sich die Grenzen zwischen den Dimensionen verwischen. Dort konnte ich neue Wurzeln schlagen. Und dort habe ich dich endlich gefunden.«

Während der Urbaum unter den Gletschern Grönlands begraben lag, vollzog sich auf der Erde der immer schneller verlaufende Aufstieg der Menschheit, wie David ihn kannte. Doch der Mensch lernte nicht rechtzeitig, seine eigenen Fähigkeiten verantwortlich zu beherrschen. Die soziale und ethische Entwicklung seiner Zivilisation konnte mit dem technischen Fortschritt nicht Schritt halten.

Die Bilder tauchten jetzt langsamer auf. Einzelne Szenen traten deutlich hervor. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts bricht auf der ausgelaugten und vergifteten Erde das Chaos aus. Umweltkatastrophen verändern das Klima und lösen damit große Völkerwanderungen aus. Die bisher bekannten Nationalstaaten zerbrachen. Nur die großen Wirtschaftskonzerne können sich als Machtfaktor behaupten. Sie bauen eigene Armeen auf und besetzen Territorien, in denen sie dann zu einer neuen Art staatlicher Autorität werden.

Ein Gesicht, das David sofort erkennt, schält sich aus einem

Schneesturm. Ein Gesicht, das von vielen Bildern im Palast seines Vaters blickt. Mayor terGorden, Davids Vorfahre. Die Klimaveränderungen lassen die Gletscher von Grönland schmelzen. Der Forscher-Mayor entdeckt das heilige Tal Ödrödir. Unter dem abtauenden Eis stößt er auf ein eigenartiges Wurzelgeflecht.

Wieder greift Yggdrasil vorsichtig in die Geschichte der Menschheit ein. An ihren Wurzeln wachsen Misteln, die sich wie der Urbaum von Energien aus dem anderen Kontinuum nähren. Die Misteln sind winzige Fenster zwischen den Dimensionen. Sie werden zu dem Schlüssel, mit dem PSI-begabte Menschen Weltraum II öffnen. Yggdrasil schenkt den Menschen die Sterne. Mit ihren Misteln lassen sich riesige Raumschiffe durch die fremde Dimension lenken.

»Ich habe den Menschen die Misteln gegeben, damit sie lernten, das Gleichgewicht der Welträume zu verstehen; damit sie begriffen, wie winzig der Mensch angesichts der Weiten des Kosmos ist. Und ich wünschte, daß die Menschen, die mit den Misteln arbeiteten, durch sie vorsichtig die Kräfte des menschlichen Geistes entwickeln konnten. Vielleicht wünsche ich mir auch, daß die Treiber eines Tages durch die Misteln direkt mit mir kommunizieren können.«

David schwieg betroffen. Der Mensch war nicht mit den Misteln ausgezogen, das Universum friedlich zu erforschen, sondern es mit Gewalt zu unterwerfen. Diese Erkenntnis mußte für Yggdrasil furchtbar gewesen sein.

»Du beginnst, zu verstehen«, bestätigte Yggdrasil. »Es gibt andere Menschen, die ähnlich denken wie du jetzt. So entstanden die Terranauten. Wenn du dein Erbe antrittst, kannst du ihnen helfen, die bösen Mächte der Erde zu überwinden.«

»Ich werde das Erbe der Misteln hüten, Yggdrasil.«

»Dann hör jetzt gut zu. Llewellyns PSI-Ruf hat den Weltraum II in Unruhe versetzt. Böse, lebensfeindliche Kräfte lauern hier, denen dein Freund Estgar schon zum Opfer gefallen ist. Ohne meine Hilfe hätte kein Treiber die Super-Loge von Syrta lebend verlassen. Nie wieder dürfen die Treiber ihre Kräfte so zusammenschließen, solange sie das erzeugte PSI-Feld nicht wirklich beherrschen. Doch davon sind sie noch weit entfernt. Aber Llewellyns Ruf hat mir erlaubt, meine eigenen Kräfte zu fokussieren und eine Brücke nach Syrta zu schlagen. Ich kann dich über diese Brücke zur Erde, zu mir in das Tal Ödrödir, holen.«

Llewellyns Name erinnerte David an seine Treiberkameraden auf Syrta. Was war aus der Super-Loge geworden?

»Kannst du mir zeigen, was auf Syrta vorgeht, Yggdrasil?«

Sofort raste eine Bilderflut auf David zu, die er zu seiner eigenen Überraschung ohne Schwierigkeiten verarbeiten konnte. Er erfuhr von der Treiberflotte und von der Situation auf dem Raumhafen, hörte das Ultimatum der Queen. »Ich muß nach Syrta.«

»David, überlege, was du verlangst. Ich kann meine Brücke nur noch kurze Zeit aufrecht erhalten. Wenn sie zusammenbricht, sind meine Kräfte für Jahre erschöpft. Ich kann dir dann keine Energien mehr zu Hilfe schicken. Wenn du zu mir auf die Erde kommst, bist du vor den Nachstellungen des Wesens, das du Max von Valdec nennst, sicher. Ich kann dich im Heiligen Tal zu meinem Propheten machen.«

Doch David sah jetzt andere Bilder vor sich aufsteigen; Bilder, die seiner eigenen Erinnerung entstammten. Von Grauen Garden verwüstete Kolonialplaneten. Riesige Raumschiffe, die einen Feuerregen über aufständische Welten legten.

»Ich kann meine Freunde auf Syrta nicht im Stich lassen, Yggdrasil. Tausende von Treibern sind gekommen, um mir zu helfen. Ich darf sie nicht verraten und den Grauen Garden überlassen.«

»Meine Kräfte schwinden, David. Entscheide dich. Wenn du nach Syrta zurückkehrst, liegt ein langer, beschwerlicher Weg vor dir. Ich kann dich auf diesem Weg nicht schützen. Deine Feinde werden versuchen, dir Biotroniks zu entreißen. Das Komplott gegen deinen Vater ist schon geschmiedet. Nur wenn du jetzt zur Erde kommst, können wir gemeinsam Valdecs Pläne durchkreuzen.«

David zögerte Sekunden. Schmerzhaft wurde ihm bewußt, wieviel ihm noch fehlte, um seine eigene Rolle richtig einzuschätzen. Aber er mußte sich entscheiden, und er traf seine Entscheidung.

»Ich will nicht dein Prophet werden, Yggdrasil, auch wenn du es gut mit der Menschheit meinst. Um den Treibern und damit allen Menschen zu helfen, muß ich mit ihnen gemeinsam gegen das Konzil kämpfen. Ich darf nicht als rätselhaftes Wesen aus Weltraum II auf Terra erscheinen. Ich muß mir selbst meinen Weg suchen. Bring mich nach Syrta.«

Das leuchtende triadische Monochord in der Leere vor David begann zu flackern. »Leb wohl, David. Ich bin nicht allwissend. Vielleicht ist dein Weg der bessere. Es ist der Weg eines Menschen. Ich hätte dich zu einem Halbgott gemacht. Trotzdem hast du auch jetzt schon viele besondere Fähigkeiten, die dir noch kaum bewußt sind. Setze deine PSI-Kräfte klug ein.«

Langsam verglühte das Monochord. Noch einmal wisperte Yggdrasil aus der Ferne: »Ich bringe dich jetzt nach Syrta. So vieles hätte ich dir noch erklären müssen. Komm bald zur Erde, auf deinem eigenen Weg,

damit wir uns besser verstehen lernen. Für die nächsten Stunden bist du mit PSI-Energie aufgeladen. Nutze diese Kräfte auf Syrta gut. Sie werden bald versiegen, dann bist du den Grauen ausgeliefert. Lebe wohl.«

Ein harter, schmerzhafter Übergang aus dem warmen Nichts in eine freundliche, kalte Welt. David spürte eisige Windböen. Regen peitschte ihm ins Gesicht. Seine Augen erkannten die Umgebung sofort. Hier war er schon einmal materialisiert.

*

Für die Soldaten auf dem Raumhafen von Syrta wirkte Davids Materialisation wie die Manifestation eines Wesens aus einer anderen Welt. Sie umzingelten gerade mit angelegten Blastern die letzten Gruppen von Treibern, die sich noch auf den Beinen hielt.

Plötzlich gab es am Rand des Landefeldes eine grelle Lichterscheinung, der sich alle Augen zuwandten. Yggdrasil verschaffte David eine eindrucksvolle Rückkehr. In dem verblassenden Lichtfleck tauchte eine zunächst durchsichtige Gestalt auf, die langsam feste Konturen annahm. Auf der Brust der Gestalt leuchtete das Triadische Monochord der Treiber. Ihr Gesicht wirkte durch die Sauerstoffmaske, die man David an Bord des Ringo angelegt hatte, bizarr und unheimlich.

Die Syrter hatten Llewellyns Botschaft noch nicht vergessen. Kein Zweifel, hier vor ihren Augen erschien der Erbe der Macht. Sie waren so beeindruckt, daß es David kaum Mühe bereitete, sie mit seinen von Yggdrasil aufgeladenen PSI-Kräften zu kontrollieren.

David nutzte seine neuen Energien geschickt. Er legte ein Hypno-Feld über ganz Memphis, mit dem er allen Syrtern suggerierte, daß jeder weitere Kampf sinnlos war. Gleichzeitig rief er in ihnen eine tiefe Sympathie für alle Treiber wach und ungeheuren Respekt vor der Macht der PSI-Begabten. Selbst die gefühlskalten Grauen Garden in ihren vier Schiffen, die noch immer drohend über dem Hafen hingen, konnten sich dieser Beeinflussung nicht ganz entziehen.

Der junge Treiber, den man bis vor wenigen Stunden nur als Stardust-Dave gekannt hatte, schritt zu einem Kommando-Gleiter der syrtischen Truppen und ließ sich von einem fassungslosen Offizier über Visiophon mit der Queen der Grauen verbinden.

»David terGorden an Queen Gray. Sie haben die Situation auf Syrta völlig falsch eingeschätzt. Es gibt hier keine Aufständischen, sondern nur einige Treiber, die sich gegen die Entführung eines Kameraden

wehren …«

Das Gesicht der Queen blieb unbewegt, nur ihre Augenbrauen zogen sich leicht hoch, als sie David unterbrach:

»Meine Grauen werden Sie jetzt holen, terGorden. Und nichts wird sie daran hindern.«

David schüttelte den Kopf. »Sie sollten in Ihrer Position eigentlich flexibler denken können, Queen. Hören Sie zu, was ich Ihnen jetzt erkläre. Das ist übrigens ein offenes Gespräch. Es wird auf ganz Syrta und in allen Treiberschiffen mitgehört.«

Der junge Treiber lächelte nicht mehr. Seine nächsten Worte glichen eher einem Befehl als einer Erklärung. »Sie stehen im Dienst des Konzils, Queen. Und das Konzil wird nicht billigen, daß Graue Garden einen Konzernerben entführen, selbst wenn Lordoberst Valdec persönlich den Befehl dazu erteilt hat. Meine Anwesenheit auf Syrta ist seit Llewellyns Ruf in der halben Galaxis bekannt. Über hundert Treiberschiffe stehen inzwischen im System. Was immer Sie gegen mich und die Kolonie unternehmen, Tausende von Treibern sind Zeugen. Nehmen Sie Ihre Grauen an Bord und ziehen Sie sich aus dem System zurück, sonst werde ich Sie vor dem Konzil zur Verantwortung ziehen.«

Zum ersten Mal zeichnete sich so etwas wie Fassungslosigkeit auf dem Gesicht der Queen ab. Sie starrte David über die Visiophon-Verbindung sprachlos an.

»Sie haben gewonnen, terGorden«, resignierte die Queen schließlich. »Aber Sie sind noch nicht auf Terra. Vergessen Sie das nicht. Die FUGGER verläßt den Orbit.« Die Verbindung wurde unterbrochen. In den letzten Sekunden glaubte David, fast so etwas wie ein Lächeln auf den harten Zügen der Kommandantin zu sehen.

Der junge Treiber wandte sich aufatmend seinen Kameraden zu, die inzwischen den Kommando-Gleiter umringt hatten. Eine Hand legte sich auf seine Schulter. Als David sich umdrehte, stand die goldene Gestalt des Riemenmannes hinter ihm, und Llewellyns breites Lächeln war trotz der Riemen nicht zu übersehen. »Die Terranauten danken dir, David.«

ENDE

Raumschiff der Rebellen

Nach dem PSI-Ruf der Super-Loge ist David terGorden im Kreis seiner Freunde von den Terranauten vorübergehend in Sicherheit. Aber Max von Valdec gibt nicht auf. Der Konzilsvorsitzende befiehlt der Queen Fay Gray, rücksichtslos gegen die rebellischen Treiber vorzugehen. Als Asen-Ger, der geheime Führer der Terranauten, auf Syrta eintrifft, schlägt die Queen zu. Es kommt zum entscheidenden Kampf im RAUMSCHIFF DER REBELLEN.

So heißt auch der nächste Roman von Art Norman, der Sie in vierzehn Tagen wieder in die phantastische Welt der Terranauten entführt.